Bergarbeiter=Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementspreiß monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Ml.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mt., vierteljährlich 4,50 ML - Fest und Berfammlungsinserate toften pro Beile 25 Bf. - Geschäftsinserate werden nicht aufgenommen.

Berantwortlich für die Rebaltion: Theodor Wagner; Drud: D. hansmann & Co.; Berlag: Berband ber Bergarbeiter Deutschlands, famtlich in Bochum, Blemethonfer Strafe 38-42. Telephon-Rin. 98 u. 89. Telegr. Abr.: Altberband Bochum.

Generalversammlung im Bochumer Anappschaftsverein.

"Damit haben wir eine lange unb muhfelige Arbeit jum gludlichen Abichlus ge-bracht; muge fie ben Mitgliebern gum Gegen gereichen und unferem Bergbau : weiteres Fortblühen befdieben fein, bamit er auch ferner bie hohen Laften tragen tann. Migen aber auch bie Wertsherren und Arbeiter-vertreter weiter in folder Ginmiltigfeit ar-beiten am Ausbau unferes Anappfchafts-

Mit diesen Worten schloß der Borsitende, Geheimrat Dr. Weidtmann, die am 11. Oftober stattgefundene Generalversammlung des Bochumer Knappschaftsvereins und in der Tat ist damit eine mühselige, aber auch erfolgreiche Arbeit sum Abichlug gelangt, die einem großen Zeit ber Anappschaftsmitglieber erhebliche Borteile bringt, die fie allein unferem Berbande berdanken. Laufende und Abertausende ernten, ohne gefät zu haben, erhalten Borteile, die unsere Aeltesten in gaber und unermudlicher Arbeit erfanpfen mußten, um gum Dant bafür vielfach noch verleumbet au werben. Wenn unfere Nestesten in dieser Generalversammlung nicht mehr heraussichlagen konnten, so sind jene Lausende Besservisser, jene Unorganisserten daran schuld, die immer und überall bereit sind, die vom Berbande erkämpsten Vorteile einzustecken, sonst den Berband aber nicht kennen wollen. Würden alle Bergleute gesterten ichlossen hinter den Berbandealtesten gestanden haben, bann hätten wir auch für die Renstonskaffen mitglieder mahricheinlich biefelben Fortichritte erreicht wie für die Prankenkassenmitglieder, beren Krankengelb vielfach um 75 Bf. bis 1 Mart pro Grantentag erhöht worden ift. Dagu wurden noch eine Anzahl weiterer Berbesserungen erreicht, wie die Kameraden aus der unten mitgeteilten und angenommenen Vorlage II der Aeltesten Linke und Genossen erschen. Die einstimmige Annahme die ser Vorlage hat auch jene Propheten aus dem Lager der Scharfmacher widerlegt, die 1907 schon verkundeten, im Bodjumer Anappschaftsverein sei es nicht mehr möglich, Sahungsanderungen auf fried. lichem Bege abguschließen, weil unsere Acteften unerfüllbare und unannehmbare Forderungen stellten. Als damals durch die unbeugsame Hartnädigkeit der Werksherren das Bwangsstatut eingeführt werden mußte, wurde unseren Aeltestan der Vorwurf gemacht, sie stellten nur Forderungen aus agitawischen Gründen; die "Partei" stehe ihnen höher als das Wohl und Wehe der Knappschaftsmitglieder. Wie wenig alle berartigen Vorwürfe berechtigt waren und wie sehr unseren Aeltesten das Bohl und Webe der Knappschaftsmitglieder am Bergen liegt, das hat die außerordentliche Generalbersammlung am 11. Of tober bewiesen.

Dr. Weidtmann führte die Verhandlungen und wurden unächst die Wahlen für den Vorstand und die Ausschüffe vorgenommen. Erschienen waren 468 Aelteste mit 472 Stimmen und 136 Werksvertreter mit 3823 Stimmen. Bei den Wahlen jum Vorstand zeigten sich sofort wieder die Nachteile der verichiedenen Organisationen bei den Arbeitervertretern. Die Werksherren lasen durch ihren Sprecher, Bergassessor Rleine, die Namen der zu Wählenden vor, womit der Wahlakt in Zeit von wenigen Minuten getätigt war, während sich die 468 Knappschaftsältesten um drei Wahlurnen drängten, um ihren Bettel ber "Weltordnung" und "Abstammung" entsprechend abzugeben. Obwohl auch hier das Resultat von vornherein feststand, mußten jedoch die Verhandlungen um eine halbe Stunde mit diesem "Wahlaft" aufgehalten werden. In den Vorstand wurden wieder-gewählt die Berbandskameraden Jungesblut-Eving, Lischer-Dortmund, Benz-Herne, Klare-Altenessen, Kaiser-Alstaden und als Ersahmänner die Verbandskameraden Sinfel-Gelsenkirchen, Krufe. Duisburg - Meiderich, Bartosch-Essen, Sanders-Katernberg und Mette-Gerthe-Hiltrop mit 380 Stimmen, während auf die gemeinsame Liste der "Christen" und Polen 94—121 Stimmen entfielen. Weil unsere Kameraden der irrigen Ansicht waren, die Mitglieder des Rechnungsausschusses schieden nicht aus, ein Fretunt, der auch bom Direktor Köhne geteilt wurde, gelang es den "Christen", diesen Ausschuß mit 94 Stimmen zu besetzen.

Dr. Weidtmann teilt nun mit, daß es der einmütige Beichluß der Wertsherren fei, die fämtlichen Antrage der Meltestengruppen Görte und Genoffen, Linke und Genoffen und Wasielewski und Genossen abzulehnen. Das Aenberste, was die Werksherren zugeständen, sei die Annahme der Borlage II von Linke und Genossen (Verbandsältesten), sosern die Aelissen dem Entwurf der Verwaltung zustimmten. Lehnten sie diesen ab, würde die Aussichtsbehörde ein Statut oftropieren, das sich genau den gesehlichen Bestimmungen anpasse. Borreile für Die Mitglieder kamen dabei nicht heraus. Weidtmann verlas donn die folgende Aufklärung über den finanziellen Stand des Vereins:

"Ich habe veranlaßt, daß bei dieser Gelegenheit der finanzielle Status bes Allgenicinen Anappschaftsbereins und zwar auf den 81. Dezember b. J. gerechnet, ermitielt wurde. Die versicherungs-technische Arbeit bezissert die Ansprüche der vorhandenen Invaliden, Witwen und Waisen auf einen Barwert bon 176 Mill. Mark. Singu treten die Anwartschaften der borhandenen Aftiben, also die bis jum 31. Dezember b. J. erworbenen Anwartschaften. Diese machen an Inbaliden-, Witmen- und Baisenpenfionen inszesamt 512 Mill. Mt. aus. Das macht insgesamt eine Belaftung bon 688 Mill. Mart. Zieht man davon das vorhandene Vermögen mit 153 Mill. Mart ab, jo

bleibt, genau gerechnet, ein Fehlbetrag von 534 517 296,55 ML. Die Krantenkasse criordert bei 376 714 Mitgliedern rund 22 Mill. Mart Beiträge, die Pensionskasse bei 310 587 Mitgliedern rund 33 Millionen, die reichsgesetzliche Invaliden-, Witwen- und Waisen-fürsorge exfordert bei 341 366 Mitgliedern rund 9 Millionen; hinzu tritt an Umlage für die Gektion II 16 Millionen; in Summa also

sind für die reickzgesekliche und knappschaftliche Versicherung rund 80 Mil. Mart jährlicher Beiträze aufzubringen. Im Bezirke der Sektion II, welcher sich dis auf einen kleinen, hier nicht weiter in Betracht kommenden Teil mit dem Bezirke des Moormain weiter in Betracht kommenden Teil mit dem Bezirke des Moormain der Alle aus Allgemeinen Knappschaftsvereins deckt, wurden im Jahre 1912 an Löhnen insgesamt gezahlt über 642 Mill. Mark. Die Beiträge er-forderten also 12,4 Krozent des Lohnes. Im Jahre 1902 ist ebenfalls eine versicherungstechnische Bilanz gezogen worden. Damals betrug das Desizit rund 282 Millionen, heute beträgt es 584 Millionen. Das Desizit ist also seit jener Zeit um 252 Millionen größer geworden. Berechnet man aber auf den Kopf der Mitglieder, so ergibt sich eine Verminderung des Disizits. Auf den Kopf des Mitgliedes ergab sich 1902 ein Desizit von 2100 Mt. und am 81. Dezember v. I. ein solches von 1700 Mt. Es ist also eine Verminderung des Desizits um 400 Mt. eingetreten.
Ich habe nun aber auch weiter ausrechnen lassen, wenn über die bis zum 81. Dezember v. J. erwordenen Anwartschaften hinaus noch die zufünstigen Steigerungen der Anwartschaften ber vorhan.

noch die gutunftigen Steigerungen ber Unwartschaften ber vorhanbenen Altiven und die sonstigen Ausgaben ber Benftonetaffe berudfichtigt werden. Der Bert biefer weiteren Leiftungen befrägt in Summa 554 Millionen, so daß sich ein Gesamtwert der Belastung von 1 Milliarde und 88 Millionen ergibt.

Um diese ungeheure Summe zu deden, müßte der Beitrag auf 2,84 Mt. pro Woche und für jede Beiträge zahlende Seite festgescht

Selbst wenn man fich bamit begnügen wurde, in Zufunft ben dur Dedung ber neu entstehenden Anwartschaften nach dem Prämienbedungsverfahren erforderlichen Beitrag gu erheben und ben vor-handenen gehlbeitrag von 584 Mill. Mart in 100 Jahren zu tilgen,

fandenen Fehlbetrag von 584 Well. Mart in 100 Jahren zu tilgen, so müßten die Beiträge auf 1,81 Mt. pro Woche und für jede Beiträge zahlende Seite festgeseht werden.

Bu dieser Belastung des Vereins durch die heutigen Verpflichtungen tritt nun die weitere Belastung, wenn die heute angemeldeten Anträge angenommen werden, und zwar machen notwendig die Anträge der Herren Görfe, Klein und Genossen über 21 Will. Wark, Wasselewsti und Genossen über 15% Will. Wt., Linke, Weber und Genossen rund 4% Will. Wt. jährlich.

Ich habe geglaubt, Ihnen Diese Bahlen mitteilen au muffen, da-mit Sie fich über die Tragweite Ihrer Beschluffe flar werben."

Linke begründet nunmehr die Vorlage II der Verbandsältesten. Wer Die früheren Generalbersammlungen mitgemacht hat, wird vielleicht erstaunt sein, daß wir diesmal weniger weitgehende Unträge gestellt haben. Warum? Nachdem wir allein im Borftand figen, haben wir es uns gur Aufgabe gemacht, Borteile für unfere Mitglieder herauszuschlagen. Wir haben Fühlung mit den Werksherren genommen, ob es nicht möglich fei, die hauptfächlichsten und notwendigsten Wünsche zu erfüllen. Dabei wurde uns klar, daß wir erheblich zurückgehen und unsere früheren Antrage vorläufig zurudziehen mußten, um die Werksherren zu bewegen, wenigstens für unsere jezigen Anträge zu ftimmen. Bemerken will ich, daß wir noch andere und weitgehende Wünsche an die Anappschaft haben.

Nach unseren jetigen Anträgen soll der § 16 folgenden Absat 2 erhalten:

"Falls ein Verficherter bas Borhanbenfein eines ehelichen Rinbes unter 15 Jahren, beffen Unterhalt er bisher aus feinem Arbeits: perdieuft bestritten hat, nachweist, fo erhält er eine Bulage von 1/12 bes Kranfengelbes. Diefe Bulage steigt um 1/12 für jebes weitere Rind, jeboch nicht iber 1/12."

Nach dieser Bestimmung wird das Krankengeld für solche Mitalieber, die gu Saufe feiern, drei Rinder haben und der höchsten Lohnklasse angehören, von 3,— Mk. auf 3,75 Mk. erhöht. Für solche Kranke, die im Krankenhause gepflegt werden, erhöht sich das Hausgeld für die Mitglieder der höchsten Lohnflasse, sofern vier Kinder borhanden sind, von 1,50 Mf. auf 2,50 Mf. Diese Bestimmung im § 18 lautet jett:

"Wird Arantenhauspflege einem Berficherten gewährt, ber bisher bon feinem Arbeiteverbienft Angehörige gang ober vorwiegenb unterhalten hat, fo ift baneben ein Sausgelb für bie Ungehörigen gu gablen. Das Sausgelb beträgt, falls nur ein folder Angehöriger vorhanben ift, bie Galfte bes Rrantengelbes und fteigt mit jebem meiteren Angehörigen um 1/12 bis jum Sochftbetrage von 10/12 bes Arantengelbes. Das Sausgelb fann unmittelbar an bie Angehörigen gegahlt werben."

Demnach wird das erhöhte Hausgeld auch an solche kinderlofe Mitglieber gezahlt, die Ernährer ihrer Eltern oder sonstigen Angehörigen find. Diese Verbesserungen kommen ja hauptsächlich den kinderreichen Mitgliedern zugute und genigen unseren Bunschen durchaus nicht. Wir hatten die Erhöhung des Krankengeldes für alle Knappschaftsmitglieder von 60 auf 66% Prozent und Anrechnung des Grundlohnes bis 6 Mark beantragt. Auf diese Forderungen ließen sich die Werksherren jedoch nicht ein und um nicht alles scheitern zu laffen, haben wir schlieflich das Erreichbare angenommen. Weiter bestimmt der neue § 34:

"Die Beihilfe gur Erziehung ber Kinber verftorbener aftiver Mitglieber und Invaliben ber Arbeiterabteilung wird bis gur Bollenbung bes 15. Lebensjahres gemährt."

Diese Beihilfe wird nach dem neuen Statut für ein Jahr mehr gezahlt und zwar ichon bom 1. Januar 1914 ab an solche Kinder, die bis dahin das 14. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Beihilfe für vaterlose Waisen soll in Zukunft 3,60 Mark, für Ganzwaisen 7,— Mark nonatlich betragen. Dann wird weiter für alle Pensions-kassenmitglieder folgendes im § 56 bestimmt:

"Mitglieder der Pensionstasse, die, ohne arbeitsunfähig zu sein, aus der die Mitgliedschaft begründenden ober zu ihr berechtigenden Beschäftigung ausscheiden und nicht Mitglieder einer anderen Anappschafts-Benfionstaffe werden, find berechtigt, sich die bis dahin er-"worbenen Ansprüche auf die Pensionskassenleistungen durch Zahlung einer Anersenungsgebühr zu erhalten. Diese Gebühr beträgt 10 Ks. für jede Woche und ist für die Dauer der Unterbrechung der Beschäftigung zu entrichten. Der Verlust der erworbenen Ansprüche tritt in diesem Falle erst ein, wenn die Zahlung der Anersennungsgebühr für feche aufeinanderfolgende Monate unterlaffen ift.

Alle diese Berbesserungen treten mit dem 1. Januar 1914 und zwar rudwirkend in Kraft, so daß diesenigen Kameraden, die aus dem alten Jahr ins neue hinüber krank feiern, das er-höhte Krankengeld bezw. Hausgeld erhalten. Weiter schlagen wir in unserer Vorlage im § 125 vor, die Generalversammlung zu verkleinern und zwar auf 80 Abgeordnete und den Vorstand. Die Vorstandsmitglieder haben in der Generalbersammlung jedoch kein Stimmrecht, sofern sie nicht als Abgeordnete gewählt sind. Nun handelt es sich noch darum, ob diese Abgeordneten durch Majoritäts- oder Berhältniswahl gewählt werden sollen. Wir sind uns darüber klar, daß in keinem Berein, wo wir in der Minderheit find und eine andere Gewerkschaftsrichtung über Berband allein praktische Gewerkschaftsarbeit leiften kann und awei Drittel Mehrheit verfügt, uns die Berhältniswahl auge- leiften wird.

standen würde. Wir "Wilden" wollen jedoch beffere Menschen fein und haben der Berhältniswahl zugestimmt, um den anderen Organisationen ihr Vertretungsrecht auf ber Generalversamm. lung nicht zu rauben.

Um biefe Berbesserungen zu erreichen, haben wir natürlich auch an die Werfsherren Bugeständnisse machen mussen und zwar haben wir für den Bau einer Angahl Anappichafts. Rrantenhäuser gestimmt, die im Laufe mehrerer Jahre gebaut werden. Wir find uns bewußt, daß ein Teil der Meltesten fich gegen den Bau von Krankenhäusern wendet und uns beshalb angreifen wird. Und merkwiirdig, folde Aeltesten, die dort, wo die Entscheidung in ihrer Sand liegt, ihre Buftimmung jum Bau von Anappichafts-Arantenhäufern geben. Co hat der Sagr. briider Anappichaftsverein heute icon 4, ber Oberichlefifche fogar 17 Kranfenhäufer ufw. Schlieglich bauen wir die Kranfen. häuser boch nicht für die Werfsherren, sondern für unfere Mitglieder. Sie bedeuten einen Rulturfortichritt, bem wir uns nicht wiberseten dürfen. Ich bitte Sie, nehmen Sie unsere Bor-schläge einstimmig an. — Im Namen ber Vorstandsältesten verlieft Linke dann noch folgende Erklärung:

"Die dem Bergarbeiterverbande angehörenden Aeltesten sind ber Ansicht, daß die von ihnen zum Sakungsentwurf gestellten Antrage berechtigt und durchführbar sind. Insbesondere halten sie auch eine Erhöhung der Invaliden- und Witwenpenstonen für bringend er-forderlich. Warum diese Erhöhungen für notwendig gehalten werden, ist von und wiederholt vor diesem Versonenkreise vorgetragen worden,

fo daß ich auf eine Wieberholung bergichten fann. Die Berbandealteften find bei ber Aufftellung ihrer Forberungen du dem vorliegenden Sahungsentwurf nicht so weit gegangen als bei früheren Gelezenheiten. Daraus darf aber nicht geschlußsolgert werden, daß sie die viel weitergehenden Forderungen ihres Resorm-programmes aufgeben wollen, sondern sie halten daran sest und hoffen, dieselben auch zu verwirklichen. Daraus solgt, daß sie sich auch mit den weitergehenden Forderungen der anderen Aeltesten. gruppen einverstanden erklären und dafür stimmen werden, falls darüber abgestimmt wird. Der Grund, daß wir unsere Forderungen gegenüber früher eingeschränkt haben, liegt darin, daß wir die Erstahrung gemacht haben, daß die Forderungen um so weniger Aussicht auf Annahme haben, je höher und zahlreicher dieselben sind.

Die Berhandlungen, welche feit langerer Zeit zwischen ben Urbeiterbertretern und den Wertsvertretern über die Reformierung unseres Anapp diaftemesens stattgefunden haben, haben und aber gezeigt, daß auch dieses Mal leider feine Hoffnung besteht, alle unsere

berechtigten Buniche erfüllt gu feben. Durch die Berhandlungen, welche bieber zwischen und und ben herren Bertsvertretern geführt worden find, find wir zu ber leberzeugung gesommen, daß jeht nicht nicht für die Knappschaftsmit-glieber zu erreichen war und ist, als burch die Einigungsverhandlungen erzielt murbe. Die Arbeitervertreter im Borftande find baher gu bem Entichluß gefommen, ben Melteften bie Unnahme bes Satungsentwurfs mit ben bon mir erörterten Menderungen gu empfehlen. Namens der dem Bergarbeiterverbande angehörenden Meltesten habe ich zu erklaren, daß fie den Sahungsentwurf mit den bon mir borgetragenen Menderungen annehmen.

Dr. Weidtmann teilt mit, daß nach vorläufiger Berechnung die Mehrausgabe für die Krankenkasse nach Annahme der Borlage II von Linke und Genoffen fich auf 1 720 000 Mark jährlich belaufen würde. Diese Mehrausgabe könne die Strankentaffe auch ertragen, ohne daß eine Beitragserhöhung erforderlich fei. Die Penfionskaffe murde durch die Ermäßigung der Anerkennungsgebühren und den baburch entstehenden Ausfall berfallener Beiträge einen Ginnahmeausfall von 650 000 Mark erleiden, die ausgeglichen und deshalb die Beiträge zur Benfions. taffe um 1 Af. erhöht und auf den früheren Stand gebracht werden müßten.

Begner vom Streifbruchgewertverein zieht die "driftlichen" Antrage gurud, da sie nach der Erklärung der Werks. herren ja doch keine Aussicht auf Annahme hätten. Diese hart-herzigen Werksherren! Die schöne "nationale Lat" lohnen die Werksbesitzer den "nationalen" Streikbrechern damit, daß fie ihre Antrage ohne weiteres glatt ablehnten! Den Berrat liebten die Werksherren, die Verräter berachten fie. Weiter erklärte Wegner, daß auch sie für die Borlage II von Linke stimmen würden, da nach seiner Erklärung die Verbandskameraden ja geschlossen dafür stimmten und damit die Vorlage angenommen sei. Die Annahme sei ja ohnehin gesichert, wollte man aber auf einstimmige Annahme rechnen, dann mußte der § 20, der eine Berschlechterung bringe, geandert werden. Direktor Röhne wick Herrn Wegner nach, daß die neuen Bestimmungen im § 20 wörtlich der Reichsberficherungsordnung entnommen seien. Die "Christen" fühlten den bitteren Bohn Dieser Worte offensichtlich nicht, empfanden nicht, daß es ja ihre "unverzleichbar tüchtigen" Bertreter im Reichstag gewesen sind, die in "praktischer Arbeitsleistung" uns die Verschlicchterung aufgezwungen haben. Wegner ließ denn auch seinen "Protest" fallen und gab die weitere Erklärung ab, daß die "Christen" jede Verantwortung für den Rau von Anappichafts-Arankenhäufern ablehnten.

Für die Polen gab Bajielewski die kurze Erklärung ab, daß sie ihre Anträge nun auch zurudzögen und für die Vorlage der Verbandsältesten stimmen würden. Da von den Werks. herren niemand das Wort ergriff, ertolgte die Abstimmung, die die einstimmige Annahme des Sasungsentwurfes mit der Vorlage II von Linke ergab! Das Resultat wurde von den Aeltesten mit einem lebhaften Bravo begrüßt.

Diese Reform befriedigt unsere Bunsche längst nicht, besonders nicht, weil für die Invaliden nichts herausgekommen ist, aber dennoch muß anerkannt werden, daß sie einen erheblichen Fortschritt gebracht hat, wie keine der früheren Reformen. Wir find auch überzeugt, daß die Pensionskasse wohl in der Lage ist, Erhöhungen der Benfionssähe ertragen zu können, aber ohne Bustimmung der Werksherren sind solche Erhöhungen nicht durch-zuseben. Wie schwer es halt, diese Herren nur zu den kleinsten

Bugeständnissen zu bewegen, haben unsere Aeltesten in den langen Wochen der Berhandlungen erfahren und diese Zugeständnisse konnten nur erkämpft werden, indem die Borstandsältesten wie eine Mauer gestanden haben. Wäre auch nur ein "christ. Licher" oder gelber Aeltester im Vorstand zewesen, hätten die Werksherren dort ihre Wünsche durchgesetz und die Mitglieder maren wieder leer ausgegangen. Die jest abgeschloffene Rnappfchafsreform hat unwiderlegbar bewiesen, daß nur unfer

aus, daß die Mertebefiger im Bollbefit ihrer Syndifatsmacht

Bergarbeiter und Kohlensnndikat.

Unfere abfällige Betrachtung des Verhältniffes der Berg arbeiter gu bem Rartell ber Rubrgedenherren bat in beren Lager natürlich teine Befriedigung ausgelöft. Wir begreifen recht gut daß sich das Presbureau des Zechenverbandes beeilt, in anonomen, aber und boch kennilichen Buschriften an die dem Son bitat bienfibaren Beitungen die Stimmungenrache für die monopolistische Organisation der Grubenbesitzer fraftiger fortaufeten "Dah Blätter, wie die "Deutsche Bergwerks-Beitung", "Industric" usw., die Einsendungen bes Bechenverbandes ohne weiteres abbruden, finden wir felbstverständlich. Was aber fagen die ebait gelischen Arbeiter bagu, daß auch die "Evangelische Arbeiter-Beitung" (Dr. 89) fich gu dem fritiflofen Abbrud einer Buschrift des Bechenverbandes hergibt, die nicht nur handgreik lice Unrichtigkeiten über die Arbeiterentlohnung enthält, sondern lich auch birekt gegen den Abschluß von Tarif herträgen wendet! So viel wir wissen, steht auch die "driftlich-nationale Arbeiterschaft", zu der sich die konfessionellen Arbeitervereine ja rechnen, auf dem Standpunkt, die tarifvertragliche Regelung der Arbeitsverhältniffe bedeute einen erheblicen sozialpolitischen Fortschritt und musse daber gefordert merden. In der Zuschrift des Zechenverbandes (die "Evang. Arbeiter-Big." verschweigt ihren Lefern liberdies die Herkimft Diefer Zuschrift! Marum wohl?) heißt es jedoch:

"Neuerbings fängt fie (bie "Bergarbelter-Beitung") auch an, ir basfelbe gorn gu blafen wie eine fleine Gruppe bon Shndifats. gegnern, die in ber ängftlichen Bahrung bes einseitigen Standpunttes ber Berbrander nicht die großen Nachteile feben wollen, die der gefamten Bollewirticiaft burch bie Huflojung bes Roblenfunditates erwachsen wurden. Gie fest allerdings andere Soffnungen wie bieje auf einen eiwaigen Berfall bes wirtschaftlichen Jusammenschluffes ber Ruhrtohlenzechen, da fie hierdurch eine jolche Schwächung ber Bergbauunternehmungen erwartet, baf biefe fich gu dem Abichlufe von Zarifverträgen mit ben Arbeitererganifationen verftehen mußten. Das Organ des alten Berbandes übersieht jedoch, daß, selbst wenn bas sich mit Arbeiterangelegenkeiten überhaupt nicht befassende Rohlenspudifdt fortfiele, immer noch ber Zechenverband bestehen bleibt, in bem sich die rheinisch-westfälischen Bergwerke zur Wahrung gemeinsamer Interessen in Arbeiterfragen zusammengefunden haben. Für die radifalen Forderungen der "Bergarbeiter-Zeitung" wäre also burch bie Auflösung bes Rohlenshnbitates nichts gewonnen."

Diese glatte Verwerfung der tarifvertraglichen Regelung der Arbeiterverhältnisse wird ausgerechnet von der "Evangelischen Arbeiter-Big." unterftiist, benn fie drudt diese Gate ohne ein

Wort der Entgegnung ab! Sind denn die Mitglieder des evangelischen Arbeiterbundes mit der Stellungnahme ihres Organs gegen die Tarifverträge einverstanden? Dder haben sie keinen Ginfluß auf das Blatt? Es handelt sich durchaus nicht um eine "radikale Forderung der Bergarbeiter-Zeitung", sondern die tarisvertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse wird mit Nachdruck beispielsweise auch pon der Gesellschaft für Sozialreform erhoben, der der M.-Gladbacher Gewertvereinsbund und ebenso der Gesamtberband ebangelischer Arbeitervereine angeschlossen sind. Die Auschrift des Zechenverbandes will nach "berühmten" Mustern 'das Streitobjekt in eine Beleuchtung riiden, die dem "gutgesinnten Bürger" das Gruseln vor der "sozialdemofratischen Forderung" beibringen soll. Diesen Trick kennen wir genau aus dem Protofoll über die Geheimkonfereng der Zechenherren im Berliner Balafthotel; er ift durchschant. Indem die "Ebang. Arbeiter-Zig." uneingeschränkt der zechenkapitalistischen Verwerfung des Larifvertrages und der Absage an die Arbeiterorganisation zustimmt, beweist das Blatt, daß es in dieser prinzipiell entscheidenden Frage mit iben Gelben an einem Strange gieht.

Wir gingen bei der Betrachtung des Berhältnisses der Bergarbeiter zum Rohlensnndifat von der erbitternden Erfenntnis

den Arbeiterorganisationen noch schroffer als früher entgegentreten. Ginftmals, wir gefiehen es offen ein, hatten wir die Hoffnung, ben syndizierten Unternehmern wurde eher an einem gewissen Bertragsverhaltnis mit ben organisierten Arbeitern als an einem ständigen Kriegszuftand gelegen fein. Bas im britischen und amerikanischen Bergbau, was auch in Deutschland in einer großen Zahl von Gewerbsgruppen zur Latsache geworden ist, warum follte das ausgerechnet im deutschen Bergban un möglich sein? Gerade hier, wo die werkstavitalistische Syndizierung am fortgeschrittensten, daber die Möglichkeit, tarifvertragliche Lohnvereinbarungen zwischen Arbeit und Kapital abauschließen am leichtesten ift! Wir erleben aber ichrofiste Ablehnung der Arbeiterforderungen, ein Bochen auf den absoluten Herrenstandpunkt, wie es in der gangen Welt nirgends hartnädiger geschieht. In der Versammlung des Zeutralverbandes deutscher Indistrieller am 16. Oktober 1909 referierte der Unternehmersekretär Dr. jur. Ballerstedt über "Arbeits- und Kartellfragen". Er wandte sich entschieden gegen "tarifliche Abmachungen und Allianzen" zwischen Arbeiterorganisation und Unternehmerkartell, obgleich besvorragende Spezialisten auf dem Gebiete des Kartellwefens, wie Dr. Liefmann, Dr. Utich Dr. T fch i er fch fth, mit durchaus nicht abschreckenden Beispielen folder Abmadjungen gedient haben. Auf der am 15. September 1918 abgehaltenen. Generalversammung des Zentralverbandes ist abermals eine schroffellbsage an die Tarisvertragssorderungen der Arbeiter erfolgt, ist sogar ein so harter Scharfmackerton angeschlagen worden, daß selbst aus dem Lager der M.-Gladbacher ein unwirsches Echo zurückschallt. Und die Bergarbeiter sollten ein Interesse an der noch größeren Machtentfalting dieser prinzipiellen Gewerkvereinsfeinde haben? Man tritt feilens der Herren vom Zentralverbend — dessen stärkste Stübe die Bergwerks- und Hüttenunternehmer find — gar nicht erst in eine sachtiche Peinfung der Frage, ob die volle Ausnutzung ihres Organisationsrechts die Unternehmer nicht verpflichtet; fich mit den Arbeiterorganisationen als wohlberechtigten Faktoren ins Benehmen zu ieben, ein, erflärt vielmehr: "Wir erfennen feine Arbeiterorganisation an! Wir verhandeln mit keiner Arbeiterorganisation!" Daß tvir die soziale Gesinnung der Syndikatsherren richtig beurkeilen, bestätigt und wieder die Zuschrift aus dem Zechenverband, wo fic darauf verweist, wenn das Kohlensyndikat nicht mehr sei, jo bleibe doch der Zechenverband bestehen und der werde ebenfalls die "radikale Forderung" des Tarifvertrages ablehnen. Darum haben aber die Arbeiter, nun ihre gewerkichaftlichen Bestrebungen so schröff zurückgewiesen werden, noch lange kein Interesse an der Erhaltung des stärksten Bollwerkes der kapitalistischen Macht. Bon den mißhandelten Arbeitern sogar die Befürwortung der Aufrichtung eines vollständigen privatkapitalistischen Monopols durch den lückenlosen Zusammenichluß aller Unternehmer in dem Syndikat, inkl. des Fiskus, zu verlangen das geht denn doch über das Bohnenlied.

Wieder heißt es in der Zuschrift des Zechenverbandes, bas Syndikat beschäftige sich überhaupt nicht mit Arbeiterfragen. Demnach könnte der Arbeitergewerkschaft als solcher die Existen des Syndikats gleichgültig sein. Daß es sich bei diesem Einwand nur um eine leere Ausrede handelt, darauf haben Bollswirtichaftslehrer, wie der konservative Brof. Dr. A. Wagner, idon vor Jahren ausbriidlich verwiesen. Professor Dr. Sarms schreibt in seinem Buche: "Arbeiterkammern und Kaufmanns-

"Zwar wird uns immer wieder versichert, daß die Kartelle mit ber Megelung bes Arbeitsverhältniffes nichts zu tun haben. Gang allgemein mag bas richtig fein; aber in Wieflichfeit ftarten gerabe bie Rartelle die Unternehmer in ihrer Stellung gegenüber ber Urbeiterichaft gang außerorbentlich. Belche Entwidlung möchte beispielsweise ber Bergarbeiterftreit (1905) genommen haben, wenn das Kohlensnndikat nicht bestanden hatte? Die Magnahmen gegen Die Dutsider (Nichtspndikatszechen) hatten ohne das Syndikat in

fence Scharfe und Ronfequeng niemals burchgeführt werben fonnen Der Großeinkauf englischer und belgischer Rohle fernen hatte fich ofine das Synbitat faum in jener glatten Weise vollziehen laffen... In Bufunft wird wohl bas Rohlenspnbitat bei Urbeitsstreitigleiten noch eine größere Bebeutung erhalten. Man hat bereits ben Bebenten erwogen, einen gewaltigen Rohlenvorrat (1) gu ichaffen, eima nach Maggabe ber Gifenbahnbermaltungen, beren Bebarf befanntlich für fast zwei Monate im voraus gebedt ist. Die großen Mittel bes Rohlensynditats wurden bie Durchführung diefes Planes wohl ermöglichen; bag in biefem Falle ein Streit ber Bergarbeiter fo gut wie ausgeschloffen ware, liegt auf ber Sand ... Richt so aus gesprochen, aber abnlich liegen die Dinge in ben anderen Industrie gweigen. Die Rartelle ichaffen ben Unternehmern die Ronfurreng vom Leibe, Schupzölle forgen dafür, bag auch bas Ausland die Birtel nicht ftore. Je beffer aber ben Unternehmern die Ausschaltung ber Konfurreng gelingt, besto weniger haben bie Arbeiter Aussicht, ihnen irgend etwas abzutrogen.... Die reinen Kampforganisationen ber Arbeitgeber . . . werden durch die Karielle je länger je mehr außererbentlich gestüßt und ergangt; wenn auch vorläufig nur mittelbar.

Der ausgezeichnete Kenner der Unternehmerkartelle, Dr. S Tichierichky, sonst ein Syndikatsfreund, stimmt Harms zu und bebt mit Recht noch bervor, daß die Bestimmung in den Lieferungsverträgen der Syndikate, im Falle von Arbeiteraus ständen seien die Berträge zeitweilig oder gang aufgehoben (Streikklausel), eine scharfe Wasse gegen die Arbeiter sei. Diese Tatsache ist so offenkundig, daß man den Mut, mit dem die Behanptung, die Unternehmersyndikate nähmen keinen Einfluß auf die Arbeiterverhältnisse, immer wiederholt wird, bewundern muß. Professor Harms jagt es den Vergleuten ungeschminkt, daß sie in dem Kohlenspudikat einen mächtigen Unterdrücker ihrer gewert schaftlichen Bestrebungen zu erblicen haben Harms ist beileibe kein "radikaler Sozialdemokrat", sondern ein bürgerlicher Sozialpolitifer gemäßigter Richtung. "Die Syndifatsberren baben es in der hand, uns eine beffere Meinung von ihrer sozialpolitischen Einsicht beizubringen.

Mimint denn wirklich "nur eine kleine Grubpe" an dem Syndifatsgebaren Anstaß? Wir bemerkten schau (Nr. 38 der "Bergarbeiter-Zeitung"), daß selbst die sehr kapitalistenirenndliche "Mheinisch-Westfälische Zeitung" bas starre Festhalten an den zweifellos libertrieben hoben Kokspreisen migbilligte. In seiner Annuner vom 25. September berichtet das Blatt; die Hittenwerke im lothringischen Minettegebiet beabsichtigten wegen der hohen Syndifatspreise eigene Rofsofen gu bauen, wodurch den rheinisch-westfälischen Bechen ein erheblicher Absatzausfall entitehen würde. Die jedenfalls nicht febr weitsichtige Preispolitik des Kohlenspudifats zeitigt also schon Folgen, die den reinen Zechen nicht angenehm sein werden, da sie ihren Absatzweiter einschränken werden." So abfällig urteilt sogar die "Rhein.-Westf. Zig." über das Syndikatsgebaren. Das Hauptorgan des Zentrums, die "Kölnische Volksztg.", wiederholt in ihrer Nummer vom 18. September, daß sie den Austritt des Fistus aus dem Rohlensnndikat "ans Allgemeingründen nur billigen" tonne. Die "fleine Gruppe" der Gegner der Syndikatspolitik ist gar nicht klein, sondern viel, viel größer, als es den Anschein hat.

Auch aus den Reihen der konservativen Agrarier, mit denen der Zentralverband der Industriellen ein "Kartell der ichaffenden Arbeit" abgeschlossen hat, erhebt sich der Protest gegen die "nationale Syndifatspolitik". Die mittelbeutschen Braunkohlenwerke fordern Frachtermäßigungen für den Brennstofferport nach Rufland. Hierzu schreibt die "Konfervative Korrespondenz":

"Goffentlich bekommt Rugland diese Kohlen, die der beutschen Naturichantammer unwiederbringbar verloren gehen, nicht etwa billiger, als der beutiche Berbraucher. Befanntlich hat das Rohleninnditat folde "Mühe, feine Steinfohlen unterzubringen", und treibt von jeher eine jo "staunenswert makvolle Preispolitit", daß die deutsche Steinkohle, abgesehen von

Die Erjorichung der Roble.

Die Gewinnung und Berwertung des Teers und seiner Destilstationsprodukte wird das neue Forschungsinstitut sedensalls sehr lebhaft beschäftigen. Dieses Gebiet ist ganz ungewöhnlich groß. Seder Laie weiß, welchen Keichtum an blendenden Forben der Steinkohlenter ernhält. Bei der Destillation entsallen die leichtslüchtigen Oele, das Naphthalin und das Anthracen, aus denen die chemische Independent das Bengol, die Riechstosse, dur Teersarben, verschiedene Desinsektionsmittel usw. gewinnt, während das Steinkohlenvech als Bindemittel sur Briletts zurückleibt. Alle diese komplizierten Borgänge bedürsen in mancher Beziehung der wissenschlichen Auftlärung und der hierauf begründeten kechnischen Verbessenung und größeren Birtschaftliche keit. Neuerdings hat der Seinkohlenteer noch eine besondere Bestehung gewonnen als bituminöses Bindemittel süre Straßendecken, auch für diese Verwendbarkeit sünd die wissenschläftlichen Grundlagen bislang nur unbollständig ersorscht. Jur Verwertung des Teers für Krastzwede ist es von der größten Bichtigseit, in den Gasanisalten sowohl als auch in den Kotereien einen Teer von guter und siets gleichwertiger Zusammersehung zu erzeugen, da nur ein solches Erzeugnis für den direkten Betrieb des Dieselmotors mit vorgewärmtem Steinbohlenteer berwenddar ist. In dem Kasserert der Stadt St. Gallen sind schon vor Jahren mit einen Koopservingen Vertatt-Dieselmotor der Firma Gebrüder Sulzer exiolgreizer Versuche sin eine bekantende der Firma Gebrüder Sulzer erfolgreine Bersuche für den Betrieb mit Schrägosenseer durchgeswiel worden, wobei sich eine bedeutende Ersparnis bei der Araftgeninnung expern hat. Das Gaswert dieser Stadt erzeugt als Rebendrodult schrich rund 1500 Tonnen Schrägs ofenteer. Wird dieses zerrmänn in dirett im Dieselmotor verarbeitet, so lägt sich damit eine elektrische Arbeit von vier Millionen Kiscwattschrieben von vier verschrieben von verschrieben von verschrieben von verschrieben von verschrieben von verschrieben verschrieben von verschrieben ver -flunden erzeugen. Verwendet man dagegen Tecröl für diese Kraft=
erzeugung, jo würden dazu 1320 Townen Teeröl im Werte von 73 000
Warf ersorderlich sein, während das benötigte Teerquantum nur einen Wert von 30 000 Marf darstellt. Seht man also von dem Vetriebe des Dieselmotors mit Teeröl zu demjenigen mit rohem Steinfohlenteer

von freiem Kohlenstoff und Koks bei der Destillation von Steinkohle verhindert werden kann. Undererseits find auch schon erfolgreiche Ver-

berhindert werden kann. Andererseits sind auch schon erfolgreiche Verssuche gemacht worden, den im Steinkohlenteer enthaltenen freien Kohlenstoff durch Aussichleudern auszuscheiden.

Die in Deutschland erzeugte Teermenge ist völlig ausreichend zur Tedung des inländischen Bedars, während vor nach nicht langer Zeit große Wengen von Steinkohlenteer aus England bezogen werden musten. Deutschland ist also in dieser Beziehung neuerdings schon ganz unabhängig, wenngleich auf dem Weltmarkt auch gegenwärtig noch der Preis der bei der Verkokung erzielten Nebenprodukte durch die englische Industrie vorgeschrieben wird.

Sehr wichtig kann die Arbeit des Forschungsinstituts auch in bezug auf die Erwinnung des Teeröls werden, die neuerdings besondere Bedeutung für die Oelsenerung bei der Kriegs: und Handelsmarine und den Antrieb der Schiffe durch Dieselmotoren, sowie auch für Kraftsahrzeuge gewonnen hat. Die rationelle Gewinnung des Teersöls würde uns auch in diesem Produkt von dem Auslande unahhängig worden. Die internatische Untersuchung aller für den Kraftsatische öls würde uns auch in diesem Produkt von dem Auskande unabhängig machen. Die spitematische Untersuchung aller sür den Araftbetrieb verwendbaren süssigen Brennstosse ist ebenso wichtig. da man bis jeht nicht in der Lage ist, von vornherein zu entscheiden, ob sich ein nach seinen physikalischen und chemischen Eigenschaften bereits betannter Erennsoss sür den Dieselmotor eignet. Die gesante Industrie hat das größte Interse daran, diese wicktigen Fragen durch authentische Untersuckungen klargestellt zu sehen. Die Erserschung der Kohle nach den vezeichneten Richtungen hin würde aber noch lange nicht erschöpsend sein. Eine große wirtschaftliche Bedeutung hat nämssich der Sticksesse gehalt der Kohle, der als Nebenprodukt dei der Berkotung im Form von Ammeniat und schweselsaurem Ammoniat gewonnen wird und sür die Landwirtschaft als Düngemittel sehr wertvoll ist. Auch die Ausbeute dieser für die Landwirtschaft und die chemische Industrie außerordentlich bedeutsamen Produkte kann durch verbesserte Eintschlungen wesentlich erhöht werden, so daß unser Wezug von Salveter aus Chile und von schweselsaurem Ammoniat aus England, der zurzeit nech sehr weichsige Ausgabe, den Gehalt der Seinschle an Schwesels in wirtschaftlicher Weise ausmacht, wegsallen könnte. Sodann wäre es eine wichtige Ausgabe, den Gehalt der Steinschle an Schwesels bei der Berlotung der Steinschle ermögelichen ließe, so würden damit ganz außerordentlich wirtschaftliche Ersössen warden sein weil alkdenn ausgenententlich wirtschaftliche Ersössen

and the contraction of the contraction of the contraction of the

und Hüttenmännischen Zeitschrift Glückauf": ber älteste klassische bergmännische Schriftzeller, Agrifola, behauptet in der Ausgabe seines Wertes: De re metallica vom Jahre 1621 im 6. Buche, S. 113 wörtlich: Quoniam (capsa) vero eum movetur, sonum efficit, qui nonnullis visus canum latratui similis, eanem vocarunt. Zu deutsch: Weil aber der Wagen in der Bewegung einen Ton hervordringt, der dem Wellen der Hunde gleicht, nenut man ihn Hund. Da wir diese Abseitung sehr gesucht und auch nicht zutressend erschien, habe ich 1883 in meinem Buche über die Bergwerke, Ausbereitungsanstalten und Hütten des Harzes, den Namen von dem stowakischen "Hunden die Schreibweise "Hundereitung, durch welche die Schreibweise "Hunt" veranlaßt wurde, nicht recht gesiel. Meine heutige Ansicht scheint mit wiewohl mir auch diese Ableitung, durch welche die Schreibweise "Hunt veranlaßt wurde, nicht recht gefiel. Meine heutige Ansicht scheint mit einleuchtender. Auf Seite 126 des genannten Werfes von Agridal besindet sich ein Bild, auf dem Hunde dargestellt sind, die, mit Säden beladen, als Lasttiere dienen. Sie mögen in den damaligen unwirtlichen Gegenden, ohne Weg und Steg, wohl vielsach von den Vergleuten dazu benucht worden sein, das Erz von den Gruben zu den Ausberreitungswerfen und von diesen zu den Schmelzhütten zu besördern. Als man die Hunde dann später durch Wagen ersetzte, belegte man diese mit dem Namen Hunde. Solche Uebertragungen sind heute noch üblich. In ähnlichem Sinne übertrug man den Namen Schiff auf das Kamel und nannte es Schiff der Wüste.

Wenn die Erde stille stände.

Wir wiffen, daß sich die Erde in 24 Stunden einmal um ihre Achie breht, für bas Auge aber freht sie scheinbar still und ber Himmels-Achse dreht; jur das Auge aber nicht sie scheinbar still und der Himmelstaum mit der Sonne und den Sternen freist um unsere Erde. Achmen wir nun einmal an, dieser Schein wäre Mahrheit, was würden dann für Zustände im Weltraum herrschen? Jeder Stern, ob nahe oder unendlich weit von uns entsernt, würde in 24 Stunden eine Kreisbahn um unsere Erde ziehen, und da wir die Entsernungen der Sterne sennen, können wir auch die Geschwindigseit berechnen, in der sie den Weltraum durcheilen müßsen. Wir erhalten dann natürlich se größere Zahlen, se weiter ein Stern von uns entsernt ist. Die Sonne müßte 16 859 Kilometer in der Sesunde zurücklegen, um die Erde in 24 Stunden zu umfreisen, der äußerste uns befannte Monet Neptun schon bes Nielemotors mit Terrid zu dempenigem mit rahem etkentolischen mit raken etkentolischen mit die etkentolischen die etkentolischen die etkentolischen die etkentolischen die etkentolischen die etkentolischen die etkentolis

· 传统的 建筑、流 / 54 (2) 建筑 (4) (4) (4)

ben Frachtsoften, im Muslande fait halb fo billig ift, als in Deutschland. Der alte Gedante bes Grafen Kanit und der konfervativen Bartei, einen Kohlenausfuhrzoll zu erheben, erhält angesichts solcher Wettbewerbspläne neues Leben und neue Rraft."

Auch der "Frankfurter Zeitung" erscheint es als ganz berechtigte Forderung, daß die deutschen Naturschäte nicht im Ausland auf Rosten der deutschen Berbrancher verschlendert werden. Die durch manche Kartelle, ermöglichte Verbilligung deutscher Produkte für das Ausland schädige in erster Linie auch die deutsche Wettbewerbsfähigkeit, infoweit der einheimische Berarbeiter höhere Selbstfosten als der ausländische habe. Die "Kölnische Bolksztg." schließt fich diesem Protest an. Die Behauptung der Syndikatspresse, nur eine "kleine Gruppe" sei Gegner des Spudikatsgebahrens, ist also unrichtig.

Beite Arcije der Konsumenten wagen es nicht mehr. ben Roblenmonopolisten entgegenzutreten Mit welcher Rudfichtslosigfeit die privattapitalistischen Inndi falisten eventuell gegen widerspenstige Ankenseiter und rebel lierende Berbraucher vorgehen, darüber hat Dr. Frit Restner in seinem von der Syndifatspresse viel verlästerten Buche über den Organisationszwang der Unternehmerkartelle ein weitschichtiges Material beigebracht. Restner kommt zu dem Schluß, daß der Staat im öffentlichen Intereffe genötigt fein wurde, gegen die monopolistischen Kartelle der Robstofflieferanten einauschreiten.

Weiter ist mirichtig in der Zuschrift des Zechenverbandes die Erklärung, während des Bestehens des Kohlensyndikats sei die Lohnhöhe "niemals frisenhaften Schwankungen ausgesett" gewefen. Wir haben in Rr. 80 und 82 ber "Bergarbeiter-Big." bereits das Gegenteil nachgewiesen. Ein Vergleich der Lohnsiffern in den Sauptrevieren zeigt fogar, daß mabrend bes letten gefchäftlichen Riederganges ber Lohn. rudgang im Begirt des rheinisch. weitfälischen Pohleufnnbifats am stärksten gewesen ist! Der Jahresarbeitsverdienst eines Arbeiters der Gesamtbelegichaft betrug (in Mark):

	1908	1900	-1910	1011	1012
im D. B.Beg. Dorimend	1494	1850	1382	0141	1580
in Oberichtesien	1016	986	. 964	980	1053
im Saarbegirt	1182	1136	1122	1168	1251
in Niederschlessen	1000	975	974	998	1043
im Nachener Begirf	1409	1344	1375	1895	1580

Die Jahreslöhne der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter betrugen (in Mark):

	1908	1909	1910	1911	1912
im DBBez. Dorimund	. 1766	1556	1589	1666	1858
in Oberschlessen	1146	1100	1068	1094	1196
im Saarbesirf	1888	1273	1248	1298	1399
in Niederschlesien	1088	1045	1040	1060	1121
in Nachen	1592	1456	1502	1524 •	1707

Der Lohndruck war demnach nach 1908 im Rubrgebiet ani stärksten, trok, oder besser gesagt, wegen des Kohlensnudikats. das feine große Macht — gleichgültig ob dies direkt oder in direkt geschah — gegen die Arbeiter ausspielte. Bon 1891 bis 1893 ging, nach ben Notierungen der Effener Borje, der Durchschnittspreis pro Lonne Fettkohlen (die führende Marke) um 2,57 Mark, von 1908 bis 1910 nur um 0,37 Mark zurück. Dagegen fiel der Durchichnittslohn der eigentlichen Bergleute von 1891 bis 1893 um 37, von 1907 bis 1909 aber um 65 Pf. pro Schicht! Unter der Herrschaft des Robseninnditats wichen die Kohlenpreise zeitweilig nur wenig, dagegen waren die Lohnreduftionen stärker als friiher!!! Dieje Feststellung basiert auf die Angaben der Werksbesiter selbst. Sie widerlegt biindig das Gerühme der Intereffenten liber die angebtich außerordentlich arbeiterfreundliche Lohnpolitik des Syndifate.

Wie steht es denn mit den angegebenen Lohnerhöhungen? Nach dem Bericht des Zechenverbandes betrug im Anhrbergban durchschnittlich pro Arbeiter

1912 die Förderung in Tonnen . . 243,1 251,7 259,0 270.2 der Durchschnitislohn in Mart . . 4,49 4,69

Die Förderung pro Arbeiter flieg von 1909 bis 1912 um 27,1 Tonnen gleich rund 11 Prozent, der Lohn in derjelben Zeit um 54 Pf. gleich rund 12 Prozent. Also beträgt die reine Lohnfteigerung in biefer vierjährigen Aufschwungsperiode jage und schreibe gange 1 (ein!) Prozent!!! Und um diese "arbeiterfreundliche" Lohnpolitik im verstärkten Dage fortseben zu können, verlangt das Syndikat die Zustimmung — der Vergleute!

Der Kohlenpreis stand 1912 um mindestens 1 Mark pro Lonne höher wie 1909. Da sich die Arbeiterleistung seitdem fast gleich so stark hob wie die Entlohnung, so ist fast der ganze Mehrerlös für die Förderung, außer den vorherigen Gewinnen, in die Raffen der Syndifatsherreit geflöffen!!! Haben die Bergarbeiter ein Intereffe an der Fortfishrung einer folden Preisund Lohnpolitif? Gang gewiß nicht.

Nach unseren Erfahrungen besteht aber feine Aussicht, daß die Kohlenkönige aus eigenem Antriebe Um- und Ginkehr halten; fie werden nur der Macht weichen. Auch wenn das Kohlenlyndikat in Scherben geht, ein Kampf aller gegen alle entbrennt, und einige riefige Truftgebilde die Herrschaft au sich reißen, lverden sie in noch versiärktem Maße an der jezigen Preis- und Lohnpolitik festhalten. Besserung wird erst dann eintreten, wenn die Bergarbeiter zur Erkenninis ihrer Klassenlage kommen und lich dem Bergarbeiterverbande anschließen.

Die Bergarbeiter. Beleitigung des Direttionsprinzips.

Unsere Grubenbesiter sahen um die Hälfte des 19. Jahr-hunderts mit Reid und Schnsucht zugleich hinüber nach Eng-land, dem Musterland kapitalistischer Ausbeutung, wo das Mrankenlose Walten der wirtschaftlichen Kräfte, die sogenannte Manchestertheorie förmlich zum Dogina erhoben war, während die Bergbehörde in den deutschen Staaten dem "freien Spiel der trafte" gründlich Schranken setzte. "In England bestand um-lene Zeit schon der "freie Arbeitsvertrag", d. h. der Arbeits-

vertrag über Lohn und Arbeitszeit wurde zwischen ben Werfs. befibern und Arbeitern "vereinbart", ohne daß fich die Regierungsbehörden hineinmischen durften. Jedem Bergarbeiter stand es "frei", seine Arbeitstraft fo tener oder billig du verkaufen, wie er wollte und jeder Unternehmer durfte den Ar-beiter entlassen, wenn es ihm gefiel. Die Arbeitszeit war unbeschränft, denn niemand durfte es bem "freien" Arbeiter verbieten, jo lange au arbeiten wie es ihm beliebte und felbst unmiindigen Mindern, vielfach unter 10 Jahren, ftand die "Freiheit" zu, ins Bergwerf zu steigen, um dort "Reicktimer" zu erschaffen. Dieser "freie" Arbeitsvertrag bot den Unternehmern als den wirtschaftlich Stärkeren alle Borteile, den Arbeitern alle Rachteile und mit Recht fagt ichon Rudolf Mener in seiner (Beidhichte des "Emanzipationstampfes des vierten Standes" daß der Arbeiter nur das Recht habe, fich evtl Die Stelle auszusuchen, moer berhungern will "Sente icafft die wirtschaftliche Entwicklung einen gewaltigen Broletarierstand. Der Cflave hatte einen bestimmten Berrn, bem er arbeiten mußte und von dem er nicht mehr befant, als den notwendigen Unterhalt. Der Industrie-Protetarier darf fich den Beren wählen, bei dem er arbeiten muß - wenn er nicht verhungern will -- und erhält auch nur den notdüfftigen Unterhalt" ichrieb der konjervative M. Mener ichon 1882, gestist auf die tranrigen Erfahrungen des "freien" Arbeilsvertrages in England.

Ramerad Sue gibt uns geif Grund eingehender Etudien eine ergreifende Edilderung über die verbeerende Wirfung unter ber englischen Bergarbeiterschaft burch ben absoluten "freien" Arbeitsvertrag der 30er und 40er Jahre im vorigen Jahrhundert. Es flingt fast unglaublich, was uns hue ba aus den Berichten der Barlamentskommission liber die Berwüftung an Menidenleben und Gefundheit milfeilt. Ainder von bier Sobren an murden als "freie" Arbeiter mit in die Gruben genommen und mußten die volle Schicht hindurch die Betterturen öffnen und ichließen. Oft danerte die Schichtzeit dieser Bergmanns. würmer langer als diejenige ber Erwachsenen.

"Das Bild murbe nicht ichoner burch ben Umftand, baf bie Lehrlinge" hänfig von ben erwachsenen Arbeitern, oft von ihren eigenen Gliern fetbit, fo furfitbar ausgebeutet wurben ... Bis gum 21. Jahre batten bie "Lehrlinge" ihrem Musbenter gu bienen, befamen bafür oft nichte weiter ale dürftige Mahrung und Aleidung. Die Bebandlung ber Minber war oft graufam, fein Wunder, baf fie gu frampffinnigen, roben Barbaren beraumuchten, Die nun ebenfo egoiftifdt ihre "Lehrlinge" mighandetten, wie fie felber ausgebentet worden maren. Die meisten diefer findlichen Trapper (Türempächter) waren infolge bes longen Aufenthaltes in ber Tiefe -- oft obne Licht -- angerst furchtfom, abergläubifch und eridiredend frampi. finnig ... Zeibfi bas mühfame Abichteppen ber fohlen von par Det bis ju ber Pferzeftrede war teilweife auch Minbern bis fi Jahren sibertragen! Die den Berichten beigegebenen Abbildungen wiesen nach der Nauer gezeichnete, völlig nachte Alinder auf, die, auf allen Bieren friedend, die Kohlenwagen schoben oder zogen. Die große Sitze vor ben Arbeitopuntten ... nötigte in vielen Greuven die Arbeiter, wöllig nadt ihren Bernf anegiliben, ba in benfelben Gruben auch Franca und Madden arbeiteten, hatten fich granenhafte Buftanbe entwidelt, Gine jeder Befchreibung fpottende Anheit ber Bevolterung mar die Folge,"

Dicie granenhafte, barbarijde Menidienverwiiftung und Untergrabung aller Zitten und Auftur war die Folge des ichrankenlosen Waltens der wirtichaftlichen sträfte, aber sie füllten dem Unternehmertum die Geldichränke und bas war die Hambliade. Je rudfichtslojer im Produktionsprozen auf ber einen Zeite Die Menichenleiber geritort und anigerieben werden, um jo ergiebiger und nachhaltigen flieft auf ber anderen Seite der Goldstrom den Besitern der Brodustionsmittel gu. Und was gelten im kapitalistischen Zeitalter die Leiber und Gesundbeit der Arbeiter? An Arbeitern mangelt es nicht, warmn jollle man aus ihnen nicht soviel Gold herauspreisen, als eben möglich war. In Deutschland wurde eine folde schranfenlose Ausbentung der Bergarbeiterbevölkerung durch das Direktions inftem noch verhindert, deshalb mußte es fallen. Unter diesem Suftem bestimmte die Berabeborde die Anlegnag und Entlaffung der Arbeiter, fette die Löhne und Arbeitszeit fest, leitele den Betrieb, buldete fein Sineinreden der Bergwertsbesither, was allerdings, wie auch Sue zugesteht, die Entwicklung des Bergbanes anserordentlich hemmites. Die Werksbesiber forderten deshalb die Beieitigung oller einichränkenden Bestimmungen und für die Arbeiter die "Freizügigteit", um diese in ihrem "Forts kommen" nicht einzuichränfen. Ans lauter Uneigennützigfeit und nur im Intereffe ber Arbeiter murde die "Freigligigfeit" der Bergarbeiter und gleichzeitig der "freie" Arbeitsvertrag verlangt, beileibe nicht im Intereife der Kapitalisten. Zuerft gelang es den iddifichen Bergwerfsbefikern 1851 durch Berggefet grundlich aufzuräumen mit dem Tirektionsprinzip, aber nicht minder gründlich mit den Knappenrechten. Sie dachten garnicht daran, Die Arbeiter frei gu machen, fondern die "Freiheit", Die fie meinten, bedeutete nichts onderes, als ichrankenloie Ausbentung und Willfür. Im Romen der "Freibeit" ichnfen fie direfte Aus-nahmegesetze gegen die bis babin durch die Bergbehörde geschilten Anappen. Ein Anappen- oder Arbeitsbuch wurde einspesilbet, das seder auf dem Werksburcan, wo er arbeitete, absaeben nunte und in das dem abkehrenden Bergmann seine Tätigkeiteart, Beschäftigungsdauer, alle Strafen und jonstige Bermerke eingetragen wurden, jo daß der nene "Arbeitgeber" sofort unterrichtet wor, mit wem er es zu tun hatte. Diese Anappen-bucher ersetten die Schwarzen Listen und hoben die ebtf. Borteise der "Freizügigkeit" wieder völlig auf. Dazu verschlechterten die jächsischen Werksbesitzer später noch die Knappschaftsbestim-nungen, wonach abkehrende Bergarbester ihre Knappschaftsrechte einbilften, wodurch die "Freizugigfeit" für die Bergarbeiter praftild nicht mehr existierte. Kur noch für die Unternehmer, um billige Arbeitsfräfte einzustellen, Lohndrüder berbeizuichaffen, um die ungufriedenen Arbeiter gu jeder Beit zu entlaffen, aufs Strahenpfloster werfen zu können, hatte die biel gepriesene "Freizigigfeit" praktischen Wert und sollte ihn auch nur noch

Wie die sächsichen, genan so dachten und handelten auch die preußischen Bechenbesitzer, die ihr Biel erst 1860 erreichten. In einer Eingabe des Bereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund vom 25. Juni 1859 wurde die Freizugigfeit der Bergarbeiter folgendermaßen begründet:

"Es liege nicht in der Macht der Gewerkschaften (Gesellschaft ber Aurenbesiber), borgugsweife biejenigen Arbeiter gu beidaftigen, welche burd Gleift und Tätigfeit imftanbe fein murben, trop niebriger Löhne fich einen ausreichenben Lebensunterhalt gn erwerben; es fei vielmehr ber Fall nicht felten, bag gerabe bie leiftungsfähigften Bergleute gugunften alterer, aber weniger brauchbarer Anaphidiafts: mitglieber abgelegt werben müßten."

Mit aller Deutlichkeit und Offenheit fagen die Werksberren. worum es ihnen ging: Billige aber junge und fräftige Arbeiter an die Arbeitoplate der alteren gu ftellen, dieje gn entlaffen.

ne jagt:
"Sowohl die Beratungen des Gesehentwurses in der Kommission wie auch in der Sihung des Landtages vom 28. Jebruar 1860 stand unter dem Eindruck der Forderung: "Freizügigkeit für die Arsbeiter". Kein Bertreter der Arbeiterklasse konnte an der Gesehesberatung teilnehmen... Sa konnten die Wortsührer der Werksintereffen formlich ichwelgen in Beteuerungen ber großen Bobitaten, Die bas Gefen ben Arbeitern bringen würbe, und es wurde reiner Sifch mit ben Alten gemacht, ob es nun gut ober ichlecht fur bie wirticafilich Schwachen war. Samtliche bergordnungemäßigen Pris

Merfevertreter verlangten: vonigen Musfolluß einer Ginwirfung ber Bergbelibrbe, auch bes Gefengebers auf Die Gefaltung bes Arbeits. vertrages! Die Berlebefiber flegten auf ber gangen Linie."

Bestimmungen fiber die Bobe des Lohnes, fiber die Dauer ber Edichtzeit durften nicht ins Gefet aufgenommen werden, weil ja dadurch die "freie Vereinbarung" verhindert worden ware und weil die Bergbehörde von nun an nicht mehr in das Arbeits. und Bertragsverhaltnis bineinreden burfte, murbe beftimmt, bah die Bergiverfsbefiger "gwed's Regelung der Berhaltniffe der Bergarbeiter in administrativer und bifai. plineller Besichung eine Arbeitsorbnung aufftellen und ben Arbeitern befannt machen mußten." Diese "Arbeitsordnung" stellte der Werksbesterr eigenmächtig auf und machte sie den Bergarbeitern "befannt" und diese "Erdnung" gast dann als "freie Bereinbarung". Die Arbeiter selbst wurden bei Aufstellung ihres "freien" Arbeitsvertrages nirgends gefragt und damit sie in jeder Beziehung der rindsichtslofesten Willfür der "wohlwollenden" Werksbesitzer ausgefett blieben, wurde ihnen das Mecht der Moalition ftriffe verboten. 3m füchfifden Berggefet bestimmte ber § 80 Abfat 8 die sosortige Entlassung des Arbeiters, "wenn er mit an. deren Arbeitern Bandlungen verabredet, burch welche von den Wertsbesikern oder deren Beamten Borteileerzwungenoder fonft gegen biefelben ein unlauterer 3 mang ausgeübt werden folf." Roch icharfere Bestimmungen erhielt das "libergle" prengiide Berggeich, das den Bergarbeitern die Gin. itellnug der Arbeit bei Gefängnisitrafen bis im Ramen der "Freiheit" durch Berggejes um alle Rechte und Freiheiten gebracht hatte, wurde der "freie Arbeitsvertrag" dem-entsprechend aufgestellt. Co bestimmte die "Arbeitsordnung" für die Rohlenbergarbeiter für das Mönigreich Cachlen im § 51:

"Mit bem ihm nad ber (von ben Grubenbefigern aufgeftellten) Lohnorbnung bes beireffenben Werfes gufallenben Lohn hat fich ber Arbeiter freis gu begniffen und Erhöhung besfelben nur burch recht. lide und ibblide Mittel, burd gute Hufführung, Bleif, Orbnungs. liebe und Chrlidfeit anguftreben, nicht aber gu forbern."

Der "freie" Bergarbeiter mußte fich nach dem "freien Arbeitevertrag" ftels mit dem ihm bon feinem "wohlwollenden" Werfsbeliter guerfannten Lohn begnilgen, diefen nicht fordern, iondern höchstens bitten, eigentlich immer mehr ichuften. Die Arbeits "ordnung" für die "freien" v. Burgfichen Bergarbeiter enthielt nicht weniger ale 35 Strafparagraphen, won benen fast icber einzelne Elrafen von 5 bis 3 Schichtluhne ober Ablegung für mehrere Schichten ober bauernd vorfali. Der § 55 fantet:

"Buwiberhandlungen gegen vorftehenbe ibie borgerigen 41 Paragraphen nicht ipezielt erwähnte Beftimmungen und Borichelften ber Arbeitsoednung: 😥 bis I Schichtlöhne."

Rach dieser famojen Etrafordnung fonnte jeder "freie" Bergorbeiter in feder Schicht, und ba fich die Strafordnung auch auf ankerbalb ber Werksanlagen erstredte, jeden Zag mit minbeitens 3 bis 9 Echichtlöhnen bestraft werden. Richt minder brakonijdie Etraibeitinnnungen ichrieben auch die niederschlesischen Werksberren ihren "freien" Anoppen vor. Der § 10 Diefer Arbeits,, ordnung" bestimmte:

"Die Benrieilung bes Strafmafies bleibt bem Grubenbetriebs. führer überlaffen und find babei bie Gilhrung bes Angefculbigten fowie ber Grad ber Verfculdung, beegteichen die beteitigten Umftanbe allein mafigebenb."

Die weiteren Beftimmungen biefer für die "freien" Berg. arbeiter aufgestellten "Ordnung" lesen sich wie Kriegsartifel. So lauten 3. B. die §§ 35 und 36:

"Wer vor berfammelter Mannichaft in ber Abficht, feine Rame. raben gur Weigerung bes Gehorfame gegen ihre Bergefenten bu verleiten ober bon benfelben etwas ju erzwingen, fich ungeziement beträgt ober laut Befdmerbe führt, ift mit Geloftrafe von minbeftens einem Taler und Strafarbeit von minbeftene einer Woche gu belegen. Im Müdfall wird er ganflich abgelegt."

"Wer feine Rameraben in biefer Abficht gur Ginfiellung ber Arbeit verleitet eber lich bagu verleiten läßt, wird ganglich abgelegt und gur gerichtlichen Beftrafung benungiert."

Das bört sich fast so schanerlich an, wie jener samose Kriegsartifel, der von der Gehorjamsverweigerung und Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft unter Gewehr spricht und wonech die Todesstrafe erfolgt, wenn die Straftat "im Felde und vor dem Feinde" begangen wurde. Dort der psychische, bier der wirtschaftliche Lod.

Durch die in diesen Arbeits"ordnungen" aufgestellten "freien" Arbeitsverträge, wurden die Bergarbeiter ins tiefste Elend geichlendert und aus diejem Massenelend wuchsen die Millionen der Werksbesiker beraus. Massenarmut auf der einen, ungezählter Reichtum auf der anderen Seite ift der Erfolg des Sieges über das Direftionsprinzip und wird es auch bleiben, solange die Bergarbeiter nicht fraft ihrer Organisation die Mitbestimmung liber den Arbeitsvertrag zurückerobern, die friiher von den Bergämtern ausgeübt wurde.

2. internationaler Kongrek für Rettungswesen und Unfallverhütung.

Am 12. September fiel die Situng der Abteilung VI aus. In Abteilung X: "Unfallverhütung" referierte Geh. Oberregierungsrat Dr. Ranfmann Berlin, Brafident des Reichsverücherungsomts, über die Bedeutung und Erfolge.
der Unfällverhütung. Er ichlug folgende Rejolution vor, die auch am nächsten Tage vom Plenum des Kongresses einstimmig angenommen wurde: 🗼

"Der II. Internationale Kongreß für Meltungswesen und Unfall-verhütung, Wien 1913, erachtet es im Interesse des Lebens und der Gefundheit der Arbeiter für geboten, daß in den Lehrplanen aller technischen Sochschulen und Fachschulen als obligater Gegenstand bie Bortrage über Unfallberhntung, insbesondere bezüglich der auf den ipegififchen Arbeitsfeldern am haufigften gur Bermenbung gelangenden Majchinen, eingefügt werben. Der Kongreg erachtet es ferner für geboten, daß auf allen In-

buftrie- und Landwirtichafteausstellungen nur folde Dafdinen gugelaffen werden, welche mit ben burch Regierungsverfügungen beruffiviffenschaftlichen Normen usw. borgeschriebenen Schubborrich tungen berieben find."

Ueber Unfallgefahren und Gesundheitsschä. digungen jowie deren Berbütung in demifchen Betrieben referierte Berr Dr. techn. Karl Schimbs-Wien, Kommissar der f. f. Gewerbeinspektion. Er führte unter anderem aus:

rem aus: "Die in chemischen Betrieben auftretenden Unfallgefahren und Gesundheitsschädigungen find in zwei Gruppen zu teilen: 1. die Transportgefahren, 2. die Schädigungen des produttiben Betriebes.

Bei Behandlung der ersteren kommen die beim Transport bon Gasen, Flussigkeiten und festen Körbern zur Berwendung gelangenden Einrichtungen sowie die hierbei auftretenden Unfallgefahren und Gefundheitsschädigungen zur Beiprechung. Eine Reihe von Schutmagregeln zur Berhütung von Berätungs-, Bergiftungs., Berbrühungs. und Explosionsgefahr werden angeführt. Hiervon schließt sich eine Beschreibung der in demischen vilegien und fonftwie fanbedgefenfiche vor gewohngefierechnig be- Betrieben hauptfächlich zur Berivenbung gelangenven Malchinen, stehende Borrechte ber Bergarbeiter wurden glatt aufgehoben! Die Apparaten sowie sonstigen Ginrichtungen und die durch dieselben für die Arbeiter erwachsenden Unfallgefahren. Sodann bespricht Redner die Gesundheitsschädigungen, welche fich in chemischen

Betrieben durch zu hohe Luftfeuchtigkeit, übernäßige Site sowie ähende und giftige Stoffe ergeben.

Bur Verhittung von Unfällen und Gesundheitsschädigungen in Betrieben, woselbst giftige Körper zur Verarbeitung gelangen, empfiehlt Redner gut ventilierte und belichtete Arbeitsräume mit jugenfreien Juhböden und waschbaren Wänden. Dabei soll jede Staubentwickung vermieden, bezw. der Staub an der Entstehungsstelle abgesangt werden. Ferner wird die Anbringung von Wasseraussäusen in jedem Arbeitsraum, Beistellung von Arbeitstleidern, Mundschuttlichern, Atemapparaten, Befannt-machung des Ch- und Rauchverbots in den Arbeitsräumen durch Anschlag, Errichtung von Garderobe- und Speiferäumen, milnd-lige und schriftlice Belehrung der Arbeiter liber bestehende Unfallgefahren fowie die periodische Untersuchung der Arbeiter durch die Fabrikärzte und Flührung diesbezliglicher Vermerke em-pfohlen. Bei Besprechung der Arbeitszeit tritt Redner für den-lostundigen Arbeitstag bei Lagbetrieb und für die Sstündige Schicht in kontinuierlichen Betrieben ein. Weiter empfiehlt er die obligatorische Einfilhrung von Vorlesungen über Schutztechnit an den einzelnen Fachabteilungen der technischen Hoch-

schilen und höheren Gewerbeschulen.

Regierungsrat und k. k. Gewerbe Dberinspektor Ludwig Jehle-Wien referierte über Gruppe XVI des Technischen Museums (gewerbehygienisches Museum). Er führte u. a. aus:

"Der mit der Cinfilhrung der Institution der Gewerbe-inspectoren in Oesterreich betraute Ministerialvat Dr. F. Migerka ift der Begründer des Wiener Gewerbehigienifchen Mufeums (1890), in welchem bewährte Modelle von Schukvorrichtungen für Fahriken zur Aufstellung kamen. Um biese Institution auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen, wurde dieses von einem privaten Berein erhaltene Museum dem in Schaffung begriffenen Lechnischen Museum angegliedert. Das Gewerbehygienische Museum hat sich nicht mit der Darstellung von Modellen von Schuhvorrichtungen begnügt, sondern es suchte auch durch Ab-haltung von Vorträgen, Beröffentlichung von Flugschriften, Banderausstellungen, Ausschreiben von Prämien für Schutvorrichtungen, Anlegung einer Fachbibliothek und Sammlung der Unfallskatistist gegen die Gefahren in Gewerbebetrieben anzukämpsen. In der Abteilung XVI des Technischen Musenms, welche den Titel "Gewerbehygiene und Unfallverhätung" führt, soll auch gezeigt werden, welche schädliche Einflüsse auf die Arzweiter in den einzelnen Gewerben ainwirken und welche Sinbeiter in den einzelnen Gewerben einwirken und welche Ginrichtungen getroffen werden miffen, um diese ichadlichen Ginflisse hintanzuhalten."

Hofrat Viftor Mürth- Wien führt aus, das Gewerbehygienische Museum babe keinerlei staatliche Unterstützung erhalten. Es sei sehr schwer geweien, die ersorderlichen großen Mittel aufzubringen und manches Gute hätte wegen Geldmangel unterbleiben müssen. Er fragt an, wie es möglich war, die hohen Summen aufzubringen, die z. B. zur Unterhaltung der "Stän-digen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt" in Charlottenburg not-wendig waren. Seh. Dr. Rauf maun-Berlin erwiderte darauf, daß es damit lange Zeit gehapert habe, bis es gelungen sei, Ab-geordnete aller Parteien dafür zu interessieren und da habe bald darauf der Reichstag die notwendigen Mittel einstimmig be-

Obercegierungsrat Priem - München, f. Zentralinspektor für Fabrifen und Gewerbe, ichildert die Entstehung und Ginrichtungen des Gewerbehygienischen Museums in München, das ansänglich auch mit großen Gelbschwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe. Zu solchen Einrichtungen müsse der Staat die Mittel unbedingt bewilligen. Das sei in Bahern setzt auch zum ersten Male geschehen.

Am 18. Sept. referierte in Abteilung VI: "Rettungs. weien in Bergwerfen und verwandten Be-Jugenieur Guftav Myba - Britt, f. f. Oberberg. tommiffar, über Schutvorrichtungen bei ber Brem &. bergförderung. Er führte u. a. aus:

Für jede Grube bildet eine intenfive Bremsbergförderung ein großes Gefahrmoment und fann verschiedene Unfälle veridnilden. Eine Bremsberganlage mit den verschiedensten Schutvorrich tungen steht in der Julius III-Grube der f. f. Bergdireftion Britr in Benutung, die Redner anhand eines Woodells eingehend fdildert. Es fteben in diefer Grube nur Bremebergantagen mit direft am Seile hangendem Bagen in Benntung, Die Bremseinrichtung felbit ift als automatisch wirkende Liftungsbremie ausgebildet, jo daß die Bremstrommel ständig eingebremft wird. Die borhandenen Schneborrichtungen find die folgenden:

Zur Vermeidung der Folgen eines Bremsbandrisses ist an ber Bremsvorrichtung ein Reservebremsapparat vorgejeben. Die fichere Berbindung swifthen dem Bremsbergfeile und der Schukkette erfolgt durch ein Seilschloft.

Die Berbindung zwijden bem Bremsberg- und Heberlegfeile erfolgt durch einen offenen Ring.

Die Bugange gum Bremsberg werden durch Pendelturen ge-

Die Bremsberganlage ist durch Sperr- und Fangvorrichtungen gesichert. Die ersteren haben den 3med, ein unbeabfichtigtes Abrollen des Wagens iiber den Bremsberg an verhindern; die letteren haben die Bestimmung, einen außer Berbindung mit dem Seile über den Bremsberg rollenden Bagen am Bremsberg felbst oder am Bremsbergfuße abzufangen. Diese Sperr- und Fangborrichtungen werden bom Redner anhand eines Modells eingehend geschildert. Danach konnen fich Unfalle kaum noch ereignen, wenn mit der nötigen Borsicht gearbeitet wird.

Ueber die wichtigften beruflichen Erfraffungen ber Bergarbeiter referierte Berr Dr. Sugo Goldmann: Er führte 11. a. aus:

Der Mangel an Sauerswiff in der Grubenluft verursache bei ber Lunge des Bergmanns eine viel ftartere Aftionstätigfeit, wodurch die Glastizitätsgeweb: itark in Mitleidenichaft gezogen würden und Kurzatmigkeit, Bergrößerung des Herzens usw. eintreten. Redner ipricht über bas Lungenemponiem der Bergarbeiter, welches sich keislien duch das Heben der schweren Lafter und wegen ber Sauerstoffarmin ber Luft in ben Bergwerken suziehen. Dos Heben der ichweren Lasten ruse auch oft das Entstehen von Leistenhernien bervor.

Eine andere Krankheit, der Instagmus (Augenkrankheit), werde durch die schlechte Beleuchtung der Gruben und die liegende Haltung und den immer nach aufwärts gerichteten Ropf der

Berglente bei der Arbeit verurfacht.

Eine andere Gefahr für die Bergarbeiter sei die Ankylostomiasis (Bergarbeiterwurm), verursacht durch einen Eingeweidewurm (anthlostoma kominis), die durch die Toxine, welche beim Rerfalle der roten Blutkörperchen entstehen, eine bedeutende Anamie (Blutarmuf) hervorruft. Professor Los habe nun die iberraschende aber zutreffende Feststellung gemacht, daß der Wund, sondern auch durch die Haut in den menschlichen Körper ein- und bis zum Larm vordringe, mo er fich feitsete und seine berheerenden Wirkungen ausübe. 1904 habe in Köln auf jeine Beranlassung eine internationale Konferenz stattgefunden, die sich eingehend mit der Burmfrantheit beschäftigt habe. Das Abtreiben sei nicht so leicht und ver-ursache die größten Schwierigkeiten. Die Konferenz sei darum der Meinung, daß Vorbengung unter allen Umständen notwendig jei und habe empfohlen, Reinhaltung und Desinfizierung her eine Gesomtausgabe von 11 722 740 Murt. Die Kosen stehen most mit nach Haufe nehmen, um Ansiestungen in den Familien machten, um 4 588 564 Det. zuruck.

au verhilten, Berbot bes Effens in der Grube ufm. Mur fo

fonne der Senche vorgebengt werden.

In der Diskussion wandte sich ein französischer Vertreter entschieden gegen die Auffassung von Dr. Goldmann, daß nicht genug Sauerstoff in der Grube sei. Das sei früher wohl da und dort der Fall gewesen. Jest aber sei in allen zwilissierten Staaten Sauerstoff genng in den Gruben.

Die sibrigen Zechenvertreter stimmten diesen Aussührungen lebhaft zu, ein Beweis, daß sie entweder die Verhältnisse in den Gruben nicht genigend kennen, oder nicht kennen wollen. Was

Gruben nicht genilgend kennen, oder nicht kennen wollen. Was Dr. Goldmann gesagt hat, ist in vollem Umfange zutreffend, jeder Verginann kann es bestätigen. Aber die Zustände in den Gruben bilden nun einmal die Achillesferse der Zechenherren und selbst wenn ein Mann der Wissenschaft wie Or. Goldmann daran tippt, werden sie eksig.

Vlachmittags sand die Alenarschlußstung des Kongresses im Sibungssaale des österreichischen Reichsrats statt. Von allen zehn Abteilungen lagen Resolutionen vor, die einstimmig angenommen wurden. Eine Resolution von Abteilung VI fordert, daß in allen beteiligten Kulturstaaten Verstaungen erlassen werden sollen, wonach sede Verwendung von Reitungsapparaten im Ernstsalle nebst Ergebnis der zuständigen Vergbehörde gemeldet werden soll, welche darliber eine Statistik zu siihren hat. Auch sollen Erhebungen über das Reitungswesen in den leisten zehn Jahren gemacht werden. zehn Jahren gemacht werden.

Gine andere Rejolution fordert:

"Nachdem die Lehre fiber die erfte Silfe und die Betätigung in berfelben als ein allgemeines Bebürfnis empfunden wird, wolle die Regierung biefe Frage in ben Bereich ihrer wichtigen Aufgaben auf. Regierung diese Frage in den Vereich ihrer wichtigen Aufgaben aufnehmen; es wollen die Unterrichtsverwaltungen durch Einführung von Lesebüchern, in denen furze Stüde über erste Hise enthalten sind, über Vilder, die spiematisch die erste Hiseleinung veranschautichen, von obligaten Unterrichtsstunden über erste Hise in den Lehrerbildungsanstalten von öffentlichen Kursen und von Vorträgen durch Wanderslehrer zur Hehrer zur Hehren indrendigten Kenntnisse in den breiteiten Verbsterungsschichten eingreisen; die politischen Behörden wollen ansordnen, daß in seder Gemeinde eine vorschriftsmäßige Tragbahre nehst Verbandsasten eingerichtet wird, daß den Amtsärzten die Ueberwachung dieser Verordnungen und die Erteilung von Austünften, sowie die Anleitung in Sachen der ersten Silfe in ihren Pflichtenkreis einsareibt wird." gereibt wirb."

Außerdem wurde beichloffen:

"t. Der II. Internationale Kongreß für Mettungewesen und Unfallberhütung erliget die Internationale Bereinigung für Mettungs-

wesen und Unsallverhütung für konstituiert.

2. Die Vereinigung hai ihren Sit bis auf welteres in Wien.

3. Der Präsident und der Generalsekretär des künstigen III. Internationalen Kongresses für Mettungswesen und Unsallverhütung, serner der Präsident (Erzellenz Dr. Better von der Litie) und ber Generalsetretar Dr. Charasi des II. Internationalen Mongreffes für Aettungsweien und Unfallverhütung, jowie der Präsident (Dr. Bumm) des verslossenen I. Internationalen stongresses jür Rettungswesen, ferner je zwei von den vorgenannten fünf Herren, nach Ginbernehmen mit den in Betracht fammenden Stellen, auszu- wählende Vertreter jedes Landes, das durch Abgeordnete an dem 11. 3nternationalen Kongreß jür Nettungswesen und Unjallverhütung teil-genommen hat, bilden die "Ständige Kommission" der Ber-einigung, deren Vorsitzender bis auf weiteres der Präsident des II. In-

ternationalen Kongresses für Nettungswesen und Unfallverhütung ist. 4. Die ständige Kommission wird beauftragt, den vorliegenden Enlwurf der Satzung der Internationalen Vereinigung für Nettungs. wesen und Unfallverhatung unter Prafung der bei der Beratung dieses Entwurfes während bes II. Internationalen Rongresses für Neitungswesen und Unfallverhütung geaugerten Buniche und Anregungen enb-gultig ausquarbeiten und fofort gur Anmelbung gu bringen."

Damit waren die Arbeiten des Kongreises erledigt, der nächste findet in Um fterbam ftatt.

Lohnbewegungen, Streits u. Aussperrungen im Jahre 1912.

Die wirtichaftliche Konjunktur im Jahre 1912 war den auf die Berbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichteten Bestrebungen der Arbeiterichaft nicht fo günftig als die des Jahres 1911. Die langwierigen Balkamvirren und die damit verbundene bobe Spannung der politischen Lage und des Geldmarktes übten ihre ungünftige Wirkung auch auf das Erwerbsleben Dentschlands aus. In einer großer Anzahl wichtiger In-dustrien flaute der Geschäftsgang erheblich ab, der Grad der Arbeitslofigfeit verschärfte sich und ein stärferes Angebot von Arbeitäfraften machte sich auf dem Arbeitsmarkte bemerkbar. Bergleicht man die Ergebnisse der Statistik der Zentrasverbände über: "Die Lobnbewegungen, Streiks und Ansiperrungen im Jahre 1912" mit den Zahlen der vorjährigen Statistif, so will es icheinen, als wenn die ungünftigere wirtschaftliche Lage von keinem Einfluß auf die Zahl und den Umfang der wirtschaftlichen Bewegungen der Arbeiterschaft war. Es ist vielmehr gablenmäßig eine Bermehrung der Bewegungen wie auch der daran beteiligten Bersonen gu fonstatieren. Es fanden statt insgesamt 9961 Bewegungen offne und mit Arbeitseinstellung, an benen zusammen 1254358 Personen beteiligt waren. Für 1911 wurden 9670 Bewegungen mit 1 011 669 Beteiligten gezählt, jo daß das Fahr 1912 ein Mehr von 291 Bewegungen und 242 689 Personen ausweist. Bei diesem Zahlenverhältnis muß jedoch berücksichtigt werden, daß im Frühjahr 1912 der große Bergarbeiterstreit ausbrach, an welchem allein 237 732 Personen beteiligt waren. Sieht man bon diesem Kampf als eine Ausnahmeerscheinung ab in dem Sinne, daß eine folche erhebliche Teilnahme von Personen eines Berufes an den wirtschaftlichen Kämpfen sich nicht allichtlich wiederholt, jo ist die verbleibende Jahl der Beteiligten der des Jahres 1911 annähernd gleich. Auf die Zahl der stattgefundenen Bewegungen übt dagegen der Bergarbeiterberband injojern keinen Ginflug aus, als der Berband benjelben, obichon er fich auf 289 Orte erstredte, mir als vier Falle gablt, und gwar nach den hauptfächlich davon betroffenen vier Landesteilen.

Von den 9961 Bewegungen des Jahres 1912 verliefen 7136 gleich 71,6 Prozent (1911: 69,9 Proz.) mit 774 769 Beteiligten gleich 61,8 Brozent (1911: 67,9 Proz.) ohne Arbeitseinstellung. In 2825 Fallen fam es zu Känipfen, an denen 479 589 Personen durch Arbeitseinstellung beteiligt waren. Der Anteil der friedlich verlaufenen Bewegungen an der Gesamtzahl ist gegen 1911 um 1,7 Prozent geftiegen. Seit dem Jahre 1905, in welchem gum ersten Male die Erhebungen auch auf die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung ausgedehnt wurden, hat sich der Anteil dieser Bewegungen an den Gesamtzahlen ständig gesteigert.

1905 verliefen 56,1 Prozent aller Bewegungen ohne Arbeitseinfiellung und erhöhte fich bis 1912 diefer Cat um 15,5 Brozent. In diesem Berhältnis driidt sich nicht allein die wachsende Macht der Bewerkichaften aus, fondern es legt auch Zeugnis davon ab, daß es den Arbeitern nicht in erster Linig auf die Führung von Streifs antommt, wie die Scharfmacher fortwährend behaupten, um Stimmung für eine Erdroffelung des Roalitionsrechtes gu machen, sondern auf die notwendige Berbefferung ihrer Lebenslage. Erft dann greifen die Arbeiter ju dem Mittel des Streifs, wenn eine friedliche Berftandigung über Differenzen bei Geftjegung der Bobn- und Arbeitsbedingungen an dem Starrfinn des Unternehmers icheitert.

Die Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung verursachten Aborte, Brausevader, die Bergarbeiter sollien die Grubenkleider binter denen des Jahres 1911, in welchem sie 16 272 313 Mf. aus-

Von den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden 6804 unternommen um Verbeiserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. An diesen Bewegungen nahmen 786 407 Personen teil. 882 Bewegungen mit 38 362 Beteiligten wurden dagegen durch das Bestreben der Unternehmer, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, hervorgerufen. 1911 erfolgten 5868 Angeiffbewegungen mit 662 425 Beteiligten und 888 Abwehrbewegungen mit 28 991 Beteiligten Die Bahl der Angriffbewegungen ift gegenüber dem Jahre 1911 um 486 und die der Beteiligten um, 78 982 gestiegen. Abwehrbewegungen baben gwar 56 weniger stattgefunden, indes hat sich die Bahl der daran beteiligten Versonen um 14 371 vermehrt.

Der Erfolg der Angriffbewegungen entspricht annöhernd dem im Jahre 1911 erreichten. Sie waren in 4642 Fällen gleich 73,8 Prozent (1911: 76,9 Prozent) mit 511 232 Veteiligten gleich 69,4 Prozent (1911: 67,3 Proz.) erfolgreich und in 1512 Fällen gleich 24,0 Prozent (1911: 20,1 Proz.) mit 20,558 Beteiligten gleich 27,9 Proz. (1911: 25,7 Proz.) teilweise erfolgreich. Gegeniber dem Jahre 1911 ist der Prozentsat der erfolgreichen Bewegungen war zum 31 geringen despensite inden dem Prozents wegungen zwar um 3,1 geringer, dagegen ist jedoch der Prozent-sat der daran Beteiligten ein höherer. Das Verhältnis der mit teilweisem Ersola beendeten Bewegungen ist sowohl bei den Fällen wie auch bei den Beteiligten ein günstigeres. Die Abwehr-bewegungen verliesen, soweit dabei die ersolgreichen in Frage fommen, günstiger, die mit teilweisem Erfolg beendeten un-günstiger als 1911. Sie endeten in 676 Fällen gleich 81,2 Proz. (1911: 79,5 Proz.) mit 36 477 Beteitigten gleich 95,1 Prozent (1911: 88,0 Proz.) erfolgreich und in 73 Fällen gleich 8,8 Proz. (1911: 10,5 Proz.) mit 982 Personen gleich 2,6 Prozent (1911: 8,7 Proz.) teilweife erfotgreich.

Die Angriffbewegungen nebit der Bahl der daran beteiligten Berjonen nehmen 1912 die höchste Stelle ein. Die Bahl der Abwehrbewegungen ist swar seit 1900 gurückgegangen, die gegen das Borjahr wieder start vermehrte gahl der Beteiligten zeigt aber, wie febr die Arbeiter bemiiht fein miffen, ihre Organis sationen immer mehr zu stärken, um die Reigung der Unter-nehmer, ungünstige Konjunkturen zur Verschlechterung ber Ar-beitsbedinzungen auszumissen, erst gar nicht aufkommen zu

Die Bewegungen ohne Arbeitseinftellung erforderten eine Ausgabe von 247 384 MF., 1911 wurden dafür 209 407 Mf. aufgewendet; es trat somit eine Erhöhung dieser Rosten um 87 977

Volkswirtschaftliche Rundschau. Geburtenriidgang und Nahrungsmittelverteuerung.

Seit Monalen zervrechen sich Prosessoren und Theologen ihre grundzescheiten Köpfe zwecks Ergründung der Ur sache, weshalb die Geburten in Deutschland zurückgehen, und se klaver die Ursache auf der Hauen sie leichter das "Mätsel" zu lösen ist, um so weiter holen diese "Gelehrten" aus und um so gründlicher hauen sie daneben, die Zentrums "moralisten" lösen das schwierige Problem sehr einsachte die zunehmende Antireligiosität ist allein schuld au dem Geburten rückgang, und au der "zunehmenden Antireligiosität" ist wiederum nur die Sozialdemotratie schuld, und da der allmächtige Gott ohnmächtig ist gegen die Sozialdemotratie, wird diese allmächtigh die Menscheit aussterben lassen. Also Kamps gegen die Sozialdemotratie, dann werden die Wenschen wieder frömmer und fromme Menschen sind fruchtbar und vermehren sich wie der Sand am Weere. Ganz so leicht fruchtbar und vernichten sich wie der Sand am Weere. Ganz so leicht und einsach erscheint die Lösung des Problems den Prosessoren doch nicht, school deschalb nicht, weil der Geburtenrückgang sich genau so in strenggläubigen Gegenden bemerkbar macht, wie in den "gottlosen" Großstädten, und so suchen sie nach anderen Ursachen, nur die alle in richt ige: Vertenerung der Nahrungsmittel, wollen sie nicht zugestehen. Und dennoch liegt in der Nahrungsfrage die Lösung des Vroblems. Be ichnieriger der Vermitte die Welchestung der net Problems. Je ichwieriger der Kamilie die Beschaffung der not-wendigen Nahrung wird, um so mehr werden die Kinder zur Plage, und die Ginfdranfung der Geburten erfolgt bann idon um der Selbsterhaltung willen. Bertrume "moraliften" die Ginschränfung der Geburten noch fo laut ale Berfrog gegen die "göttlichen Gesehe" berichreien, so gibt es fchließ. lich Bflichten, die stärter find. Wer Kinder in die Welt seit, hat auch die Bslicht, ihnen genügend Futter zu beschäffen, und tonn er das nicht, begeht er ein Berbrechen, wenn er Kinder zeugt. Der Arbeitsmann tonn feinen Rindern in den allermeiften Gallen nichts als ben nachten körper mitgeben im Kampf ums Dafein, und dieser muß gesund sein, soll er sich durchseken und weiter existieren. Um aber gesund und frästig aufzuwachsen, muß das Kind genügende und frästige Nahrung, gesunde Wohnung, Lust und Licht erhalten, was aber Millionen armer Eltern ihren Kindern nicht geben können, weil bas Bentrum die Nahrungsmittel in ber unverschämtesten Beise verteuert hat. Es fennzeichnet jo recht die Beuchelei diejer "Bolfs. pariei", die bas arme Bolf anfenert, möglichft viele Kinder zu zeugen, und bemielben Bolf die Rahrung berart verteuert, bag es feine Rinder uicht mehr ernähren kann. Der Reichslagsabgeordnete Gothein hat im "Berliner Tageblatt" vom 2. Citover einen jehr interessanten und lehrreichen Artikel über diese Frage veröffentlicht; in dem er den unwiderlegbaren Beweis erbracht hat, daß ber Geburtenrückgang mit ber Rahrungsvertenerung einsette, und je ftarfer die Lebensmittel auf der einen Seite im Preise ftiegen, um jo gahlreicher auf der anderen Seite die Geburten zurudgegangen find. Gothein schreibt u. a.:

"Un der Satjadje jedenfalls tommt man nicht vorüber, bag ber rapibe Mudgang ber Geburtengiffer mit ber Annahme bes Billowtarifs eingeseht und feit seinem Infrafttreten eine wefentliche Beidleunigung erfahren hat. Bon 1882 bis 1901 verminderte fich die jührliche Geburtengiffer auf 1000 Einwohner in Deutschland nur von 38,7 auf 36,9, also in 20 Jahren nur um 1,8, bagegen in ber folgenden 5 Jahren schon um 2,8 auf 34,1 und in den nächsten 5 Jahren (bis 1911) um 4,6 auf 29,5. Seitdem dürfte der Rückgang noch ftarfere Fortichritte gemacht haben.

Das ift aber bie Beriobe ftartfter Berteuerung unferer Lebens. mittelpreife: bon 1902 bis 1911 ftiegen die Breife von 1000 Silogramm Moggen in Berlin um 24, in München um 38,6 Mf.; pon Weigen in Berlin um 40,9, in München um 38 Mf.; bon Gerfte (Münden) um 45,7 Mf.; Speifefartoffeln (Berlin) von 36,2 auf 59,7 Mf.; Edlachtvieh pro 100 Rilogramm in Berlin: Rinber von 121,4 auf 153,7, Ralber von 134,8 auf 183,3, Sammel von 190,8 auf 151 Mf. Bei Schweinen wies bas Jahr 1902 ungewöhnlich hobe, bas Jahr 1911 ausnahmeweise niedrige Preife auf; aber in 1910 standen die Schweinepreise 131,9 Mt. gegen 102 in 1904. Butter stieg in Berlin von 215,2 in 1902 auf 255 Mf. in 1911; Kaffee von 72.1 auf 143,4 Mf. ufw.

Nun könnte die allgemeine Preissteigerung auch die zweifellos eingetretene frarke Erhöhung der Löhne mehr wie ausgeglichen worden fein; bann mußte aber bie geftiegene Lebenshaltung in einer Bermehrung des Berbrauches Ansbrud finden. Die Statistil ergibt das Gegenteil: ber Noggenverbrauch weist einen Nückgang auf. ber burd die Steigerung bes Weizenverbrauches frapp gur Balfte gebedt wird. Bon 1907 bis 1912 ift ber Beftanb an Minbern um 472 000, an Schweinen um 261 000, an Schafen um 1 916 000 gurudgegangen. 1912 murben 71 109 Ochfen, 44 300 Bullen, 34 000 Ralber weniger geschlachtet ale 1905, außerbem gingen die Sausichlachtungen von Rindern um fast 34 000 gurud. Allerdings ftiegen die Schlachtungen bon Kühen um 68 000, bon Jungrindern um 19 000 und bon Schweinen um 4 320 000, aber die Bewilferung hat fich in biefem Zeitraum auch um sechs Millionen vermehrt und mit der verlängerten Lebensbauer eingrieits, dem starten Rudgang ber Geburtengiffer andererseits ift die Bahl der Erwachsenen, also der Fleischesser, eine Rach den Acuficrungen Projessor b. Grubers müßte der Ber-

brauch an Genugmitteln eine wesentliche Zuschme erfahren haben; das Gegenteil ist aber richtig: der Branntweinberbrauch ist von 6,3 Liter reinen Alfohols auf 5,3 Liter gurudgegangen. Der Bierkonfum, der 1900 und 1901 noch 118 und 117 Liter auf den Kopf erreichte, betrug felbst in dem Sibejahr 1911 nur 106 Liter und war in ben beiden Borjahren auf 99 Liter gesunten, der Tabafberbrauch hat sich von 1.6 auf 1.5 Kilogramm ermößigt Im Durchschnitt der Jahre 1901/1905 hatte der Kaffeeverbrauch 3 Kilogrammt pro Kopf betragen, 1912 nur noch 2,58 Kilogramin. Und alle diese Genugmittel find im weienilichen foldte ermachferer Rerfonen. mit beren großerem Un-

Gier, Genug auf Genug gu haufen?" Berr Gothein widerlegt hier aber auch bas Gerede, die Löhne eien allgemein mehr gestiegen, als die Lebensmittelpreise. Mit Recht jagt er, mare bas richtig, mußte ber Ronfunt ebenfalls geftiegen fein.

Dieser ist aber erheblich zurückgegangen, weil die Rauftraft der Kon-sumenten gesunten ist. Durch die obigen Zahlen wird die Volitis der "glorreichen" Zentrumspartei gerichtet.

Viehpreise im zweiten Vierteliahr 1913.

(in Mart) notiert. Es fosteten im 2. Viertelfahr

In ben neuesten "Biertetfahrsheften gur Statiftif bes Deutschen Meiches" wird eine Hebersicht fiber die Biehpreise in deutschen Stadten im 2. Bierteljahr 1918 gegeben. Mus ihr ergibt fich, bag bas laufende Jahr in ber Tat alle Vorganger überflügelt hat. Für ben Sauptmarft. art Berlin murben pro Doppelzentner Schlachtgewicht folgende Preise

	1909	1910	1911	1912	1919
Ochsen, höchstwertig	148,8	158,2	162,7	174,7	176,2
Ochjen, junge	126,1	141,7	168,2	165,0	169,8
Rube, ausgemästete	128,7	188,2	137,8	158,6	161,0
Schweine I.	. 124,7	129,2	108,9	141,2	185,6
Kälber I			208,7	217,0	230,2
Hammel I	. 145,0	161,2	162,9	177,9	189,1

Für sämtliche Viehforten hat das Jahr 1913 also Reford preise ergielt. Trobbem halt eine hohe Regierung die einfache Deffnung ber Grengen und sollfreie Ginfuhr von Bieh und Aleisch als nicht im Intereffe ber Allgemeinheit gelegen. Die Arbeiterschaft aber: mag jich ben Ropf bariiber gerbrechen, wie fie in ben Zeiten fintender Löhne, Die die aufziehende schlechte Konjunktur mit sich bringen wird, und gleichzeitig steigender Biehbreise es machen soll, um ihren ohnehin kleinen gleischonsum nicht noch niehe einzuschränken.

Das gemeine Snitem.

Im Neichsfädel fehlt Geld. Das Brot ist ieuer. Tropdem: die Roggenausfuhr wird gesteigert und das Neich zahlt bafür viele Millionen Marl Ausfuhrprämien. In den beiden Mosnaten August und September 1018 wurden 2045 782 Toppetzeniner Roggen und 360 448 Doppetzeniner Roggenmehl ausgesührt, gegen 1428 448 Doppetzeniner Roggen und 269 285 Doppetzeniner Roggenschl in derselben Zeit des Vorjahres. Rechnet man mit einer durchschmittlichen Ausbenie von 60 Prozent, dann entsprachen die Mehlsmanen 600 746 rein 145 202 Doppetzeninern Roggen. Sowit ergöße mengen 600 746 reip. 445 802 Doppelgeninern Roggen. Somit ergabe (id) folgendes:

			Mugnit Schiemoer.					
•			1912	1913				
Moggenausfuhr			1 873 840 DA.	2 646 508 T.A.				
			9 860 200 D.B.	18 282 540 D -3.				

Gnorme Steigerung der Liebesgaben — sum Zwede der Brotsverteuerung — für Arbeitslose nichts! Das ist des Deutschen Reiches "Sozialpolitit"!

Aus den Berggewerbegerichten. Berggewerbegericht Dortmund.

Bor ben 19 Spruchkammern bes Berggewerbegerichtsrations Dort mund standen im bergangenen Jahre 1285 Klagen von Arbeitschmern gegen 1179 im Jahre 1911 an, serner 7 Klagen der Arbeitzeber im Jahre 1912 gegen eine Klage im Vorjahre. Durch Vergleich wurden 146 Klagen erledigt. Durch Verzicht im Sinne des § 806 der Zivilsprizehordnung 128. Der Paragraph 306 der J.P.D. lautet: "Verzichtet der Kläger bei der mündlichen Verhandlung auf den geliend gezichtet verhandlung auf den gelien gezichtet verhandlung auf den gelien gezichtet verhandlung gezichtet verhandlung auf den gelien gezichtet verhandlung ge machten Unspruch, so ist er auf Grund des Bergichtes mit dem Minspruch absumeisen, wenn Bellagter es beautragt." 128 Alagen wurden also abgewiesen, da Kläger auf den geltend gemachten Unspruch versichteten. Gine ziemlich große Bahl von Klägern also, die vor Gericht ihren erst gemachten Anspruch nicht aufrecht erhielten. Es ist darauf zu wetten, daß diese Leute in der Mehrzahl unorganissert waren. Wären sie Mitglieder einer Organisation gewesen, würden sie sich erst Nat bei ihrem Rechtsschutzbeamten geholt haben und sowohl sich, als auch der Spruckkammer vergebliche Mühe gespart haben. Durch Anseitenntnis wurden 68 Klagen erledigt. Eine kleine Jahl gegenüber den 1242 anhängig gemachten! Versäumnisurteile wurden 72 gesällt. Wer weiß, wo die Rumpels, die da nicht erschienen, ihr Domigit jeht aufgeschlagen haben! Bielleicht war gerade bie Rlage, Die fic gegen eine Grube, also das Unternehmertum, einreichten, schuld, daß sie im Bergrevier keine Arbeit mehr fanden, sondern wer weiß wohin ab-wandern mußten. Die Folge waren Verjäumnisurteile. Andere Endurteile wurden nach bem Jahresbericht für Bergbauliche Intereffen 513 gefällt. Da vorher schon die Anerkenninis- und Verfäumnisurteile befannt gegeben find, fo bleibt nichts übrig, ale alle dieje anderen Endurteile als zu ungunften ber Mager entschieben zu betruchten. Bablen wir bie burch Bergleich und Anerkenntnis gefällten Ueteile zusammen und nehmen wir au, daß auch alle biese Bergleiche zugunften der Arbeiterkläger ausgefallen sind, so steben den 200 Anerkenntnis- und Vergleichsachen bie 518 anderen Endurieile gegenüber. Andere Erlebigung fanden 214 Gaden. 106 Rlagen blieben im Berichisjahre

Das Verfahren bis zur Verfündigung bes Endurteits bauerte nur in 37 Fällen weniger als eine Woche, dagegen einen bis drei Monate in 191 Fällen, mehr als 3 Monate bei 19 Klagen. Mehr als 100 Mit. flagten ein 186 Mäger. Die Zahl ber Klagen ist von Jahr zu Jahr gestiegen, ein Beweis, daß die Arbeiterschaft dazu übergeht, das, was man ihnen vorenthält, durch Gerichtsurteil zu erzwingen, zugleich aber auch ein Beweis bon ungefunden Buftanden auf der Grube, wenn von Jahr gu Jahr prozentual immer mehr Rlagen bon ben Arbeitern

eingereicht werben muffen, um zu ihrem Rechte gu fommen. Rlagen wurden beim Berggewerbegericht Dortmund erhoben:

Jahr	a überhaupt	uf 10000 Mann der Belegichaft , einicht. Beamte
1894	207	14
1900	777	34
1905	932	35
1906	895	32
1907	1138	38
1908	1424	48
1909	1089	32
1910	987	27
1911	1179	ล้อี
1912	1265	38

Wir sehen, daß in den Jahren 1907 und 1908 die meisten Klagen erhoben wurden. Das waren die Folgen eingetretener Krife, wo man den Bergarbeiter rigorofer behandelt wie fonft, wo man Gedinge berunterreißi ohne Vereinbarungen - furz und gut: fich alles erlaubt, weil eben schlechte Konjunktur ist. Die Bergarbeiter sollten deshalb erkennen, sich, jolange noch gute Konjunktur ift, zu organifieren, um in Rrifenzeiten bem Unternehmertum geeint gegenüber zu ftehen, fo daß basselbe nicht magen fann, den verdienten Lohn uim. vorzuent. halten, fondern dem Bergarbeiter fein Recht gugefteben muß, ohne daß berjelbe nötig hat, jum Radi zu laufen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung. Ein Schwurzeuge der Scharfmacher.

Das Halleiche Schwurgericht verhandelte am 2., 3. und 4. Oftober bon fruh bis fpat wiederum gegen ben Maurermeister Billiam Pfeiffer, der in seinen Gibesleiftungen in Bauhandwerferitreitprozessen viele Streifende in das Gefängnis hineinichwor und Dadurch viel Clend über Arbeitersamilien brachte. Kieissers Gibe waren früher so sicher, wie die Bibel auf dem Altar. Er hatte sich derartig in die Meineide hineingeschworen, daß er schließlich auch in anderen Rechtsstreitigfeiten mit Geschäftsleuten das Blaue bom himmel herunterichwor. Er und feine Kompligen grundeten einen Deineibstlub "Ranone" und die Folge dabon war, bag bereits eine gange Anzahl Personen, die zu Pfeisser hielten, zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Pfeisser selbst ist bereits von der Straftammer nim. wegen Meineidsanstistungen und -verleitungen, sowie Abgabe falicher eidesstattlicher Bersicherungen zu sieben Jahren Buchthaus nerurteilt marben Die neuen Berhandlungen enbeten mit einer Budthausftrafe von gehn Jahren und elf Monaten. Und Diejes Scheufal hat die Finger jo oft gegen streifende Arbeiter hochgehoben und

im Ramen Gottes Meineibe geschworen und brave Arbeiter ins Go. fängnis hineingeschworen. Wer weiß, ob nicht auch mancher Kamerab nach bem Streif von 1912 auf Grund folder Gibe beftraft worben ift.

Bergarbeiter-Zeitung

Erfolge der fächlich thüringischen Textilarbeiter.

Mit dem 1. Oftober traten in bem großen fachfifch-thuringifchen Industriegebiet für die Garbereiarbeiter erhöhte Lohnfabe in Araft. Ge erhalten badurch Arbeiter, die über 18 Jahre alt und ununterbrochen 6 Monate in der Branche beschäftigt sind, einen Mindeitschn von 81% Pf. pro Stunde. Urbeiter von 16—17 Jahren erhalten 25 Pf. und Arbeiter von 17—18 Jahren 28 Pf. pro Stunde. Arbeiter, die noch nicht 6 Monate in der Branche beschäftigt sind, besommen 2 und 8 Pl. weniger. Die Minbest-Stundenlöhne für Arbeiterinnen über 111 Jahre find auf 19 Pf. seitgeseht. Die lleverstundenlöhne betragen 30-40 Pf. für Arbeiter, 25 Pf. für Arbeiterinnen. Die Affordlöhne sind durchweg um 5 Prozent erhöht. Dazu sommen noch einige Sonderbestimmungen. Die Arbeitswoche beträgt 58 Stunden. Angefangene Arbeitstage werden voll bezahlt. Durcharbeiten ber Mittagepause gilt in allen Källen als Ucherfrunde, auch wenn die Arbeitszeit bes Tages nicht ober nur in Stunden betragen hat. In Sonnabenden burfen Neberstunden nicht gemacht werden, an anderen Tagen pro Tag mög-lichst nicht nehr als zwei. Die Lohnzahlung erfolgt Freitags. Mit der Festlegung dieser Bestimmungen hat die Bewegung der

Farbereiorbeiter im fachfifchethuringifden Induftriegebiet um Erbohung ihrer Löhne einen vorläufigen Abschluß gefunden. Der Lohn ist gewiß auch jeht noch sehr niedrig. Jumerhin stellt der Abschluß der Bewegung einen sehr beachtlichen Ersolg dar. Es kommen nur ungesernte Arbeiter in Frage. Die Bewegung erreichte ihren Höhe-punkt in der am 20. November 1912 vom Kärberring verfügten Ausiberrung aller garbereiarbeiter aus ben Orten Blauchau, Meerane, Gera, Greis, Reichenbach, Mylau, Beida und Mohldorf. Gegen 8000 Versonen wurden davon betroffen. Die Aussperrung wurde vom Färberring verfügt, weil 7 Arbeiter der Firma Fierenfrand & Ehret in Glauchan fich eine Redugierung bes früher vertraglich feitgelegten Mindejtlohnes für Ueberstunden um 5 Bf. nicht gefallen laffen wollten.

Der mächtige Farberring glaubte, es genüge die Berfugung ber Aussperrung, um die Arbeiter zur Unterwerfung zu bringen. Er hatte sich indessen getäuscht. Durch die Aussperrung wurde die gesamte Industrie des sächsischehüringischen Gebietes außerordentlich geschädigt. Die Schädigung der Andustrie ist vom Verband sächsischehüringischer Webereien in dem Bericht über das Jahr 1912 in beweglichen Worten bargeftellt worben. Die Bebereien bes Begirts, die über 30 000 Beb. stühle aufgestellt haben, werben von Störungen in den Färberei-betrieben sofort in Mitleidenschaft gezogen. Die Ware wird robweise geweht und vom Färberring gegen Lohn im Stude gefärbt. Rusgenommen hiervon find Anbritate von Glanchan und Meerane, wo im Strang gefärbt wirb. Die Aussperrung in den Färbereibetrieben mußte beshalb in viel höherem Mage die Webereibesiver schädigen als Die Aarber. Es wurden infolgedessen mabrend ber Aussperrung Gräfte mobil, deren Borbanbensein ber Farberring bis dahin ignoriert hatte.

Die Aussperrung endete mit einem vollen Erfolg des Textil-arbeiterverbandes. Am 17. Dezember murbe die Arbeit in allen Betrieben wieber aufgenommen unter ber Bedingung, daß ber von ben Alrbeiteen gewünschie Lohn fur Heberflunden bezahlt wird, daß aber weiter eine Rommiffion ab 1. April 1913 einzuseben ift, die mit ber Stonvention die weiteren Forderungen der Arbeiter bespricht und eine Regelung herbeiführt. Der Farberring, einer der mächtigften Unternehmerberbanbe, berfuchte mit allen Mitteln, nach beendeter Husfperrung ben Arbeitern ben Erfolg ftreitig gu madjen. Als bie Rom. mission zusammentrat, betrachtete der Färberring dieselbe nur als eine solche, die zu hören sei, die aber nichts zu bestimmen habe; er wollte diktieren und die Arbeiter sollten sich willenlos fügen. Mindestlöhne für Arbeiter unter 18 Jahren wurden abgelehnt; Arbeitern von 16—18 Jahren sollte nur 1 Pf. Lohnausbesserung gewährt werden. Das Durcharbeiten der Mittagspaufe follte nicht als lieberftunde gelten. Der angefangene Tag sollte nicht, wie bisher, voll bezahlt merden, nuch wenn vorzeitig Arbeitsschluß gemacht wird. Bon Mindestlöhnen sollte überhaupt teine Nede sein. Die Arbeiter hielten gabe an ihren Forderungen fest und brohten schließlich mit Störungen der Industrie. Sie machten den Webereiberband mobil und kennzeichneten den Färberring als den Störenfried im fachfifchethuringifchen Induftriegebiet.

Nicht nur der Färberring stellte sich den Arbeitersorderungen feind-lich gegenüber, auch aus Arbeiterfreisen wurden den freiorganisierten Arbeitern Schwierigkeiten gemacht. Statt die Handlung des Färber-rings zu kennzeichnen, wurde der Tertisarbeiterberband von der "christlichen" Organisation ber Frivolität geziehen, weil er wegen 7 Arbeitern und einer Lohndiffereng von 5 Bf. pro lleberftunde die Aussperrung bon vielen Taufenben von Arbeitern auf fich nahmt. 216 ber Farberring feine, die Forberung ber Arbeiter ignorierenben Angebote machte, sprachen die sogenannten nationalen Arbeiter ihm ihren Dant und ihr Bertrauen aus. Go ftarften bie gegnerifchen Arbeiterorganisationen den Unternehmern den Rücken. Aber alles hat nichts geholfen. Die Zähigkeit und Energie der im Textilarbeiterverbande organisierten Arbeiter hat am Ende ben Gieg babongetragen und mit Silfe des Textilarbeiterverbandes werden fie fünftig ihre Löhne auf eine angemeffene sobhe bringen. Die Bewegung im ganzen zeigte aufs neue, daß wirts zwede zu machen batte, haben nicht zu verhindern vermocht, daß das lich ernftlich nur die jreien Gewerkschaften die Forderungen der Ar. Rerbandsvermögen in der ersten Hälfte dieses Jahres eine beiter bem Unternehmertum gegenüber vertreten.

Bestrafter Unternehmersanatismus.

Mit welch fangtischem Haß und welch blinder But die Unternehmer bei ben Lohntampfen ber Arbeiter oftmals borgehen, bewies vor furgem eine Berhandlung bor bem Schöffengericht in Burgburg. Angeflagt maren zwei Malermeifter, Führer des Unternehmerberbandes für bas Malergewerbe, Theodor Winter und Karl Thoma.

Im Sommer 1911 berfuchten Die Malermeister in Burgburg burch allerlei Winkelzuge die tariflich vorgeschene hohere Entlohnung der Gehilfen ju umgehen. Es fanden beshalb vor bem Orts-Tarifant in München Schiedsgerichtsverhandlungen ftatt, an benen ber Angeflagie Binter und als Bertreter ber Gehilfen ber Geschäftsführer bes Malerverbandes in Bürzburg, Birsching, teilnahm. Die Unternehmer unterlagen in beiden Justanzen mit ihren Beschwerden. Daraushin veröffentlichte Winter in den bürgerlichen Tageszeitungen Würzburgs fowie in den Tachorganen der Unternehmer Artifel gegen die Gehilfenbertreter, in denen es u. a. hieß: "Der Geschäftsführer Wirsching habe bei den Verhandlungen gelogen, daß sich die Balken bogen." Der Ansacklagte Thoma wiederholte diese Behauptung Winters in einer Sihung im Herbit 1912 Wiriching gegenüber. Diefer erhob Privatbeleidigungs flage gegen die beiden streitbaren Unternehmer. Rach verschiedenen Bertagungen fam die Sache fürglich dur Berhandlung vor dem Schöffengericht Burgburg. Trot großem Beugenaufgebot durch die Angeflagten miglang der Mahrheitsbeweis vollständig; die mutigen Beleidiger ipielten eine jammerliche Rolle. Schlieflich willigten fie in folgenden Bergleich ein: 1. Berr Malermeister Theodor Binter und Rarl Thoma nehnten die gemachten Meugerungen als in der Aufregung und auf Grund falscher Informationen gebraucht zu haben, mit Bedauern zu-rud. 2. Herr Winter nimmt außerdem die Wortbeleidigungen zurun und leistet Abbit te. 3. Herr Th. Winter und R. Thoma übernehmen fämtliche Roften des Rechtsifreits, Auslagen des Privatflagers ufw. - Hoffentlich feben die beiben nun ein, daß Bag und Rache ichlechte Ratgeber auch bei Lohnbewegungen find, und daß es auch für Unternehmer beffer ift, in Ruhe und mit Achtnug bor den Gehilfenbertretern Streitigfeiten aus bem Arbeitsberhalinis gu erledigen.

Ein aufreizender Freispruch.

"Wir Streifbredjer tonnen einen umbringen."

Das Schwurgericht in Stettin verhandelte am 8. Oftober gegen den Arbeitswilligen Brandenburg, der am 5. Juli den streifenden Arbeiter Kühl er stochen hat. Der Angeklagte behauptete, in Notwehr gehandelt ju haben, wogegen die Zeugen übereinstimmend ausfogten, daß Brandenburg von niemandem am fraglichen Tage bedroht worden jei. Die Zeugen jagten auch übereinstimmend aus, daß ber Arbeiter Ruhl bon dem Brandenburg in demfelben Moment niedergestochen wurde, in dem er ein Wort zu ihm jagte. Lediglich einer der als Zeugen vernommenen Streifbrecher will gehört haben, daß Brandenburg am Nachmittag bedroht worden ware. Der Staatsanwalt erachtete eine Meberschreitung ber Notwehr für vorliegend. Die Gefcworenen jedoch verneinten die Schuldfrage, jo daß Brandenburg freigesprochen wurde.

Belch eine wuchtige und eindringliche Lehre für die Arbeitertlaffe! Beld ein von aufreizenden Rlaffengegenfaben zeugendes Bild: ber Staatsanwalt felbit tann und will biefen Bernichter eines Arbeiterlebens nicht völlig schüpen, aber die bürgerlichen Geschworenen sprechen ihn bon Schuld und Fense frei! find ba heult ein freches Scharfmachergefindel noch immer nach mehr Arbeitswilligenschut!

Der deutsche holzarbelterverband in der Arife.

Stite 5

Die Bolginduftrie leidet seit Monaten schwer unter der Biet-ichaftefrise. Die Arbeitelosigkeit hat einen riefigen Umfang angenommen und ce hat nicht den Anichein, ale ob in absehbarer Beit eine Bessezung eintzeten sollte. Ein recht trübes Bild ergeben die monatlichen Arbeitelofengablungen, Die Der Teutsche Bolgarbeiterverband regelmäßig vornimmt; felbit die fonft frete eintrelende sommerliche Befferung bes Geschäftsganges macht fich in biefem Jahre nur in fehr geringfügigem Mage bemertlich. Ginen gewiffen Anhalt gur Beurteilung, in welchem Dage fich der Arbeitemartt in der Bolginduftrie im Bergleich jum Borjahre verschlechtert hat, gemahrt bie nachitehende Tabelle, die fich nur auf die Mitglieder des Teutschen Solzarbeiterverbandes bezieht.

M y n a t	(Ve. vieldete Virbeits- loje	1912 Acbeli Schluß 1 abjolut	teloje am des Monats in aber Gemelbeten	Ge- melbete Arvelts- loje	1913 * Arbeitäloje am Schluß des Mongts in %, der abjolut Gemeldet		
:lannar	18802	7646	40,5	23 558	8454	35,9	
Januar Februar	17 550	6323	86,0	18 612	8390	45,1	
Mär _ð	15 986	4890	30,6	19 472	8513	48,7	
April .	15 251	5591	36.7	19 668	8951	45.5	
Mai	14 849	5387	36,8	18 834	9203	49,2	
Juni	14 440	4949	34,8	19 521	9582	49,1	
Auli	14 706	3892	26,5	19616	8986	45,8	
Juli Vlugujt	18 576	3151	23,2	18 225	UN17	38,0	
				~ * * *	48	No. 9 . 16.22	

In jedem einzelnen Monat war die Zahl der gemeldeten Arbeits. lojen weit größer als in dem entsprechenden Monat des Jahres 1912. Schwerer noch fällt ins Gewicht, daß die Aussicht, Beschäftigung gu finden, in diesem Jahre gang beträchtlich geringer ift, als im vorigen Jahre. Besonders ungünstig sind in dieser Hinlicht die Ergebnisse der Monate Mai und Juni. Richt nur, daß in diesen Monaten die Zahl der Arbeitslosen um ein Drittel größer war, als zur gleichen Zeit des Vorsahres, von diesen vielen Arbeitslosen war auch noch nahezu die Hälfte am Schluß des Monats ohne Beschäftigung. Die Monate Juli und August brachten zwar eine Besserung des Verhältnisses zwischen der Gesantzahl der Arbeitslosen und den am Schluß des Monate noch Beschäftigungelosen, ein Vergleich mit ben entsprechenben Jahlen des Vorjahres zeigt aber, wie geringfügig biefe Befferung war.

Es ist eine regelmäßig su beobachtende Erscheinung, daß unter der ungünstigen Wirtschaftslage auch die Werbesähigteit der Organisationen zu leiden hat. Erfreulicherweise hat aber der Deutsche Holzarbeiter. verband trot der schwierigen Berhältniffe feine Position behauptet. Bwar bat er im 1. Bierteljahr b. J. 1438 Mitglieder verloren, aber Die foeben veröffentlichte Abrechnung für bas 2. Viertelfahr zeigt, bah der Verband fich bereits wieder von diefem Verluft erholt hat. Er gablie am 1. Juli 197 300 Mitglieber, bas find immerhin um 589 mehr als Bu Beginn des Jahres. Bon ben Mitgliedern find 188 904 (am Schluft Des Borjahres 188 501) männliche, 7882 (7103) weibliche und 1180 (1116)

Die große Arbeitslofigteit hat bewirtt, daß die Kaffen Des Berbandes außerordentlich fiarf in Anfpruch genommen wurden. Gint auch bie Ansgaben bei allen Unterftütungsarten beträchtlich gefriegen. fo meift die Arbeitelofenunterfinbung boch Die weitaus frartite Stei. gerung auf. Aus den Rassen bes Holzarbeiterverbandes wurden in der ersten Halfte dieses Jahres nahezu 1% Millionen Mart an arbeits. lofe Mitglieder am Ort und auf der Meife gezahlt. In welchem Mage die Anforderungen an die Kassen des Verbandes für Unterftühungs. gwede gewachsen find, ergibt fich and ber folgenden Busammenftellung, welche die Aufwendungen aus der Saupitaffe und den Lofallaffen um. faßt. Es wurden an Unterftühungen berausgabt im erften Salbjahr:

Reifennterstühung Arbeitstosenunterstühung Arankenunterstühung Gemaßregeltenuntersti Sterbegelb Umzugsunterstühung	٠,			 1011 Mf. 03 508 610 905 461 428 54 330 31 244 21 838 27 180	1912 Mf. 68 108 778 038 514 019 42 649 35.052 22 058 38 271	1913 Wt. 90 265 1 124 708 612 892 59 191 88 622 24 910 54 491
Notfallunterstützung		٠.	٠	 27 180	38 271	54 491

Summa 1 260 938 1 400 090 2 005 088

Trop des ichlechten Gefchäftsganges haben die bom Solgarbeiter. verband geführten Lohnbewegungen faum eine merkliche Ginschränkung erfahren. Un Streifunterftubung hat der Berband in der eriten Galfte Diejes Jahres 438 911 Mf. ausgegeben gegen 496 928 Mf in dem gleichen Beitraum des Borjahres. Abgesehen bon ber großen Tarifbewegung, welche ber Verband in diefem Fruhjahr geführt hat, wobei eine 45 000 Solgarbeiter in 52 Stadten in Betracht tamen, weift Die Streifstatistit nach einer vorläufigen Busammenftellung im erften Salbighr 209 beendete Lobubewegungen mit 12 833 beteiligten Arbeitern auf; außerdem waren gu der Beit, ale biefe Aufstellung gemacht wurde, 44 Streifs mit 3714 Beteiligten im Gange.

Die hohen Anforderungen, welche ber Verband für Unterfrühunge. Steigerung um reichlich 400 000 Mit. erfahren hat. Es betrug am 1, Juli 7 626 538 Mt., davon 5 220 993 Mt. in der Sauptfasse.

Der Rudblid auf die Entwidlung und die Leiftungen Des Bolggrveiterverbandes in der erften Balfte biefes Jahres lägt erfennen, daß die schwere Wirtschaftsfrise nicht spurlos an ihm vorübergeht. Die Organisation ist aber so in sid gefeitigt, baß sie der Schwierigfeiten herr wird und die Brobe auf ihre Leiftungsfähigfeit, welche ihr ber ichlechte Geichaftsgang auferlegt, voraussichtlich erfolgreich bestehen

Internationale Rundschau. Englische Gewertschaften und die Dubliner Streitbewegung.

Der Umwandlungeprozeg in der englischen Gemerischaftsbewegung, ber mit bem großen Transportarbeiterftreit in London gum erstenmale Die Deffentlichfeit gu intereffieren begann, bat bis gu den Dubliner Borfällen raiche Fortichritte gemacht. Es handelt sich dabei bornehmlich um Bestrebungen, Die barauf hinauszielen, Die unendlich gersplitterten Gewerfschaften gu großen, aftionsfähigen Organisationen gusammen gu bringen, wie überhaupt eine Neuorientierung der Bewegung berbeis zuführen. Die Gewerfschaften haben fast alle schon ein sehr ehrwürdiges Alter, desgleichen ihre Berfassung und ihre Einrichtungen. Der infulare Charafter ber Briten hat fie bon ber Augemwelt getrennt, hat fie gehindert, fich die Lehren ber Bewegung bes Muslandes gunube bu machen — wie bas umgefehrt früher fehr ftart geschah —, hat fie auch in ber Gewertschaftsbewegung in vieler hinsicht jum Stlaven ber

Tradition gemacht. Im Laufe der Zeit aber haben fich die politischen und wirtschaftlichen Berhältniffe des Landes andauernd verändert, ohne dag bie Gewerkichaften fich besondere Mühe gegeben hatten, sich und ihre Methoben und Ginrichtungen ben neuen Bedürfniffen angupaffen. Dazu tamen bonn por einigen Jahren ichon ichwere wirtschaftliche Krifen, Die manchen alten Fuhrer ratios ließen. Rapide nahm insbesondere bie Alrbeitelesigfeit gu, nicht nur unter ungelernten, jondern bor allen Dingen unter ben gelernten Arbeitern, die infolge ber modernen Technif immer mehr bon ungelernten ober sogenannten angelernten Arbeitern erfett werden. Dabei rachte es fich fcmer, daß man trot ber fast ein Sahrhundert alten Gewertschaftsbewegung noch nicht daran gebacht hatte, die ungelernten Arbeiter in allen Berufen gu organis sieren. In manchen Berufen haben sich die gelernten und gut organis-sierten Arbeiter jogar nicht jelten mit dem Mittel des Streifs der Organisierung der Ungelernten gu widerseben versucht, leider gar gu

oft mit Erfola. Die Unternehmerorganisationen begannen rechtzeitiger ihre Krafte gusammenzufassen und der Gewertschaftsbewegung mit einheitlichem Plan, mit einheitlichen Mitteln entgegenzutreten, mahrend die Arbeiter. fich besonders leicht burch nationale Borurteile verleiten liegen. Co ist es heute noch schwer, manche der "schottischen" Gewerkschaften mit denen desselben Beruses in "England" oder in "Irland" zu einer einz heitlichen Ation zu bewegen. Es gibt sogar immer noch einen bestsonderen "irischen" und einen "schottischen" Gewerkschaftstongreß neben

dem alljährlich statifindenden "Britischen Gewerischaftstongreß". Es ist verständlich, daß die Resormbestrebungen innerhalb einerfolch alten Bewegung auf vielerlei natürliche Widerstände, personlicher wie auch sonstiger Urt, stoßen mußten, und bas erflatt gumeift, bag man - gumal im Lande der Redefreiheit mit der fich dadurch ent midelnden fprachlichen Ungebundenheit - auf beiden Geiten in ber Distuffion viel mit Superlativen arbeitete. Die Reformfreunde lieger

gemig gu ihrem fpateren Leidmefen, als "Syndifaliften" und einige altrarevolutionare Theoretifer verftanden co bann, ber Bewegung nach außen bin ben ihnen ermunichten Schein su geben. Aber nur nach außen hin. In Wirklichteit handelt es sich nämlich unt eine Strömung, die eine Reform der Gewertschafts. bewegung im Sinne der modernen (oder deutschen) Gewertschafts. bewegung will. Das erhellt am besten baraus, daß mehrere der befanntesten Führer der augeblich "sondikalistischen" Richtung, wie Ben Tillet, der populäre Kührer der Dodarbeiter, und Williams, der Sefreifir bes Transportarbeiterverbanbes, in ben leuten gwei Jahren modenlange Sindienreisen in Deutschland machten und in ihren mossenhaft verdreiteten Werichten eindringlich die sinngemäße Nachahmung der beutschen Organisationsformen und Methoden empschlen. Die offizielle "spndisalistische Liga" aber, an deren Spike der vom sozialistischen Gewersschaftler zum antiparlamentarischen Syndialisten sozialistischen Gewerkschaftler zum antiparlamentarischen Syndikalisten panz besonderer Gattung durchgemauserte Tom Wann sieht, bezieht ihre Theorien aus Frankreich, hat aber vorsichtshalver ihrem nur ihmnerlich allmonatlich erscheinenden Blättlein "Der Syndikalist" noch den Untertitel und "Verschmelzungsbote" gegeben. In der Tat predict auch diese Liga, im Gegensah zu den französischen Syndikalisten, die Verschmelzung der kleinen Gewerkschaften zu großen Verbänden. In der Praxis hat diese Liga gar feine Bedeutung. Wenn die englischen Gewerkschaften einigen kleinen überschäumenden Sestionen die Besteilsqung an dieser Liga verbieten würden, dann hätte sie auch auf dem Aavier zu eristieren ausgehört. Sie gerät librigens immer mehr bem Papier du existieren aufgehort. Gie gerat fibrigens immer mehr unter rein anarchiftifchen Ginflug und bamit ift ihr Schidfal besiegeit.

Much in Dublin fprach bas Unternehmertum gleich bom "Gyndifalismus", als die Transportarbeiter und andere ungeternte Arbeiter begannen, in Scharen ber Organisation quauströmen. Ihre Agitation baite balb zahlreiche Streits zur Folge und, was bei dem Temperament und ber geringen Wilbung biefer Schichten nur gu verständlich ift, die Streitenden benütten babei gelegentlich auch andere Mittel ale Die in Siretienden benütten dabei gelegentlich auch andere Mittel als die in ihren Statuten vorgeschriebenen, besonders gegenüber Streitbrechern. Larlin, der geistige Führer dieser rasch wachsenden Bewegung, der sich selbst als "revolutionärer Sozialist" bezeichnet, verfiel dann aber in den Fehler vieler Irländer: er sieß sich von den nationalistischen Strömungen im Lande verführen und predigte: "Irische Gewertschaften sind sür irische Arbeiter." Natürlich trennte er sich mit einigen Seltionen von dem britischen Verbande, dem sie angehört hatten, um den "Irischen Transportarbeiterverband" zu gründen. Dann begann ein Guerillakrieg gegen die Unternehmer mit spndikalistischen Mitteln; bei irischen ungesernten Arbeitern ein sehr aefährliches Untersangen. hei irischen ungesernten Arbeitern ein sehr gefährliches Untersangen. Zu ben Tingen, die Larkin dum alten Eisen zu wersen suche, gehörte auch der kollektive Arbeitsvertrag. All das erklärt, warum nicht nur die öffentliche Meinung, die besonders in England sich oft einer untersanden. briidien Arbeiterschicht annimmt und bann auch eine Bedeutung hat gegen die Larkinsche Organisationsweise sich wandte, sondern auch die Gewerkschaftswelt. Lartins Anlagonismus gegen alles Nicht-Frische ging sogar so weit, daß er bezw. seine Leute Agitationsversammlungen ber Organisationen, die in England ihren Git haben, in irischen Orien mit Gewalt verhinderte und ben betreffenden Agitatoren mit Gewalt brofte, wenn fie wieder ericheinen wurden. Streif und Aussperrung in Dublin murden aus diesen Gründen faum ein besonderes Echo in Sugland gefunden haben - jumal die fatholische und in Friand allmächtige Kirche gegen die Arbeiter ist —, wenn den Streifenden nicht die Abhaltung ihrer Versammlungen auf einem Plate, der seit altereher als öffentlicher Bersammlungsort gilt, verboten und mit Gewalt unmöglich gemacht worden wäre. Das war ein Altentat auf die mit Mecht von den Engländern hoch geschätzte Redesreiheit, die ihnen durch die Versassung garantiert ist. Und dagegen, und nur dagegen erhob sich der Gewertschaftstongreg, als er eine besondere Deputation nach Dublin fandte. Ja, ein befannter Cogialift, der Diefen Befchluß Des Kongreffes befürwortete, ertlärte ausbrücklich, daß der Kongreß fich durch diese Delegation und durch feinen an den Gouverneur in Dublin gerichteten Broteft feineswegs mit ber Bewegung ober mit ihren Buhrern felbst personifigieren wollte.

Anzwischen haben die Unternehmer in ihrer blinden Mut und in bem Bestreben, ber Organisation in ihren Betrieben ein für allemal lich nicht unterstützen konnte, und es scheint, daß die Unternehmer hofften, die hungrigen Arbeiter wurden sich zu großen Erzessen hinreißen laffen. Das hatte bann ber bewaffneten Dacht die erwünschte Gelegenheit geboten, Die Bewegung mit Gewalt qu erfriden. Die Leiter der Bewegung hatten inzwischen eingesehen, wie schon ihr Appell an ben britischen Gewertschaftstongreß zeigte, daß sie ohne die Silfe der gangen britifchen Bewegung wenig Ausficht auf Erfolg hatten. tam eine Ginigung mit bem britifchen Trausportarbeiterverbande gufinnde, ber bor menigen Tagen ben Mampf gu bem feinigen gemacht hat. Dazu trug vor allem die beutale Haltung der Unternehmer bei, bie ben herr-im-hause-Standpunft in einer in England heute unmöglichen gorm vertreten. Ungefichts des großen Glends entichied fich auch bas parlamentarifche Komitee bes Gewertichaftstongreffes für materielle Unterstützung der Notleidenden. In furger Zeit wurden auf seinen Aufruf rund 150 000 Mt. gesammelt und bafür durch die Genoffenschaftszentrale zwei Schiffsladungen Lebensmittel nach Dublin gesandt gur Berteilung an die Streitenden und Ausgesperrten. Aber auch jest noch beionen die Gewertschaftsführer, daß fie ben Ursachen und ben erften Leitern ber Bewegung nach wie bor fernftehen. Co schreibt 3. B. Appleton, der Sefretär der gewerkschaftlichen Landes-zentrale in England, der einen persönlichen Beitrag zu dem Dubliner Fonds sendet: "Ich möchte aber betonen, daß dieser Schock weder mein Einverstandnis mit der Politif oder ber Durchführung des uriprunglichen Konflittes, noch auch das Gegenteil bedeutet; er ist ein Ausbrud der Sympathie für Unterdrückte und des Willens, jedem Versuche, teuer erfaufte Rechte und Freiheiten gu fürgen, entgegengutreten.

Immerhin wird die Unterstützungsattion der gesamten Arbeiter= schaft dem Dubliner Kampfe ein anderes Gepräge und neue Hoffmung geben. Schon hat die Regierung einen befannten Ginigungsbeamten bes handelsamtes nach Dublin gejandt, der die Parteien bernimmt eine Untersuchung der gegenseitigen Anschuldigungen bornimmt und ber bersuchen joll, eine Einigung berbeizuführen. Auch die gange öffentliche Meinung ist jetzt auf Seiten der Arbeiter und es unterliegt feinem Zweisel, daß biefer bittere Kampf, in dem auch schon soviel Blut geflossen ift, für die irischen Arbeiter den Anschluß an ihre Arbeitsgenossen der anderen Länder des Vereinigten Konigreiches und den Beginn einer erniten Arbeiterbewegung bedeuten wird, in der auch Die nationalistische Phrase kein dauerndes Unheil mehr wird anrichten

> Mikkinde auf den Gruben. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Beche Bergmannögliid. Im Mevier is (Sieiger D.) befindet fich ein 80 85 Meter hoher Autschembetrieb in dem die Arbeiter mit recht ichwierigen Berhaltniffen zu fämpfen haben. Eiwa in der Mitte des Rutichenbetriebes befindet fich eine Muldung, wo sich Baffer anfaminelt, welches ausgepumpt werden muß. Das halt nauürlich sehr auf, zubem werden die Arveiter nas. Beit die Verhältnisse so tompfisiert und schwierig sind, geht die Aufsche nur zum beit auf Rollen, teilweise hängt sie an Reit a mid eifernen Boden. Selbswerständlich ift da der Betrieb und auch das Umbauen recht schwierig, sehr oft entstehen Storungen. Angerdem hat eine Zeitlang auch noch der Motor sehr oft versagt, bis ein neuer eingebaut wurde. Obendrein fehlt es aber auch noch oft an Holz und leeren Begen. Nun soll nian als jelbstberständlich voranssetzen, daß all die Schwierigkeiten bei Bemessung der Leistung und des Lohnes beruchichtigt wurden. Das geschieht jedoch leider nicht in genügendem Rage, oft genug muffen fich die Arbeiter jogar als Faulenzer bezeichnen laffen. Der Ber-Paltung ist der starke Belegschaftswechsel unangenehm. Will sie denfelben einschränfen, muß sie darauf hinwirten, daß den Arbeitern mehr Entgegensommen gezeigt wird. Zu bedauern ift, daß das an dieser Cielle noch ausgesprochen zu werden braucht.

Zie Beche Franzista (Bitten). Die Seilfahrt soll bier mittags um 21%. Uhr beendet sein, es wird aber in der Regel 2% Uhr. Jedem Arbeiter wird dadurch die Schicht verlängert wöchentlich um 1% Chinden, monatlich um fast eine Schicht, wofür nichts gezahlt wird. Morgens fahrt abwechselnd der zweite Korb nach der zweiten Soble, mittags aber muß die Belegichaft dieser Cohle warten bis zuleht. Wer 4- B. morgens um 5,35 Uhr einsahrt, kommt mittags erst um 2,25 Mhr heraus. Die Schichtzeit wird diesen Leuten also um etwa Winnten über das zulafige Raf hinans berlängert. Die Befendenig im Antleiderenim der Baschfane ist ungureichend, am 4. Otfober lief nur ein Teil der Brausen. Das sind doch Nebelstände, die leicht abgestellt werden tonnten.

Bede Frangieta-Tiefban (Bitten). Morgens bei ber Geilfahrt wird alles durcheinander gefördert. Da goht ein Rorb mit Leuten nach ber fünften, bann wieder einer nach der vierten und ber zweiten Coble und fo fort. Die Goble wird bem Mafchiniften burch bas Sprachrohr zugerusen. Die Körbe werben so vollgepfrobst, daß man eingepolelt ist wie die Beringe in der Lonne. Dann ist zu rügen, daß man aller-hand Geräte, wie Hangschienen und sonstige Sachen, mit auf den Korb nimmt. Es tann hierbei leicht ein Unfall paffieren. Dabei miber-fpricht bas ben Bergpoligeivorschriften. Mittags bei ber Ausfahrt halt es genauer, ba tommt ja tein Mann gu viel auf ben Rorb. Die Huses genauer, da kommt ja tein Mann zu viel auf den Korb. Die Ausfahrt geht jeht auch der Reihenfolge nach, erst die fünfte, dann die vierte und zuleht die zweite Sohle. Ist man nun bedacht, die Leute um 6 Uhr morgens herein zu haben, so hat man es mittags mit der Ausfahrt nicht so eilig. Vevor der letzte Korb von der zweiten Sohle zu Tage ist, wird es fast alltäglich V8 Uhr. Das ist eine tägliche Schicht verlängerung von 15 Minuten, wosier nichts bezahlt wird. Man möge es auch unterlassen, auf dem letzten Korb Pferde einzusahren, denn die Leute sind nicht davon erbaut, so lange im Schacht zu hänzen. In der Waschlaue lausen die Brausen schlecht. Einige geben gar tein Wasser. Pefter kommt es vor, daß die Leute der letzten Körbe überhaupt kein Wasser haben, so am 1., 4. und 6, Ottober. Der Kauen, wärter sieht immer im Durchaang und aucht den Leuten nach austat warter fieht immer im Durchgang und gudt ben Leuten nach, auftatt man folle Die Strafen nur rubig aushängen, Die Rumpele find nicht fo feinfühlenb.

Beche Lohberg (Dinstaten). Sier haben fich in letter Beit verhält-niomäßig viele Unfälle ereignet. Das follte boch zur Borficht mahnen. Aber daran tann bei der herrschenden Antreiberei nicht gedacht werden. Das Gebirge ist sehr schlecht, tropdem fehlt es oft an Hold, oft müssen sid, die Leute dasselbe vom Schacht holen. Direstor S. glaubt, daß im dreispurigen Querschlag jeden Tag 8-4 Meter aufgesahren werden können. Die Arbeiter sind schon angeschnauzt worden, wenn sie diese Leistung nicht erzielten. Dabei sind die Löhne recht niedrig. Der Belegschaftswechsel ist infolgedessen recht start. Sine Kameradschaft batte per Schicht aben 170 and Pelegingitswedict ist infolgevesien recht start. Eine mainernofignit hatte pro Schicht eine 1,70 Mit. zu wenig erhalten, bestand aber auf der Auszahlung des zu wenig gezahlten Lohnes. Jest ist es den Leuten aber unmöglich gemacht, nochnals soviel zu verdienen, Holz, Schienen, Lutten, Luftröhre usw. mussen sie sich vom Schacht holen und auch dort noch zuweilen darauf warten. Solche Vorzänge machen Die Arbeiter topffcheu, bamit ertlart fich ber Belegichaftswechfel. Gin arger Uebelftand ift auch, bag Leute ihr Gezähe mit auf ben Sorb nehmen, gur Schmiede bringen und bort wieber abholen müffen. Go ciwas follte both in einem geordneten Betrich nicht bortommen.

Bedie Mont-Cenie II. Dem Betrichsführer möchten wir empfehlen den Arbeitern gegenüber etwas weniger ichneibig aufgutreten und fich den Kasernenton abzugewöhnen. Dann mag er dafür sorgen, daß solgende Mißstände beseitigt werden: Es sir notwendig, daß die Waschstaue besier gereinigt wird. Die Kleidung in derselben hängt zu dicht und wird dadurch beschnutzt. Die Kollen sind ausgeleiert, weshalb bie Stride oft abichlagen. Bum Wiederauflegen bebarf es einer langen Leiter, Die icon mehrmals umgefallen ift und Arbeitern Schaben gugefügt bat. Saft täglich werden Uhren und Aleider geftoblen. Ge ift daher notwendig, daß die Bajchtaue beffer beauffichtigt wird. Es ift auch nicht notwendig, daß die Markenansgabe eine halbe Stunde bor ber Geilfahrt beendet ift und die Arbeiter in ben Eden herumlungern muffen; hierdurch wird bie Schichtzeit um eine halbe Stunde verlängert. Wann sieht das Oberbergamt mal nach dem Mechten? Die Auslöhnung könnte bei einigermaßen gutem Willen an zwei Schaltern und zwei Tagen erfolgen. Dann brauchen die Arbeiter seine zwei die drei Stunden mit muden Anochen und hungrigem Magen auf die paar fauer berdienten Aroten gu warten und bas leidige Fubeln bort bon felbit auf. In der Erube sehlt es sehr oft an einigermaßen brauchbarem Holz. Die Schalhölzer sind zu schwach. Wäre genügend gutes Holz vorhanden, würden die Arbeiter nicht so oft durch das Zubruchgehen ber Arbeitsstellen geschädigt. Die Hauerlöhne könnten besser ausgenen der Arbeitsstellen geschädigt. Die Hauerlöhne könnten besser ausges glichen werden. Es ist jedensalls nicht schön, wenn Familienwäter mit 5 Ml. und weniger nach Hause geschieft werden. Der Betriebssührer mag mal versuchen, wie weit er in seinem Haushalt mit 5 Ml. ausstommt, dann wird er einsehen, daß die schlechten Arbeitsverhältnisse kollen kann wird er einsehen, daß die schlechten Arbeitsverhältnisse

kommt, dann wird er einschen, daß die schiechten Arbeitsverhaltnisse besser berücksichtigt werden müssen.

Beche Vistor I u. II. Sobald die Leitung dieser Jeche merkte, daß den Arbeitern auf Emscher-Lippe das Fahrgeld für die elektrische Bahn zurückerstattet werden sollte, zahlte sie neben dem Fahrgeld noch bessenderes Kilomeiergeld. Es geschieht dies wahrlich nicht aus Liebe zu den Arbeitern, sondern weil man sie gebraucht. Und doch werden die Arbeiter nicht gut behandelt, wie solgender Vorfall beweist: Die Arbeiter, welche Gezähe (Bohrer usw.) von 6 Fuß und länger zwecks Wenaratur wit zu Tone nehmen müssen, sind in Erwangelung eines Meparatur mit ju Tage nehmen muffen, find in Ermangelung eines jo langen Gegahemagens gezwungen, badjelbe mit auf den Rorb gu nehmen und durjen erft mit dem letten Rorb eine begie, ausfahren, Mm 26. September ftanden ca. 20 Arbeiter mit dem langen Gegähe über Tage, um, wie üblich, mit bem letten Rorb angufahren. Da bie Seilfahrt um 6 Uhr beenbet fein foll und es jo fpat mar, murden bie Arbeiter bom Obersteiger Wemm nach Hause geschickt. Auch Betriebsführer Hoppe, bei bem die Leute vorstellig wurden, ließ sie nicht mehr aufahren. Wenn wir mit den Berggewerbegerichten auch fehr ungunftige Grinhrungen gemacht haben, muffen wir den Arbeitern doch raten, die Zeche zu verklagen. Der § 101 Abi. 2 der B.B. lautet: "Die Bahrenden muffen fich auf dem Forderforb rubig verhalten. Gie durfen die einmal eingenommenen Plate nicht verwechseln und schwere Gegenftanbe, namentlich Gegaheftude, nicht mit fich führen." Soffentlich jorgt das Oberbergamt jeht dafür, daß lange Gezähewagen angeschafft werden und die Arbeiter das Gegahe nicht mehr mitzuführen brauchen

Oberbergamtsbezirf Bonn.

Grube Bieber (Abteilung Lochborn). Bu ben vielen Bernichtern bes Berbandes hat fich ein neuer gejellt in der Berjon bes Steigers Gaul. Bir wollen nicht meiter auf das lächerliche Unternehmen des betreffenden geren eingehen, fondern ihm nur verraten, daß auch er bald auf ben großen Saufen ber "Vertrodneten" fommen wird. Wenn man bedentt, daß herr Gaul in feiner Stellung ein fo niedriges Ge halt bezieht, für das mancher Arbeiter fich bedanken murde, kann man für die Stellungnahme uns gegenüber nur ein Kopfichütteln haben. Bas wir aber von diefem herrn verlangen fonnen, ift, bag er ben ihm unterstellten Kameraden eine Behandlung zuteil werden läßt, wie sie unter anftandigen Menschen üblich ist, andernfalls wir seine Berjehung nach den Botofuben nur befürworten konnen, da Dieje feinen Umgangsformen cher zugetan waren und auch in demfelben Sinne beantworteten. Wie unliebsam das Arbeiten unter der Aufsicht dieses Herrn ift, geht baraus hervor, daß die "Sünder" regelmäßig nach Lochborn (bei ben Rameraden "Sibirien" genannt) verlegt werden. Hier follen fie dann dirre gemacht werden. Die maßgebenden Stellen erinnern wir an das Sprichwort: Allzu icharf macht ichartig! Den Rameraden aber empfehlen wir, den Berband weiter auszuhauen.

Provinz Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Gewerfschaft Renftaffurt. In furger Zeit find hier zwei todliche Unfalle borgefommen. Bir wiffen, daß im Bergbau die Gefahren groß find, daß auch bei ber größten Borficht fich nicht alle Unfalle vermeiben laffen. Aber es macht boch einen nieberdrudenben Gindrud, wenn in jo furger Zeit zwei Menjoben ihr Leben loffen muffen. Bei den Abtensarbeiten wird drauflos gewühlt, um nur recht viel Kubel herauszubringen. Es ist klar, daß infolgebessen nicht mit der nötigen Borsicht gearbeitet werden kann. Einer treibt den andern, jedes Drittel sucht am meisten zu leisten. Das tann nur auf Kosten ber Gesundheit der Arbeiter und der Sicherheit des Betriebes geschehen. Es ware dringend Bu wünschen, daß in diefer Beziehung Befferung eintritt. Solange die Arbeiter fich aber ber Organisation nicht anschließen, bleiben Das fromme Buniche.

Raubleben und Altena: Auf diefen Gruben icheinen die Arbeiter immer noch nicht die Notwendigkeit einer Organisation begriffen zu haben. Kürzlich feierte die Tochter bes hauptbeteiligten Aftionars biefer Gruben ihr Bermahlungssoft. Dazu wurde bon Beamten und Arbeitern eine Gelbsammlung veranstaltet, um der gludlichen Tochter ein Hochzeitsgeschent zu machen. Bei diefer Cammlung find auch Arbeiter mit herangezogen worden, die ihre Groschen für die Familie sehr nötig haben, aber fie trugen ihr Scherflein mit bei, weil sie sonst fürchteten, die färglich bezahlte Arbeit zu verlieren. Um Hochzeitstage selbst wurde von den Arbeitern ein Facelzug veranstaltet, der mit einem Biergelage endete, das vom Festgeber spendiert wurde. Um den Arbeitern für ihre Wildtätigseit wieder ein Entgegenkommen zu

Stunden berlangert worben. - Muf ber Grube Altenau ift ein Unfall paffiert, mobei ein Steiger ein Huge verloren hat, mahrend bie übrigen Arbeiter fo giemlich mit heiler haut bavongefommen find. Aller Bahrscheinlichteit soll diefer Unfall in ein tiefes Duntel gehült werben, benn man hat angegeben, daß eine Lampe explodiert fei. Das tlingt wenig plausibel. Räher liegt, daß bort mit Sprengpulver ge. fcoffen murbe, obwohl bie Bergbehörde noch teine Erlaubnis gum Schiegen gegeben hat.

Grube Waltershoffnung (Stedien). Nach dem zuleht erschienenen Artifel in der "Bergarbeiter-Zeitung" sieht es aus, als wolle man die Misstände etwas beseitigen. Erstens ist der Strasausbang verschwunden für biejenigen Arbeiter, welche nicht bie turg por 8 Uhr forbern, Zweitens hat man die Gruben von den Alojetts entleert. Die Sig. fläche könnte boch die Woche über einmal gereinigt werben. Würden bie Berren von der Grubenverwaltung diefe Rlofetts mit benuten, würden sie auch besser gereinigt werben. Der herr Bergrat scheint die Beschwerden ber Arbeiter nicht gern zu hören. Als sich im Beisein Diefes Beren ein Sauer und ein Fordermann wegen ihrer naffen Arbeit beim Betriebeführer über bas niedrige Gebinge beidewerten, erflarte er ihnen, bei 100 Meter Förderlänge nicht mehr wie 18 Pf. pro Wagen geben zu können. Und die beiden Herren gingen ruhig ihres Weges weiter. Als der Fördermann P. den Herrn Sinze bat, ihm doch bei sich um das Wasser zu kümmern, das bald zu heiß, bald zu kalt ist. der steigenden Bahn einen Silfssördermann zu stellen, bekam er zur ist nicht möglich, weil kein Strafzeitel ausgehängt wird. Wir meinen, gemacht. Als der Kumpel ihm erklärte, daß die anderen die Achsen nicht mehr richtig füttern könnten, so fertig wären sie, wurde ihm turz gesagt: "Wem es nicht past, der gebt!" Der kumpel fuhr aus und besam die Abtehr. Um die Arbeiter noch abhängiger zu machen, will man jest einen gelben Berfverein grunden. Durch Hushang wird auf jeder Grube befaunt gemacht, daß in Oberroblingen eine Berfaminlung stattfindet zur Gründung eines Bergmannsvereins. Das hier ebenfalls nur eine gelbe Suntpspstanze gezüchtet werden soll, ist sicher. Allerdings wird man damit hier fein Glück haben, denn die dazu notwendigen nützlichen Elemente sind hier nur sehr dunn gesät. Aber an biefem Borgeben ber Werfsvermaltungen fonnen die Abeiter ermessen, wiediel den Herschaften an der Zersplitterung und kneinigkeit der Arbeiterschaft gelegen ist. Kameraden, laßt es ench als Lehre und Marnung dienen! Sorgt dafür, daß diese "Arbeiterfreundlichkeit" und "Fürsorge" die richtige Beleuchtung ersährt.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Friedensgrube. Seit der neue Bergberwalter hier ist, sind bie Gedinge vielfach reduziert morben, obwohl die Löhne der Arbeiter auch ohnehin noch zu niedrig maren. Mit der Bünttlichfeit bei der Seil. fahrt hapert es auch, befonders auf bem Barbaraschacht, aber immer gum Rachteil der Arbeiter. Oft kommen die Arbeiter schweißgebadet gum Schacht und miffen bann oft langere Beit auf Die Ausfahrt warten. Selbstverständlich werben fie baburch in ihrer Gefundheit geschädigt, ba am Schacht ein ftarter Wetterftrom und Die Temperatur viel fiibler ift, wie an ben Betriebspunften. Um Coacht ift Luft ge. nug, aber bor den Betriebspuntten ift es bamit oft folecht beftellt, ju bag ber Mauch und Die ichlechten Wetter nur unvollständig und langfam abgieben fonnen. Da mare es bod bringend notivenbig, bab Abhilfe geschaffen wird, auch dürfte man ben Bunfchen ber Arbeiter mehr entgegentommen.

Süddentichland.

Grube Pengberg. Das Borgehen von Direftor Müller, Ober-ingenieur Alein und einigen Beamten zwingt uns immer wieder, an die Deffentlichkeit zu treten. Zeigen doch die jüngsten Fälle, wie wenig Rücklicht Direttor Müller auf die Arbeiter nimmt. Der wegen Steiger Vernhard aufs Pflaster gesehte Sauer wurde vom Direktor Müller nicht im geringsten angehört. Auch bessen Mutter gegenüber äußerte Direktor Müller: "Machen Sie, daß Sie hinaustommen, ich habe genug, wo anders werden die Arbeiter noch schlechter behandelt wie bei und!" Ein anderer Fall zeigt wieder dasselbe Bild. Oberingenieur Klein fam fürzlich zu zwei Hauen in der Grube. Er leuchtete in ihrem Abbau umber, als menn er 20. Mart. Stude verloren hatte. Er jagte dann zu den Hauern: "Wo habt Ihr Euren Stintstein?" Die Arbeiter gaben die Antwort: "Dieser haben wir hinausgeschiedt." (Der Stinkstein war zirka 5—10 Zentimeter start im Flöz) Rlein fagte: "Co, baun beftraje ich Gud mit 5 Mart wegen Betrug. Mis ein Arbeiter im Bureau boritellig wurde, weil ihm bie Strafe gu hoch war, fagte Oberingenieur Rlein: "Ich hatte Gie überhaupt nicht bestraft, wenn Sie mich nicht beleibigt hatten." Weil diefer Arbeiter bie Mahrheit gesagt hatte, war es für Berrn Klein eine Beleibigung. Burde ber Arbeiter anders gefagt haben, mare er ficher megen Belügen eines Borgesetten bestraft worden. Die Arbeiter wi sächlich nicht mehr, was sie jagen ober tun muffen, um einer Strafe ober Chitanierung zu entgehen. herr Klein fagte füngit zu einem fleifigen, verungludten hauer: "Geben Gie nach München und fuchen Sie sich Arbeit. Einen solchen, der drei Tage arbeitet und dann wieder frank ist, kann ich nicht gebrauchen." Dars sich dieser Arbeiter auf solch eine gefühllose Reußerung nicht beleidigt sühlen? Leute, die ihre abgeschlagenen Glieder für den Unternehmer geopfert haben und nicht mehr ausgenüht werden fonnen, die fann biefer Oberingenieur nicht mehr gebrauchen! Als der Arbeiterausschuß von ber freien Gewerfschaft bei der Direttion vorstellig wurde und herrn Direttor Muller jagte, daß fich die Arbeiter nicht bewußt find, ein fo großes Berbredien begangen zu haben, daß ber eine mit 5 Mart, ber andere mit 2 Mark bestraft wurde und daß hierin eine Beleidigung nicht erblidt werden fann, weil die Arbeiter nur die Wahrheit gefagt haben, erwiderte dieser: "Ich lasse mich auf Unterhandlungen mit Ihnen überhaupt nicht ein!" Wiederholt äußerte sich schon Direktor Müller: "Kommt doch zuerst zu mir, um zu berhandeln, bebor bie Leute zum Berggewerbegericht gehen." Den Arbeitern bleibt baber nur noch ber Weg zum Berggewerbegericht offen. Machen fie aber davon Gebrauch, Sann werden sie, wie es schon vorgefommen ist, auf die Strafe gefeht. Ginen Grund hierzu finden dieje Berren bald, Leute mit 10-, 15- und 20jähriger Dienstzeit brotlos zu machen. Den Arbeitern in der Sortierung (Waggonverlader) wurde das Gedinge derart reduziert, daß sie heute gegenüber früher pro Monat um 15 Me. mit ihrem Berdienst gurudbleiben. Bemerkenswert ist noch, bag fruher 6 Mann Dieser Arbeit zugeteilt waren, mahrend heute nur 5 Mann tätig sind, um die gleiche Leistung zu erzielen. Die Barole heißt jest: Wehr Arbeit, weniger Lohn! Wie reimt sich dies zusammen? Die Leute haben den Herrn Direktor schon wiederholt ersucht, er möge doch eiwas dazu geben. Der jehige Lohn ist auf ihre Arbeits-leistung und Arbeitszeit von 6—6 Uhr entschieden zu wenig. Statt daß herr Direktor Müller den Arbeitern ihrem Bulnich gemäß entsprochen hätte, hat er sich den Unliedsamsten herausgesucht und ihm crstart: "Was wollen denn Sie sagen, Sie machen ja nur große Sprüche. Sie sind ein Heher, ein Aufrührer unter der Arbeiterschaft." Dieser Arbeiter, der disher einer der ruhigsten unter den Kameraden war, hat 14 Jahre lang seine Arbeit mit Fleiß und ohne daß es nur einmal einen Unitand gegeben hatte, verrichtet. Jest wird pläglich dieser Arbeiter von der Direktion als Heter und Aufwiegler hingestellt! Vielleicht deswegen, weil er von dem Aufseher Nägele denunziert wurde. Diefer Aufscher hatte alle Urfache, ben Leuten fur das bamalige hilfsbereite Entgegenkommen anläglich feiner Schikane bom Sortiermeister Smeld, Der er ausgeset war, dantbar gu fein, statt gu benunzieren. Satte er doch biefen Arbeiter fchen mit Bigarren beschenkt, bağ er ihm hilfsbereit zur Geite stand. De: Gortiermeister Smeld scheint ein besonderes Wohlgefallen daran zu haben, die Brandtohlenfahrer bei der Sortierung itundenlang mit ihrem Fuhrwert ftehen zu laffen. Er erflärte ihnen einfach: "Es gibt feine Rohle." Rommt aber ein gelber Liebling, der bekommt sofort feine Rohle. Steiger Beig ichreit in der Grube herum: "Alle Referenten, Die nach Penzberg fommen, follte man hinausjagen!" Wir konnen es dem herrn nachfühlen, daß ihm die Organisation und ihre Führer berhaft sind. Aber das rechtfertigt seine absonderlichen Ausfälle nicht. Die Arbeiter aber follten bedenken: Durch Betteln und durch Bitten erawingt man nie sein Recht, hier heißt es tühn gestritten, sonst bleibt der Arbeiter Anecht.

Aus dem Areise der Kameraden. Oberbergamtsbezirt Dorimund.

"Un diesen Landtag sollen wir uns wenden?"

Es ift Har, daß die preußischen Arbeiter, sofern fie nicht beden !lich an Gelbsucht leiden, bon bem preugischen Dreitlaffenhaus feinerlei Gejete erwarten, die dem Wohle der Arbeiter ober dem Fortzeigen, hat die Berwaltung angeordnet, daß bis auf weiteres seben dabor warnen, mit Gesehesvorschlägen an den Landtag heranzutreten, Lag zwei Stunden länger gearbeitet werden soll. Also die ohnehin weil er nicht fähig noch gemillt sei, moderne Gesetz zu schmit mit eschon lange Arbeitszeit die bisker 10 Stunden vauerte, ist auf 12 den, das lätzt tief bliden und gibt der preußischen Wahlrechtsfrage

einen neuen "Reig". Auf bem 8. preußischen Städtetag, ber bom 6. Offober ab in Brestau tagte, stellte ber Frankfurter Burgermeister Dr. Luppe den Antrag, von der preußischen Regierung ein "der neuzeitlichen Entwicklung Rechnung tragende Orts. Straßen- und Baugeset bringend zu fordern." Gegen diesen Antrag wandte sich ber Oberbürgermeister Dr. Körte-Königsberg mit aller Schärfe und führte (laut "Kölnische Zeitung" Rr. 1132) aus:

"Es lagt fich taum ein ungunftigerer Beitpuntt finden, ein mobernes Fluchtliniengefet gu berlangen, als gegenwärtig bei ber Bufammenfenung biefes Abgeorbnetenhaufes. In biefen Lanbtag follen mir une um moberne Gefene menben? Das ift bod bon bem gegenwärtigen Lanbtag überhaupt nicht gu erwarten. Bir fehen ja, daß bas Wohnungsgeset eine weitgehende Ginichrantung ber Gelbit. vermaltung bringt. Wie tonnen wir ba nur cemarten, bag ein Bluditliniengefes von biefem Lanbiag ohne folde Ginfdrantungen verab. fdiebet werben wirb! Dan follte biefen Antrag gurlidgiehen, bamit ce garnicht laut wirb, baf ber Stabteiag an bicfee Abgeorbnetenhaus

eine folde Bitte richtet. (Lebhafte Buftimmung.)" Die lebhafte Buftimmung und die glatte Ablehnung des Untrages beweift, daß die große Mehrheit ber preugifchen Oberburgermeifter derselben Heberzeugung find, daß von diesem Landtag überhaupt nichts ju erwarten ift, d. h. daß die Ritter und Beiligen, die Monfervativen und bas Bentrum im Bunde ber "liberalen" Scharfniacher unfähig find, Gefete gum Borteil ber Nation und gum Fortidritt der Menich. beit gu fchmieben. Man follte ben Antrag gurudgieben, bamit ce ja nicht laut werde, daß ber Städtetag ober richtiger, die preußischen Burgermeifter au ben Landtag berantreten wollten, weil bas ichon wie einer Blamage ahnlich febe. Der Städtelag batte nach biefer abfälligen, aber burchaus richtigen Ginschätzung des "hohen Saufes" ber Mitter und Seiligen unbedingt fordern muffen, daß das Wort des preußischen Rönigs von 1908, das Wahlrecht organisch den Berhältnissen ent. iprechend gu andern, rocht bald eingeloft wird, benn ohne Menderung und zwar ohne raditale Menderung des jetigen Bahlunrechte ift au eine andere Jusammensehung des "hoben" Junterhauses nicht zu benten und ebenfalls nicht an eine moderne, fortschrittliche Gesetzgebung. Aber gu biefer Tat haben fich bie Berren Oberburgermeifter nicht aufgeschwungen, find mahricheinlich bagu auch garnicht gu haben, tropbem fie miffen, bag bon einem Landiag, gewählt nach bem jebigen Bablunrecht, nichte gu erwarten ift. Aber gerabe biefem Land. tag find bie Bergarbeiter ausgeliefert und für fie beficht noch viel weniger Aussicht, ein fortichrittliches, modernes Wefet ju befommen. Der "Chriftengeneral" Bustes erflärte jeben Saar. bergmann flir unheilbar verriidt, reif ffir Mergig, ber noch erwarte, baf ber Lanbiag Forberungen ber Bergarbeiter erfillen werbe. Effer meinte, wenn die Saarbergleute solange warten militen, bis der Landing ihre Forberungen bewillige, wurden ihre Kinder mit ihren Anochen längft Aepfel von den Baumen werfen tonnen. Aber bennoch forbern gerade biefe "Chriftengenerale" die Bergarbeiter auf, nur für folde Barteien gu ftimmen, bon benen nur ein Verrudter erwarten fann, daß sie Forderungen der Arbeiter bewilligten. Wir wissen, daß die Ritter und Seiligen das Volt von jeher geschunden und gepeinigt haben, darum wissen wir auch, daß von einem Parlament, in dem die Beiniger bes Boltes die Gefete ichmieden, nichts gu erwarten ift unb darum forbern wir Menberung bes Bahlrechts, bamit wirfliche Bolfs. vertreter gewählt und moderne Gefebe geschmiedet werben. Erft banu burfen die Bergarbeiter auf eine fortigrittliche Reform ber Berg. gesetzgebung hoffen.

Oberbergamtsbezirt Bonn.

"Du follft tein fallches Zeugnis reden wider deinen Rächften."

Diefes fchone Gebot, bas Gott felbst bem alten Mofes aus bem "brennenden Dornbufch" bittiert und von diesem auf die steinernen Tafeln niedergeschrieben wurde und seit jener Zeit bis jett als mahres Gebot "driftlicher" Nächstenliebe gegolten bat, scheinen Die M.-Gladbacher "Chriften" ind Gegenteil umguwandeln, und lautet Diefes Gebot für biefe "Chriften": "Du follft beine roten Rächften perleumden und gmar wider befferes Wiffen!" Wer vor Wochen geglaubt hatte, daß der Denksettel, den das Nachener Schöffengericht dem Redakteur des "Volksfreund" verabreichte und damit ben gesamten M. Gladbacher "Chriften", eine Befferung nach fich giehen wurde, hat fich getäuscht. Dieje Burichen bedürfen ber Berfeumbung jum Leben, wie ein bestimmtes Tier bes Schlammes, und jo wälzen sie sich weiter in Berleumbungen. Der "christliche" Generals agitator Paul Preuth aus Kohlscheib hat unserem Kameraden R. mehrfach öffentlich vorgeworfen, er habe Berbandegelber für fich verwendet. Kamerad R. fah sich gezwungen, den "drifilichen" Berleumder forb geworfen, dem Borstand gar nicht vorgelegt. Bon über 200 einseine Berleumbung ben Wahrheitsbeweis zu erbringen. Und mas geschah? Richt einen Schatten bon Beweis tonnte er erbringen, berjucite es auch nicht, sondern der "Musterchrist" bequemte sich zum Biberruf im Nachener "Volksfreund", "Berginappen" und "Bergarbeiter-Beitung". Diefes Exempel follte allen "christlichen" Berleumdern zur Warnung dienen, denn die Berbandstameraden haben es jatt, sich länger alle derartigen Beschimpfungen gesallen zu lassen.

Saargebiet und Reichslande. Wo ist Wilhelm Breddemann,

feines Beichens Generaljefretar im Gewertberein "driftlicher" Streifbrecher, geblieben? Seit Wochen haben wir nichts mehr bon bem fonft so "tüchtigen" Mann gehört; er erscheint nicht mehr in unseren Bersammlungen und hält auch feine "christlichen" Bersammlungen ab. Alle Bergarbeiter lassen die Köpfe hängen, alle Einwohner trauern, bie Rinder weinen, Die Bunde heulen, Die Ganje trauern, Die Ruhe freffen nicht mehr, und jo fühlten wir uns verpflichtet, Dieje "Landestrauer" zu beheben und frugen barum in feinem bisherigen Wohnort an, wo uns aber mitgeteilt wurde, daß B. verzogen fei. Bergogen, verzogen, aber wohin? Sollte die "drijtliche" Agitation gar folche Erfolge gezeitigt haben, daß man das Generalfommando wieder aufheben mußte und B. gar die Absicht habe, im roten Lager auf-J. H. Butanchen?

Generalseiretär Karius gegen den Uchtstundentag.

Die "christlichen" Bergarbeiter haben wiederholt Antrage an die einzelnen Parlamente gestellt, für die Bergarbeiter den gesehlichen Achtitundentag einzuführen und haben 1905 diefe Forderung fogar burch ben Streif ertämpfen wollen. Alls aber die Unterfingungen auf "driftlicher" Seite ausblieben und der Rampf abgebrochen werden mußte, bertrauten just die "christlichen" Bergarbeiter auf die Regierung und die "arbeitersreundlichen" Parteien im Landiag — Sozialdemo-fraten gab es noch feine, mithin nur solche Parteien, für die die "christlichen" Arbeiter ftimmen - ftellten ihre Ferderung erneut an den Landtag, weil die Regelung der Arbeitszeit im Bergbau nach offen ftand. Der bamalige preußische Sandelsminifter, Die lange Erzelleng von Bradwebe, erflatte aber, bag bie Ginfdjranfung ber Arbeitegeit ermachfener mannlicher Arbeiter eine granfame Dagregel fei. Das burch murbe bem Arbeiter unmöglich gemacht, burd Fleif und langes Arbeiten fich aus ber Maffe feiner Rameraden herausznarbeiten. Subrt man den gesetlichen Achtstundentag ein, macht man es dem Bergmann rein unmöglich, sich zum Willionär und zum Kommeezienrat emporzurbeiten, was die "arbeiterfreundliche" Partei des "christlichen" Generalsefretärs Matthias Kartus einsah und sie bewog, gegen den Achtstundentag zu stimmen. 1909 petitionierte der Generalseffentärs fefretar Dt. Karius namens aller "driftlichen" Bergvötter bes gefamten Reichslandes beim Landesausichug für Gliag-Lothringen um Sinführung des Achtstundentages und als die parlamentarische Kommiffion eine Aussprache mit vier Gewertschaftssefretaren berbeiführte, pertrat Generalsefretär Karius die Forderung in "außerit geschickter", "durchaus fachmannischer" Beife, die "große Cachtenntniffe" verriet, wie fie nur ein "driftlicher" General haben fann, aber bennoch ftimmten Die "arbeiterfreundlichen" Abgeordneten feiner Parici gegen den Achtstundentag. 1912 stand die "christliche" Forderung des Achtstunden-teges wieder zur Beratung und Abstimmung im eljaß-lothringer Landesparlament und wurde von den Sozialbemokraten allein vertreten. Der "arbeiterfreundliche" Bentrumsmann Collete ber am Forbacher Schöffengericht Blechschmied genannt wurde, ibrach für Abslehnung und stimmte mit den "arbeiterfreundlichen" Zentrumsabges ordneten dagegen. Diese merkwürdige Haltung eines "Arbeitervertreters" hat bei den "chriftlichen" und zentrumsfrommen Bergarbeitern boch lebhaftes Bedenken hervorgerufen und nun erscheint der General Narius felbit auf bem Rampfplat, um diefe Bebenten gu besiegen. In brei Artifeln sucht er die Ablehnung des Achtstundentages und damit die Saltung Collets zu rechtjertigen. Die Cogialbemotraten feien nur, aus agitatorischen Gründen bafür eingetreten, infolgedeffen hatten Die anderen Barteien unbedingt bagegen stimmen muffen. Munderbare

Logif! Rorius forbert ben Achtftunbentag, weil aber ble Coglalbemotraten seine Forderung begründen, muß sie abgelehnt werdent Rarius jordert Lohnaufbefferung, weil aber die Sozialdemotraten für seine Forberung in den Streit treten, muffen die Lohne gelurgt werben. Geht ein Sozialbemofrat in Diebenhofen über die Mofelbrude, geschieht ce aus agitatorifchen Grunden, folglich muß Rarius in die Mofel fpringen! Weiter schreibt Karius:

"Auf feinen Jall hat die Ablehnung besfelben ben Bergarbeitern gefchabet, benn einmal lätt fich diese Frage ohne gleichzeitige Ab-anderung bes Titels III Abschnitt 4 bes Berggefebes nicht erledigen, andererfeite freht ber Weg au einer gefehlichen Regelung ber Arbeite. geit im Bergbau- noch offen. Bas den Antrag in Diefer Form unannehmbar machte, ift, bag bie achtftunbige Arbeitegeit für alle unterirbifd befdaftigten Arbeiter verlangt wurde, ohne die betriebe. technischen Schwierigteiten, die bem entgegenstehen, ju berüdsichtigen."

Die Ablehnung ber Arbeiteriorderungen ichabet ben Arbeitern nichte! Go plump und brutal wagt felbit ber ichlimmite Scharfmacher nicht, die Arbeiter gu verfibbnen. Der Scharfmacher verlucht noch "nachzurreifen", daß Arbeiterforderungen undurchführbar feien, mah-rend ein "chriftlicher" Gewerfichaftsfefretar mit lafonischem Annismus ertlärt: Die Ablehnung eurer Forberung ichabet end nicht! Demagoge, aber Dummtopi jugleich! Beil ber Beg gur Regelung ber Arbeitegeit offen ift, darum frimmte Collet bagegen, beshalb verteibigt Marius Die Ablehnung des Achtitundentages! Grofartig! Co die "Chriften" auch bann noch einen Untrag zwede Ginführung bes Achtitundentages fiellen, wenn biefer gejeplich burchgeführt ift? Eben weil ber Beg gur Megelung der Arbeitegeit nech offen ficht, murbe boch ber Antrag gefiellt. Weiter fdreibt ber "driftliche" Beneralfefretar:

"Die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für die eigentlichen Bergarbeiter mit einer gemiffen Hebergangszeit ift jest schon teilweise möglich. Geben die Arbeitgeber eine Berfürgung ber Arbeitsgeit als unabweisbar fommen, werden fie felbit noch für die Berbefferung technischer Silfsmittel Corge tragen."

Aljo doch! Karius weiß, daß es möglich ift, den Achtstundentag einzuführen, und bodt hat bas Bentrum bagegen gestimmt, um ben Bergleuten nicht die Möglichfeit zu rauben, fich in langer Arbeitezeit jum - Millionae gu jehuften.

Wohlsweien.

Im Sahresbericht ber Bergbehörden für das Bergrevier Caar g e m ünd lefen wir folgendes: "Die Ausgaben ber drei Unterftühungstaffen auf den Steintoblenbergwerten betrugen im Berichtejahr für Unterftütungegwede 53 828 Mt. Ihr Bermogen am Sahresichluft fiellt fich auf 256 965 Mt." -- Jeber Michttenner biefer Maffen mird annehmen, daß die Grubenbesither doch noch für das Bohl und Bebe ihrer Bergiflaven einas übrig baben. Reboch die Bergleute denfen anders über Diefe Mohlighetseinrichtung. Dieje Unterfühungstaffen werden erftens nur mit bem Geibe ber Arbeiter gespeift und zweitens werben bei der Unterstützungsverteitung die wirklich sich in Not befindlichen Arbeiter sehr oft abgewiesen. Es sind die Strafgelder der Arbeiter sowie die Pfennige, die der leichteren Auszahlung wegen (unter 10 Pf. wird nicht ausgezahlt) vom Lohn gurudbehalten merben. Alfo haben bie Bergbehörden gar fein Recht, diese Raffen unter Wohlfahrtemefen ber Mertsherren zu buchen, ba diese feinen Pfennig hineinzahlen. Die Caar und Mofel-Gefellichaft ift in ber letten Beit fogar bagu übergegangen, bor lauter Wohlfahrtegebanten für ihre Arbeiter einen Teil berjenigen Strafgelber für fich gu behalten, bie früher ber Unterfinbungstaffe gufloffen. Graber betam ber Arbeiter, ber brei Schichten feierte (Berien gibt es ja bier nicht!), nicht fofort die Bapiere, fontern er wurde mit 2 Dit. pro Schicht, alfo mit 8 Dit., bestraft. Beute betommt aber derjenige Arbeiter, ber brei Schichten bintereinander feiert, am vierten Tage die Bapiere an dem einen Schalter ausgehändigt und am anberen Schalter einen neuen Anfahrteichein. Er ift tontrattbrüchig geworben und befommt feche Schichten a 2,20 Dif. abgezogen, Die aber nicht in die Unterftübungstaffe fliegen, fondern der Arbeitgeber behalt Diefes Geld. Und Dann fchreibt man im Sabresbericht: "Bohl fahrtsmesen"!

Wie werden nun die Gelber verteilt? Bit ein Arbeiter burch Krantheit in der Familie auch in die bitterfte Not geraten, jo hat er feinen Anspruch auf Unterftubung, fonbern muß in einem Gejuch an den Vorstand um eine Unterstützung bitten, die ihm der Vorstand ge-währen, aber auch versagen kann. In diesem Vorstand hat aber die Betriebsleitung den Haupteinfluß. Sobald ein Arbeiter in den letzten drei Wonaten eine Schicht gefeiert hat, ganz gleich, ob er sich absgemeldet hatte oder nicht, wird das Unterstützungsgesuch in den Papieror den Guhnerichter zu laden, um ihm Gelegenheit gu geben, für gereichten Gefuchen im Monat September murben nur 85 dem Borftand gur Beratung borgelegt. Auf bie Fragen der Bertrauensmänner wo benn die anderen Gesuche geblieben feien, murde einfach erflart: "Im Bapierforb! Bummler werden bon und nicht unterftut!" Gin foldes Borgehen widerfpricht allen Rechtsgrundfagen, ba jebes Gefuch den Ausschufzmannern zur Prüfung vorgelegt werden muß. Und ift ein Bergmann, ber mal eine Schicht wegen Krantheit ober Krantheit ein wergmann, ver mai eine Schiaft wegen kranigen over Kranigen in der Familie ausseken muß, nicht so bedürftig wie derjenige, der alle seine Schichten verfährt? Das schöne Wort "Wohlsahrtswesen" lasse man aus dem Jahresbericht heraus. Die Ausschukmitglieder sollten aber unbedingt darauf bestehen, daß alle Anträge ihnen vorgelegt werden, zumal die Unterstübungskasse der Zeche Saar und Mosel über ein Vermögen von über 200 000 Mt. versügt. Due jeder Arbeiters vertreter seine Asslicht vertreter feine Bflicht!

Süddeutschland.

"Chriftlicher" Terrorismus in der Oberpfalz.

Seit jenen Ungludsiagen, an welchen ber Simmel bas guimutige Bahernvolt mit dem "homogenen" Ministerium Seriling bestraft hat, betreibt das Zentrum mit seinem "dristlich-nationalen" Gewertichaftsichmang einen unglaublich hartnädigen Terrorismus gegen bie freien Gewertichaften. Den Staatsarbeitern raubte man gur hoheren Chre der Zentrumspartei und in der Absicht, den Zentrumsgewert. fchaftsichwang baburch zu "ftreden", bas Roalitionsrecht, mabrend man gegen die freigewertichaftlich organisierten Arbeiter einen häglichen Rampf führt. In Umberg haben fich eine Ungahl Rameraden unferem Verbande angeschlossen, eine Zahlstelle gegründet, die die "Christen" wieder sprengen wollten. Zunächst sollten wir durch Lügen und Verleumbungen, bann mit Gewalt vernichtet werden, indem man unfere Mitgliederversammlungen sprengen wollte. Da man in Amberg nicht jo viel Bergarbeiter auftreiben fonnte, die fich zu einer folch "edlen" "Christentat" hergeben wollten, hat man ertra Leute anderer Berufe gedungen, die dann farmend in unfere Berjammlung einbrangen, bom Begirfsleiter jedoch hinausgewiesen murben. Ginem Rameraden, ber mit einem "driftlichen" Fanatiter zujammen arbeitet, murde beim Bohren die Gelbborie aus ber Tajdie gezogen, geuffnet und nachgesehen, ph unfer Ramerad feine Berbandemarten bei fich hatte, und richtig: der "driftliche" franctifer jand zwei Beitragsmarten a 50 Bi. "Bas, bu bist auch bei den Roten?" fuhr er unseren Kameraden an, und als dieser die Frage besahte, erhielt er zur Antwort: "Besm Berbande sind ja nur Handwertsburschen!" Berussmäßige Berleumder, Briefiälscher usm. find nicht beim Verbande und Handwerisburichen find in der Regel gang chrliche Arbeiter, felbit dann, wenn fie bem fatholischen Befellenverein angehören. Der gute "Mufterchrift" hat feine Absicht nicht erreicht. Bir werden auch die Oberpfalg erobern und wenn die "Christen" sich noch ichwärzer ärgern.

Aus dem Lager der päpstlich nicht mehr Geduldeten.

Die Wahrheit drängt zum Licht.

Beseime Mudmadeleien in Menge. — Die vorsichtige Riagerei ber "Christenführer": einer für alle? — Nationale, liberale, tonjervative, reichebeutid:offigible und papitlide Gemahremanner burfen nicht berflagt werben. - Gie halten "ichlecht" für ichlau und lugen bum m. - Warum sicht bas Organ ber Gffener Schwerinduftrie mit ben Rolner Geichäftelntholiten an einem Strang? - Der protestantifche Beterdpfennig von 1% Millionen eint. - Das Enmptom ber inneren Faulnis.

Genau gur felben Zeit, als die "chriftlichen" Gewerkschaftsführer den freien fehr genaue und weitgehende Anerbietungen gum "ehrlichen Bunbnis gegen die harten Ausbeuter und Unternehmer" machten, bersuchten fie im nationalen Scharf= macherorgan berfelben "Ausheuter und Unternehmer" — wir meinen die "Mheinisch-Westfälische Zeitung" — Die ärmliche Ableugnung, daß fie jechs und neun Monate lang zögerten, um die liberale Zeitichrift "Janus" in Münden nicht zu verklagen.

Dagegen feien hier fieben Tatfachen feftgeftellt:

1. Der liberale "3 an u &" hat feine Enthillungen gum 1. Oftober 1912 und 1. Januar 1913 beröffentlicht. Davon erhielt ber Roin. Gladbacher Generalfiab ber Schmarzen jojort Kenninis und beröffentlichte eine fünfzeilige polemifche Rotig abgeschmadtefter Urt, hütete fich aber, Rlage erheben gu laffen. Der "Janus" murbe bam 1. Ollober 1012 bis heute überhaupt nicht vertlagt.

2. Lagegen erhielt aber einer ber Berausgeber bes "Janus" eine Bufchrift bom Rhein, worüber er als Beuge ausfagen wird.

3. Bur ben Borwurf bes "Doppelfpiels" ift bie reichsbeutiche hochoffiziöle "Nene Zürcher Zeitung" von den "Christenführern" bis gur Stunde nicht verflagt worben.

4. Für ihre nicht minder bedenklichen Enthüllungen in Rr. 1 bont 3. Januar 1913 ift die "Bartburg" bis gur Stunde nicht verflagt worden.

5. Gur ben icon am ft. Dezember 1912 erbrachten Beweis bet "Mölner Norrespondenz", daß "Christenführer" sich in aller Stille unterworfen haben, ift Berr Dr. R. Dr. Raufmann in Frant. furt a. Dt. nicht verflagt morben:

B. Die aus firchlichen Areisen ber Ergbidgese Abln frammende Notig Des päpitlichen Lieblingsblattes, wonach die "Christenführer" lich der Engutlita "Gingulari" unterwarfen, ift patitanoffizios behatigt und weitergegeben worden. linter Abfägung des anonymen Mitarbeiters für beutiche Politit, bes Reichstagsabgeordneten Matthias Ergberger, beifen Artifel voll ber ichmerften Majefiatabeleibigungen verleugnet werben mußten, ift jett Bater Chiandano S. J. Cheirebattenr in der "Civittà Cattolica" geworden. Damit erlitt Die bachemitifche Quertreiberei in flerifalen Blättern Italiens ihr Ende mit Schreden.

7. Die "Wartburg" pflegt in Roln wie in M.-Gladbach fehr genau gelejen zu werben. Es ift barum in hohem Grabe auffallend, daß ber jutifam befannte Benommierprotestant grang Rehrens unter diretter Begiehung auf feinen Bundegbruder Johann Gied. berte in Gfen erit am 11. Marg an Bfarrer Guftab Mig in Stargardt, jeht in Gluben, ichreiben mußte, um bon biefem gu erfahren, daß nicht Protestanten, fonbern nur Satholiten fich einem Papitgefet unterwerfen fonnen. Die Prieje bes pp. Frang Behrens werben gerichtsbefannt werden.

Die der Brotestant Franz Behrens die evangelische "Bart burg" waidgerecht siellen mußte, darüber werden die protestantijchen Wabler von Wentar bei ber nachften Meichotagowahl ihr lirteit abgeben.

Chluffolgerung:

Es ift nicht blog fajlecht, fondern vor allem blibdumm, in ben ichriftlichen Berbandfungen bes herrn Abam Stegerwald mit etlichen Bijchöfen behnis Erzielung ber höberen Orts gewünschten "Interpretation" die stillschweigend sub conditione negotiorum tractandorum gum boraus gegebene "Unterwerfung" nicht feben zu wollen, Dieje partelpolitische Henchelei ist kindisch und verächtlich.

Die angeblich feindlichen Bruber, Die "Kölnische Bolfegeitung" und Die "Mheinisch-Westfälische Zeitung" in Gfen, veröffentlichen in ihren Spatten genan Diefelben Ausfluchte und Ableugnungen ber "Chriften. führer". Bier liegt alfo eine gebeime Intereffengemeinschaft beider Beitungen vor.

Marum leiht das Effener Unternehmerorgan "chriftlichen" 3welädiffern, Balangierfranglern und Giertangern feine Berteibigung genau im felben Augenblid wo bie Demagogen mit ihrem Lintsabmarfc au ben Roten broben?

Coll fier nicht die verjaulte Moral ihret Beamten für Streit. bruch verdedt werden?

Bergebliche Liebesmüh!

Das untrügliche Angeichen für bie innere Berberbnis wirft allgu dentlicht: "Foctor ex ore!" ("Gestant aus dem Mund!")

Bilchof Zaulhaber gegen die Gewerkvereinsgenerale.

Die Rebe bes Bischofs von Speper am 21. September in Neuftabt a. b. S., in ber er betonte, bag jeder deutsche Bifchof allein barüber su bestimmen habe, ob in seiner Diozese M. Glabbacher Weltan-ichanungsschwäher ihren Unfug treiben durften und daß darüber die Arbeiterfefretare in Bien an ber Donau nichte gu fagen hatten, wurde erft von den "schlauen Opportunisten" als eine bischöfliche Kundgebung für M.-Glabbach ausgeschlachtet. Dieser dummfrechen Unterstellung tritt ber Bifchof mit folgender Ertlärung in den "Münchener Reueften Nachrichten" entgegen:

Die Worte man folle und teine Steine in unseren pfälzischen Garten werfen und nicht über den Bischof einer anderen Diogese reben, waren nicht an die Abresse des Herrn Bischofs von Trier, fonbern an die gegenteilige Abreffe gerichiet, an jene Gewertichaftler, Die furg guvor in Berfammtungen auf pfalgischem Boben ben Bifchof ber Nachbardiozese in die Debatte gezogen hatten und bamit in bas friedliche Bufammenarbeiten ber Urbeitervereine und Gewerfichaften im Gubbeutiden Berband ben Streit eines nichtbaherifchen Berbanbes au gerren brohien."

Das Neuntirchener Bentrumsblatt, die "Neuntirchener Zeitung"

vom 2. Oftober, bemertt bagu:

"Jene Gewerkschaftler, die furz zubor in Berfammlungen auf pfälzischem Boden ben Bischof der Rachbardiozese in die Debatte gezogen hatten, sind driftliche Gewerkschaftler aus dem Saarrevier. Die Leitung der driftlichen Gewertschaften fühlte fich über bie offenen Boric bes Bijchofs bon Trier auf ber Meber Ratholiten. versammlung getroffen, und Begirtoleiter Rubuen gab in einer Berfammlung pfalzischer Arbeiter gu Rohrbach (Bfalg) am 31. Auguft eine Erflärung ab, die ein Angriff auf ben Bifchof von Erier war und in einem Teile ber tatholifden Breffe ale folder auch gurud. gewiesen murbe. Gine weitere Berfammlung, Die fich mit Angelegen. heiten ber Diozeje Trier bejagte, murbe in Mittelberbach abgehalten. Dort wurde eine Rejolution angenommen, in der bon "truben Bilbern, Die man im Saarrevier zwischen dem Alerus und ben Ur-beitern vorfindet", die Rede ift. Das offene Wort bes Bischofs von Speher mirb hoffentlich bas gute habe, dağ man einfehen lernt, bağ bie bijdjöfliche Autorität anerfannt werben muß, ob fie nun bequem ift ober nicht."

Schiffers "Rechtfertigung."

Der Vorstand des "driftlichen" Textilarbeiterverbandes hat zu der Brojchüre des ehemaligen "driftlichen". Generalredakteurs Wilhelm Röhling-eine "Interpretation" herauszegeben, die angeblich eine "Rechtsertigung" Schiffers sein soll, in Wirtlichkeit ist biefe "Rechtfertigung" eine glatic Beftätigung ber Angaben Roblings. Der "driftliche" Borftand sammelt glübende Rohlen auf bas Saupt Rob. "griptige worteans jammeir glugende Rohen auf das Hauft Roh-lings, was man sehr gut verstehen kann, und dementsprechend läßt er in der "Interpretation" seinem "christlichen" Hag die Zügel schießen. Röhling wird als ein unsähiger und unverträglicher Mensch hingestellt, der die zu seiner Kenntnis gekommenen "vertraulichen" Aktenstücke seiner Organisation an die Sozialvemokraten verraten habe. Wir kennen Röhling nicht, aber darin stimmen wir den "Interpreten" im "christlichen" Lager zu: Es sind die saubersten Bögel nicht, die ihr eigenes Neit beschwuken Röhling hat nicht, Die ihr eigenes Reft befcmuten. Röhling hat auf alle Falle "Berrat" geübt, aber foll er beshalb ein ichlechterer Charatter fein ale biejenigen, die vom permanenten Berrat ihrer Arbeitsbrüder leben? Gind bas eina Ehrenmanner, die öffentlich er-Marten, die Bergarbeiter hatten jedes Bertrauen gu ben Wertsherren verloren, von diesen im Guten etwas zu erreichen, die Kämpse um Sein oder Nichtsein ankündigten und dann den Streikbruch machten? Ehrenmänner eiwa, die Forderungen an die Parlamente stellten und dann ihre eigenen Forderungen niederstimmten? Ehren-männer eima, die öffentlich die Ablehrung eines Gesehes fordern, heimlich aber eine Deputation nach Berlin schieten und die Annahme des von ihnen öffentlich verworfenen Gesehes empsehlen? Ehrens männer etwa, die im "Berginappen" schreiben, das Geseh habe den Bergarbeitern Steine ftatt Brot gebracht und bann basfelbe Gefet in Berfammlungen als einen großen Erfolg preifen? Ehrenmanner etwa, bie öffentlich ertfaren, jeber Bergmann fei unfeilbar berrudt, ber noch hoffe, bag bie Bentrumspartei und bie Ronfervativen Berg: arbeitersorberungen bewilligen, und bann bieselben Bergleute anja
forbern, für das Zentrum zu stimmen? Shrenmanner etwa, die auf
Kosten armer Arbeiter Streitbrecher heranholen für millionenreiche Fabritanten?

Aber das ift boch ein glangen bes Beugnis für einen "Chriften-führer"! Ihre Aufeabe besteht boch lebiglich und ausschlieflich in ber Belampfung ber freien Geweitschaften und wer barin Reifter ift, berbient bas höchste "Ghrenamt" im M. Glabbacher — "Christenstant", Die Schluffel sum Gelbicheant find nach ber "Interpretation" "berichwunden", was ber "drifiliche" Borftand alfo "rechtfertigt";

"Als im Juli 1905 der Gelbschront geliefert und monitert wurde, haben naturgemäß die damials auf der Zentralstelle tätigen Angeleusten (5) der Arbeit zugesehen bezw. dabei geholfen. Das neue Wöbel und seine Einrichtung wurde besprochen, ebenso wurde eine Garnitur Schlissel, die sich der Vorsthende Schiffer zu diesem Zwede dom Fabrikanten erbeien haite, besichigt. Dies wird zeugeneiblich seitgestellt werden. Der Vorsthende Schiffer hat det dieser Gelegen. beit die ihm zweds Beschitzung von dem Lieferanten des Schrankes übergebenen Schlüssel nur ganz turze Zeit (vielleicht einige Minuten) in der Hand behalten und überhaupt im Besit gehabt.

Bei der 10 Monate später statigehabten Untersuchung konnte allerdings über den Verbeit der einen Schlüsselgarnitur Klarheit nicht geschaffen werden. Ob die Schlüssel verlegt worden waren ober in unrechte Hände gekommen sind, konnte nicht festgestellt werden." "Mis im Juli 1905 ber Belbichrant geliefert und montiert wurde,

in unrechte Banbe getommen finb, tonnte nicht feftgeftellt werben."

Dagu wird gesagt, bag sich ber Raffierer ber Meugerung nicht er-innere, ber Fabritant aber leibe felt Jahresfrift an Gehirnerweichung. Mangelindes Erinnerungsvermögen ift nach unferen Grfahrungen eine bervorragende Gigenicaft ber "Chriften". Das tonnte auch bie fonst gewiß sehr mertwürdige Laifache erklaren, baß Gelbschrankschliffel verschwinden und tein Menich weiß, was damit geschehen ist. Dabei ift unbestritten, das einzig und allein biese Reserveschlüsset basu geblent haben tonnen, ben Gelbichrant unbefugt gu bifnen und bas Gelb baraus gu entwenbent Und biefe Referbefchuffel befanden fich nach folgenbem Dotument in Banben Schiffers:

"Duisburg, 6. 5. 06.

Un ben driftlichen Tegtilarbeiterverband, Duffelborf. Der im Jahre 1905 an Sie gelieferte Gelbichrant hatte gu jedem Soloffe groei Schluffel und habe ich bie Referbeschluffel nicht an ben Raffierer, fondern an ben Borfibenben übergeben.

Docachtend! W. Houben."

Bu diefem merkwürdigen Dokument außert fich die "Recht. ferligungsschrift" überhaupt nicht, wie fie ebenfalls feinerlei Austunft barüber gibt, wer die Schluffel nach ber "Besichtigung" burch Schiffer an fich genommen hat.

Nöhling teilt in seiner Broschüre mit, daß der Geldschrant schon im ersten Quartal 1906 sich als "undicht" erwies und auf dis jeht noch unaufgeklärte Weise 108 Mi. hinausmarschiert waren. Schiffer habe dann diese 108 Mi. Manko in den Büchern "stimmig" gemacht, ohne davon dem Gesamtvorstand Mitteilung zu machen. Dazu sagt die "Interpretation", daß Schiffer wohl dem Vorstand Mitteilung geswecht und der Markand diese Summe durch Wemissianne sines Markand macht und ber Borftand biefe Gumme burd Bewilligung eines Manto. gelbes-gebedt habe! In bem Protofoll aus ber Sigung bes Zentral-borftandes bom 21. Mars 1906 bieg es: "Für ben Bentralfaffierer foll von Fall du Fall bas eventuelle Mantogelb bewilligt werben."

Man beachte: Diesen Beschluß teilt ber Borftand gu feiner "Rechtfertigung" mit! Bon Fall gu Fall foll bem Bentralfaffierer Danto. gelb bewilligt werben, ober richtiger: wenn ber Dieb im Gelbichrant war! Der Borftand muß bemnach gewußt haben, daß sich noch ein zweites Baar Schluffel im Bentralbureau befand, weshalb man ben Raffierer nicht für ben Kaffenbestand haftbar machen konnte, daß ihm mithin dasjenige Mantogelb bewilligt werden mußte, das auf so ratsel. hafte Weise aus dem Geldschrank hinausmarschierte. Wie nun, wenn der Kassierer sclost klebrige Finger gehabt hätte und Geldstüde daran hängen geblieben wären? Würde man bann die vom Kassierer entwendete Summe auch auf das "von Fall zu Fall" zu bewilligende Manlo gebucht haben oder sollte dieser "driftliche" Borstand schließlich bod genau gewußt haben, welche Summen mit bem "verfdjwunbenen boch genau gewußt hoben, welche Summen mit bem "verschwundenen Aleserseschlüssel" und welche mit dem "aktiven Schlüssel" aus dem Schranke genommen wurden?! Rur dann ließe sich ein derartiger Beschluß verstehen, keineswegs jedoch billigen. Wer glaudt denn im Ernst einem Kassierer, der behauptet, ihm sei aus einem diebessicheren Gelbschank, zu dem er allein den Schlüssel hat, diese oder jene Summe gesiohlen worden, und wenn sich dann herausstellt, daß noch ein "Unsbekannter" zu demselben Schrank einen Reserveschlüssel hat, daß dann die Summe just von dem Besiher des Reserveschlüssels stidigt wurde?!

Der wichtigste Leil in der Köhlingschen Broschüre ist die Lufdeckung, daß der "christliche" Textilarbeiterverband Streilbrecher auf Vollen best Berbandes nach Arefeld veholt hat und soaar von Milikausen

Roffen bes Berbandes nach Arefeld geholt hat und fogar von Mülhaufen i. Els. holen wollte. Bu dieser Sache wird in der "Interpretation" tein Wort gesagt. Es wird nicht der geringste Bersuch gemacht, die Angaben Röhlings über die organisierte Streikbrecherei irgendwie du ericuttern. Demnach wird jedes Bort, bas Röhling über bieje arbeiterberraterifche Tätigleit ber "driftlichen" fogenannten Arbeiterorgani-

fation fagt, als völlig wahr zugegeben!

Erzbischof Hartmann gegen die "Christlichen"

Der Kölner Erzbischof hat in ben ersten Tagen im Oktober in Gsen geweilt und bei dieser Gelegenheit auch einige Male öffentlich geredet. Go fprach er am 5. Oftober bor den tatholischen Männern, bie ihn gu einer Anertennung der "driftlichen" Gemerticaften animieren wollten, aber ber Erzbijchof will von den "Christlichen" nichts wissen. Herr Landgerichtsbirektor Laarmann hielt die Begrüßungsrede und führte u. a. aus:

Die Freunde ber driftliden Gewertichaften halten fie für bringend erforberlich, weil fie als nationale und griftliche Arbeiter. vertretungen machtvoll und mafvoll gugleich find und einen feften Damm gegen bie rote Blut bilben. Die driftlichen Gewertichaftler felbit beuten aud gar nicht baran, gegen bie Beifungen bes Beiligen Batere und unferer Bifchofe gu verftofen. Aber ausmärtige Rrititer tonnen wir nicht anertennen. Der Beilige Bater hat une in ber Bewertfchafterngutlife an bie hochwlitbigen Bifchofe verwiefen, unb bort fibt unfer alleiniger Michter, bem wir volles Bertrauen entgegenbringen."

werkardener-Zenima

Gin Landgerichtsbirektor bricht hier nicht allein eine Lange für die "christlichen" Gewerkschaften, sondern spricht als ihr direkter Vertreier. Auswärtige Kritiker (die "Berliner") erkennen "wir" nicht an und in der Gewerkschaftsenzhllika hat der Hl. Vater "uns" an die hochs würdigken Bische verwiesen, also "uns" "christliche" Gewerkschaftler. würdigsten Bischöfe verwiesen, also "uns" "driftliche" Gewertschaftler.
— Nun ist uns allerdings nicht bekannt, daß es eine "driftlichenationalinterionfessionelle" Richterorganisation gibt, die sich dem Gesamtverband der "christlichen" Gewertschaften angeschlossen hätte, welcher der Herz Landgerichtsbirektor angehören könnte. Er muß demnach schon
einer anderen "christlichen" Gewertschaft angehören, vielleicht dem Gewertverein "christlichen" Arbeitswilliger? Aber der Landgerichtsdirektor scheint über die neuesten Vorgänge im "christlichen" Gewerts
schaftslager schlicht orientiert zu sein, denn sonst würde er nicht behauptet haben, die "christichen" Gewertschaftler benten auch gar nicht
baran. aesen die Meisuna des Geillaen Naters und unserer Bischife baran, gegen bie Weifung bes Deiligen Baters und unferer Bifdibfe daran, gegen die Weisung des Helligen Baters und unserer Bischiffe zu verstohen. Gerade wegen dieser Behauptung, die satholischen Gewersschaftsschihrer hätten sich der Snahllisa unterworfen, haben fast ein Dubend "Christenführer" und verklagt und sogar wegen Bersteumdung! Derr Landgerichtsdirektor, seien Sie vorsichtig, denn schnell sind die "Christenführer" "schwer beleidigt" und dann müssen Sie mit uns dor der hohen Themis erscheinen. Wir sind so "naid" gewesen und haben seit geglaubt, daß sich jeder Katholik ohne weiteres den Anweisungen des Papstes unterswerten wiskte, und weil wir biesen Glauben aben gusgesprocken werfen milite, und well wir biefen Glauben offen ausgefprochen haben, werben wir bemnachft in ben Duntellammern bes mamertinifden Rerters gu Rom lebenbig begraben, Memento mori, Berr Landgerichtebireftor!

Der herr Erabifchof ermannte Die "driftlichen" Gewerkfchaften mit feinem Bort, jonbern er wintte fehr beutlich ab:

"Wir wollen heute aufs neue bekennen, baf wir bem Seiligen Bater in treuer Liebe ergeben finb. Wir wollen ihm fagen, bag wir alles und jebes fest und unerfcutterlich für mahr halten, mas bie un. fehlbare Lehrerin aller Bolter, bie tatholifde Rirde, verfünbet. Wir wollen gemiffenhaft und treu alles beobnaten, mas biefe Führerin uns zu tun befiehlt, und wir wollen uns auf bem Wege bes Seiles leiten lassen von unserer heiligen Rirche, die uns nicht auf falsche Wege führt. Wir wollen treue Mitglieder ber Herde Christi sein. Der Statthalter Chrifti ift es, ber une ftets und immer auf ben rechten Weg führt. Folgen wir ihm, bann geben wir nicht in bie Frre." Und wohin führt der "rechte Weg", den der "Statthalter Christi" ben "driftlichen" Gewerkschaften gezeigt hat?

"Sanbelt es fich aber um Bereinigungen, welche bas Gebiet ber Religion und Sittlichkeit birett ober inbirett beruhren (wozu auch bie Frage über bie Organisation ber Arbeit unb bes Lohnes unb ber Arbeitevertrage gehoren, tonform ben Lehren ber großen Arbeiterenghtlifa Leo XIII. "Werum novarum", b. b. 15. Mai 1891), bann ift es rundweg und in feiner Weife gu billigen, in ben ermugnten Gebieten gemifchte (sciliset), intertonfeffionelle Bereinigungen forbern und verbreiten zu wollen, b. h. folde, bie fich aus Ratholiten und Richttatholiten zusammenseben."

So hat der Papst in seiner Gewerkschaftsenzhklisa gesprochen und das ist ein glattes Verbot der "driftlichen" Gewerkschaften, das auch burch keine "Interpretation" aufgehoben werden kann. Wollen die katholischen Gewerkschaftssührer den Weisungen des Papstes solgen, wie ihr Essener Redner Landgerichtsdirektor Laarmann sagte, müssen sie die Liquidation beschließen. Durch diese "hohle Gasse" müssen die "christlichen" Gewerkschaften bennoch, kein anderer Weg führt nach Rügnach!

Einige Daten.

Um 24. September 1912 richtet Papft Bius X. feine Enghflitaepiftel "Singulari quadam" an bie beutschen Bifchofe.

Um 29. Geptember 1912 wird auf diplomatifchem Bege biefes pähitliche Altenitud burch ben apostolischen Runtius Martin Fruh-wirth dem Kardinal Kopp in Breslau zugestellt. Am 9. und 10. November 1912 veröffentlicht die "Köln. Boltszig."

eine Hebersehung ber Enghilita, bie an Sauptstellen falfch ift.

Erft am Radmittag bes 15. Rovember 1912 erscheint in Rom bie erfte und einzige amtliche Befannigabe ber Engitlifa im amtlichen Staatsanzeiger ber romifch-tatholifchen Rirche, ben "Acta Apostolicae Sedis". (Das Original wird bem Königl. Schöffengericht gu Röln vorgelegt werben und es wird bem Rolner Gerichtshof die erste richtige und berlägliche leberfehung gugeben.)

herr Abam Stegerwald "berhandelte" mit dem Bischof Dr. Schulte bon Baberborn und Fürstbijchof Ropp, um Rechte und Pflichten bes Episiopats fennen zu lernen; barin lag an sich der Alt der Unterwerfung als gläubiger Katholik. Die am 26. November in dem Spektakelitud bon Effen verlefene "Interpretation ber Bifcore" ift nach Berbeischaffung bes Originaliczies und der richtigen lebersehung ber Enghilita in zwei wichtigen Stellen nicht mehr haltbar.

Am 9. Dezember 1912 veröffentlicht die "Kölner Korrefpondens" ben Rachweis, daß die "Christenführer" sich unterworfen haben. Ende Dezember 1912 tadelt ber Rirchenpolitifer Dr. Shffen in ber "Neuen Buricher Beitung" bas "Doppelipicl" ber "Chriftenführer". Gleichzeitig beröffentlichen zwei batifanische Blätter die Rotiz bon der löblichen Unterwerfung der treuen Gobne der Rirche in Deutschland.

Das stellten bie Beitschriften "Janus" und "Wartburg" am 1. Ja

Im März 1918 mußte im Auftrag und unter Berufung auf Johann Giesberts der Protestant Franz Behrens aus dem Reichstag die ebangelische "Wartburg" mit der "Berichtigung" angehen, er, der Protestant (III), habe sich dem erzbischöftlichen Ordinariat in der Person des Generalvisars Dr. Kreuhwald in Roln nicht unterworfen und ebensowenig feine fatholischen Rol. legen. Gegen ben mit Rlage brobenben Broleftanten Frang Beb. rens formuliert die ebangelische "Wartburg" am 18. April 1913 bie drei Thesen, betreffend die tatholischen Gewerkschaftsführer. Der "Renommierprotestant" der latholischen Gewerkschaften mußte also

die ebangelische "Wartburg" provozieren! Am 16. Juli 1918 unterzeichnen die Kölner Rechtsanwälte Rlefisch und Schreiber eine Privatilage für Abam Stegermalb allein. Das nach wird Verhandlung und Unterwerfung des Steger. wald als "unwahre Tatsache wider bessers Wissen" bezeichnet, geseignet, ihn in der öffentlichen Meinung heradzuwürdigen. (§ 187 Sir.-G.-B.) Es wird also die Kundgebung des Stegerwald in Essen als Tat gegen Kom qualifiziert. Dieser Protest gegen die papstliche Anmahung geht dom bachemitischen Generalstab der Zentrumspartei in Köln aus und ist Machanicka Arkeit Bachemiche Arbeit.

Daburd ift ber Rebatteur ber "Wartburg", ber protestantifche Stabipfarrer Guftav Mig zu Guben in ber Laufte, gezwungen, bie pählilige Aundgebung als Glaubensatt, woburch icher Katholik im Ge-wissen gebunden wirb, vor Gericht in ihrem unverfälschien Text und in ihrer moralischen Tragweite gu erweisen; ber Ratholit Abam Stegerwalb aber hat mit ben Bischöfen verhanbelt, um gu rebellteren!!!

Brieffasten.

Rad Bonen. Nicht zu berwerten. — A. M., Westerholt. Der Zwed ber Abonnentenbersicherung ist boch nur, Dumme gu fangen. Done ben Sachberhalt gu fennen, tonnen wir in ber Angelegenheit jeboch leine Auskunft geben. Wende Dich an unser Angeiegengen jeoog teine Auskunft geben. Wende Dich an unser Nechtsschutzbureau in Gladbed oder Realinghausen. — Nach Altenessen I. Golde Fälle werden doch am besten zur Anzeige gebracht. Wenn Arbeiter sich von Besamten prügeln lassen und nicht den Mut haben, Anzeige zu erstatten, können wir ihnen nicht helsen. Das Mitnehmen von Klöschen ist doch verhoten, was sollen wir dazu sagen? — W. N., Sinsen. Der Reichstag bei beschlassen das Armitian die mahr els den Aus Edden um Wilking hat beschlossen, daß Familien, die mehr als brei Cohne aum Militar stellen, für jeben weiteren eine jährliche Entschätigung von 240 Mart erhalten sollen. Aber ber Beitpuntt ber Auszahlung ift unferes Wiffens noch nicht festgefett.

Verbandsnachrichten.

Unfere Mitglieber werben erfucht, ihre Bücher immer bereit au halten, bamit beim Gintaffieren ber Beltrage bie Beitragsmarten birett bon ben Boten ins Bud getlebt werben Ibnnen. Berben bie Marten nicht bireft ins Buch gellebt, fo tommt es bftere por, bag bann bie bezahlten Marten verloren gehen. Daburch erleiben bie Mitglieber Schaben, weil verloren gegangene Marten nicht erfest werben. Wir erfuden bics gu beachten.

Der Autjus

für bie Bahlftellen Rupferdreh, Ucberruhr, Seifingen, Dieder-Bonsfeld und Rieder-Wenigern findet am Sonntag, ben 19. Oftober. wie liblich an befannter Stelle ftatt.

Adressenveränderungen.

Bezirk Oberschleften. Das Bezirksbureau befindet sich jett in Rattowig, Sophienstraße 2. Teleson: Amt Agttowig Nr. 1078. Die Sophienstraße geht von der Beatestraße an der Bahn rechts ab.
Eisleben. Kamerad Reinhold hendrich, Ottostraße 6, flihrt die

Beschäfte bes Verbanbes. Socilar. Bertrauensmann Emme wohnt jest Gertenerftrage 210.

bie Gefchäfte bes Berbanbes. Ginfen. Ramerad Urtwig mohnt jest Goltenerftrage 111. Widenrode. 2018 Bertrauensmann fungiert Ramerab Georg Ebert III, nicht - wie irrtfirlich angegeben - Grig Cbert III.

Bücherrevillonen.

In folgenden Bahlftellen findet Mevifion der Mitgliedshucher ftatt und werben die Rameraben gebeten, biefelben bereitzulegen, bamit ben Mevisoren unnötige Wege erspart bleiben:

Bochlarmart. Enbe Oftober.

Sinfen. Im Monat Ottober. Unna. Mitte Ottober werben famtliche Bilder zweds Revision burch ben Begirteleiter eingezogen.

Aranzivenbemorten.

In folgenden Bahlftellen werden Krangfpendemarten a 10 Bf. gellebt; Bergeborbed. Im Monat Oftober. Diart. Im Monat Oftober,



Da bielfach Deudauftrage eingehen, aus benen nicht erfichtlich, wie, wo und wann die betr. Beranftaltungen ftattfinden, erfugen wir, bei allen Auftragen genau ben Drt, bas Lotal und Beit angugeben. Die Gefcaftaleitung.



Deffentliche

Sonniag, den 19. Ottober 1913:

Senftenberg u. Umg. Rachmittags 3 Uhr, im "Stadifeller" in Genftenberg. - Die tonnen die in der Brauntohleninduftrie beschältigten Arbeiter der Arije am beften entgegentrefen. Referent: Arbeiterfefretar Arnswald, Dberhaufen.

Conntag, den 26. Oftober 1913:

Sungen. Nachmittags 6 Uhr, im Lotale bes herrn Shriftian Gffer. Die gewertschaftliche Organisation und' welchen Zweit berfolgen die berichiebenen Strömungen? Referent: Reichstagsabg. Dr. Erdmann. Rohlfcheid. Bormittags 10%, Uhr, in ber Billa "Bilsberg". — Die gewertichestliche Organisation und welchen Zweit verfolgen die berschiedenen Strömungen? Reserent: Reichstagsabg, Dr. Erdunun Bichieden Etrömungen? Reserent: Reichstagsabg, Dr. Erdunun Bichieden u. Umg. Rachmittags 3 Uhr, im Lingle bes Herru Mobins in Bichiplan. — Arbeiterlibine aud Unternehmergewinne in ber Brauntohlenindufirie. Referent: Begirteletter Jojef Briewig, Seuftraberg.

Rechtsichuk sür Hattiegen und Umg

Allen Rechtsichutsjechenden von Boitingen und Umgegend gur Reminisnahme, bog Rechteichnt im Lotale bes herrn Wilhelm Rirduct, früher Roller (Reftourant "Jum Jahapof") in Sattingen, Bahnhofdraße 73, jeden Surrabind, medittags von 1—7 ühr, Die Auffichtefommiffion.

Infolge Andlauf find wir in ber Lage folgende Bucher und Schriften billig abangeben:

Huf Vorposten im Lebenskampf. I. Fühlen und horen Von Dr. H. Laka. Breis brojdiert 60 Pf., geb. ML 1,00 Bilder aus dem Leben des Waldes Preis geb. Mit. 1,00 Die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften Geb. 2011. 6,00 Diejes Buch darf in teiner Gewerticheits-Bibliothet fehlen. Die Saugefiere des deutschen Waldes . . . Breis geb. Wt. 1,00 Beschichte der deutschen Zimmererbewegung Preis geb. Mt. 3,00 Heide und Moor Breit geb. Det 1,00 Von Pflanzen zwischen Dorf und Crift ... Preis geb. Mt. 1,00 Brofchiert 1,25 Mart in Jena 1913 Gebunden 1,75 Mart Wärgerin im Pflanzenreich Preis brojdiert 201.0,60

Deffentliche ergarbeiter=Kerlammlungen

Sonntag, den 19. Ottober 1913:

Dorfifeld. Rachmittags 31/2 tthr, im Lotale bes herrn Freiwalb (früher Rlinghammer). Gffen. Bormittage 11 Uhr, für beibe Bezirfe im Nordpartfaal, Alteneffener Strafe 43. Gelfenkirden. Bormittage 11 Uhr, im Lotale "Zum Launus", Schalterftraffe. Sorde. Nachmittage 31/2 Uhr, im Lotale bes herrn Brucher, Benninghofer Strafe 46. Begirt Linden. Bormittage 11 Uhr, im Lotale bes herrn Moll in Linben. Doerhaufen. Bormittags 11 Uhr, im Lotale bes herrn holler, Ronigstraffe.

Sonntag, den 26. Oktober 1913:

Begirt Bochum. Rachmittage 31/2 Uhr, auf bem Schühenhaf in Bochum, Castroper Strafe. Bradel, Bidede, Affeln und Scharnhorft. Machmittage 31/2 Uhr, im großen Saale bes herrn Seng (früher Samte), "Bradeler Sof", in Bradel.

Caftrop. Racmittage 4 Uhr, im Lotale bes Berrn Stratmann, Raurel-Schwerin. Dortmund u. 11mg. Borm. 101/, Ilbr, im großen Borfenfaal in Dortmund, Biehmartiplat. Sanen. Bormitiage 11 Uhr, im Lotale "Bum golbenen Lowen", Langeftrafe 5.

Zagesordnung in allen Berfammlungen:

Welche Erfolge brachte uns der Kampf um die Knappschaftsresorm? Budige Referenten in allen Berfammlungen gur Stelle.

Bergarbeiter, Bergarbeiterfrauen! In der Generalversammlung des Allg. Anappschaftsvereins ift die Anappschaftsreform zu einem vorläufigen Abschluß gesommen. Es ist notwendig, in Berfammlungen an biefer Frage Stellung ju nehmen. Darum auf in die Berjammlungen!

Wir empfehlen ben Rameraben nachstehend berzeichnete Reuerscheinungen:

Bölkerschlachten und Klassenkampse

Band 2 des Wertes "Billerfolachten und Klassenlämpfe" ericeint eine Boche fpäter in gleicher Anspattung und zum gleichen Preise.

Protofoll des joz.-dem. Parteitages

Gelangt in girla acht Lagen gur Ausgabe. 5. Sansmann & Co., Bochum, Wiemelhanfer Strake 42 Bu beziehen durch den Berlag H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelh. Strake 42

von Anguit Bebel auf Runfibrudtarton in Bierfarben-

Ein Lebensbild für dentiche Arbeiter

bon hermann Benbel.

= Breis 50 Bf. =

stellen - Fes Suderwich, Henrichenburg u. Medinghofen. Sonntag, ben nachmittags 4 Uhr, im Lotale bes herrn Robegro, am Ranal: gahl-

ftellenfeft, bestehend in Rongert, Feftrede und gefchloffenem Ball. Eintrittspreis 50 Bf. Meit-herbede. Sonntag, den 26 Ottober, nachmittags 4 nhr, im Lokale bes herrn Bollmeier: Zahl fiellen fest, 63n

֍֍֍֍֍֍֍֍֍ֈֈ֎֎ֈֈ֎֎֍֍֍֍֍֍֍֍ Achtung! Ortsverwaltungen "Untung!

Infolge mehrfacher Rachfrage haben wir uns

(Riffenfläche 9:16 cm) zugelegt, die wir gum Preife bou 75 Pf pro Stud abgeben tonnen. S. Sansmann & Co., Bodum

Bon Sarl Rausth. - Preis 50 Bi Bu beziehen durch S. Sandmann & Co., Bochum, Wiemelh. Strafe 42

"Optimus" und "Schapiograph"

= mit allem Zubenör : Rr. 1 Posttartenformat . . . Drudsläche 10:15 cm 7,50 Ml. Rr. 2 Duarts und Aftensormat, Drudsläche 22:33 cm 19,00 Ml. Dr. 2 am meiften gefanft

Erjagrollen-Regatiopapier für Rr. 2 zirta 4,5 m lang und 22 cm breit 5,00 mt. Erlat-handwalzen für Nr. 2

Muf Bunich fenden wir Profpette mit Gebrauchsanweisung an die Funttionare und Orisbermaltungen bes Berbandes.

h. hansmann & Co. in Bochum, Wiemelhauser Strake

paffend ju Raffengefangen bei Bahlitellenfestlichfeiten, Ausflugen ufw., nach betannten Melodien burch unfere Bertraneuslente gu beziehen.